

K  
N 16 1918

# Die Deutsche Hausfrau

JANUAR  
1918



Monatsschrift für die  
Deutschen Frauen Amerikas  
MILWAUKEE, WIS.

## Inhaltsverzeichnis / / / Januar 1918

Aus der humoristischen Sammelmappe	2	Luftiges und Lehrreiches für unsere Kleinen	29
Glück im Schnee—Gedicht—Paul Friedrich	3	Handarbeit—Mode—Hauswirtschaft—Briefkasten	30
Frau Erika's Sieg—Erzählung—Hedda von Schmid	4	Neue Vorlagen für Stick- und Häkelarbeiten	
Unter den Indianern in Arizona—Wilhelm C. Laube	6	Mittwinter-Moden für Damen und Kinder	
Die Verbündeten—Erzählung—Louise Schulze-Brück	10	Die Küche in Mittwinter	
Zum neuen Jahr—Gedicht—J. Madeleine Schulze	12	Erbetene Ratschläge	
Bilder aus gegenwärtiger Zeit	13	Haus und Herd	
Plauderei mit unseren Leserinnen	14	Vorschläge für sparsame Küche	
Vom Fell zum Pelzwerk—Dr. E. Bade	15	Amtliche Ankündigungen der Regierungsweige	
Eine Fahrt auf den Zuckerhulberg in Süd-Amerika	17	Zur Pflege der Gesundheit	
Frau Hempels Tochter—Roman—Alice Berend	19	Schachkästlein praktischer Winke	
Krankenwacht—Paul Hansen	25	Stimmen aus dem Leserkreise	
Blumenreigen—Komposition von Guido Andree	26	Briefkasten der Redaktion	
Bilder aus der Geschichte Amerikas— Von Dr. Paul Zimmermann	28	Wer sucht Verwandte und Bekannte?	51

Vol. 14. No. 4. January 1918. Published monthly. Subscription price \$1.25 per Annum. Hausfrau Publishing Company, Publishers, 433 Broadway, Milwaukee Wisconsin  
Admitted to the second class of mail matter at the post-office at Milwaukee, Wisconsin  
Bezugspreis: \$1.25 In der Stadt Milwaukee \$1.25 pro Jahr. Nach Canada und dem Ausland \$1.60 pro Jahr.  
Diese Zeitschrift erscheint am 25. jeden Monats. Copyright 1918 (Trademark registered) Hausfrau Publishing Company.

## Aus der humoristischen Sammelmappe

### Ihre Sorgen.

Er: „Mich drücken meine geschäftlichen Sorgen überaus, und du machst dir nur Sorgen um Gesellschaften, Toiletten und Schmuck.“

Sie: „Aber, mein Lieber, eine gute Frau muß doch auch Sorgen haben, wenn der Mann welche hat.“

### Moderne Geschäfte.

„Der Meier hatte doch eine G. m. b. H. gegründet und den Lehmann daran mit achttausend Mark beteiligt; — jetzt hat das Unternehmen falliert, und nun büßt der arme Kerl das ganze Geld ein.“

„Ach wo, der verliert keinen Pfennig. Er hatte sich das Geld doch erst dazu geliehen.“

### Der zerstreute Professor.

Nachts erwachte der Professor S. durch ein Geräusch im Zimmer. Auf seine Frage: „Ist jemand da?“ erhält er die Antwort: „Nein!“

„Na,“ denkt er, „da habe ich mich wohl geirrt“, dreht sich um und schläft weiter.

### Verblümt.

Zwei ehemalige Schulkameraden, der eine ein Landwirt und der andere ein kleiner Beamter aus der Stadt, begegnen sich zufällig in späteren Jahren, nachdem sie sich eine Ewigkeit nicht gesehen haben. Nach der üblichen Begrüßung fragt der Beamte den Landmann, was denn sein Sohn mache.

„Der wird Bauer und muß tüchtig mithelfen“, lautet die Antwort. „Und was wird dein Sohn?“

„Mein Sohn wird etwas ganz Besonderes; der hat schon auf zwei Universitäten studiert.“

„Wenn er nur einschlägt,“ meint nach-

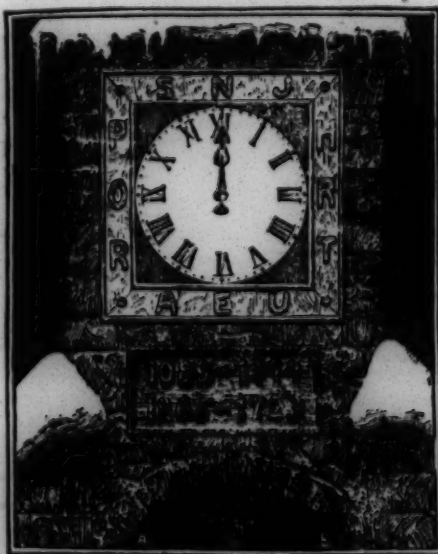
denklich das pfiffige Bäuerlein, „ich hatte auch einmal ein schönes Kalb, das bekam die Milch von zwei Mähen, damit es recht gedeihen sollte, und, was meinst du, was daraus geworden ist?“

„Nun, was denn?“ fragt neugierig der Beamte.

„Ein großer Ochs“, ist die verblühte Antwort.

### Harte Nüsse für die Festzeit

#### Bilderrätsel: Die Turmuhr.



#### Rätsel.

Des Rätsels Lösung ist nicht schwer: Das Wort geht immer hin und her, Wenn Kopf und Fuß ihm fortgenommen, Ist auch das Ende schon gekommen.

### Somonym.

Herr X geht in den Wald hinaus, Nacht mit dem Worte den Garauß Ganz unbarmherzig, aus Pläßer, War manchem unschuldsvollen Tier.

Krank fühlt er sich den nächsten Tag, So daß im Bett er stöhnend lag, Er nahm in andrer Form das Wort, Und sieh', es scheucht die Krankheit fort.

### Silbenrätsel.

Ein Mann der griechischen Heroensage, Steh' ich vor dir; Gib den fünf Zeichen eine andere Lage, Dann wird in mir Ein Mädchenname (russisch) vor dich treten;

Und, wieder umgestellt Die Zeichen, wandeln Maid und Griechenheld Sich zum Propheten.

### Scharade.

Eine Tugend, hochgeschätzt, Meine erste nennt, Meine zweite trennt, Ohne daß sie stets verkehrt, Ja, sie bringt in anderm Sinn, Hast du Glück, sogar Gewinn, Schlimmes Wort das ganze ist, Wirft gemieden, wenn du's bist.

### Versteck-Rätsel.

Welch' Mädchennamen, recht von dir entdeckt, Hat einen Vogel ganz in sich versteckt?

### Auflösungen der Rätsel aus dem Novemberheft:

Rätsel: Fluß.

Scharade: Pergament.

Logoarithm: Michel, Sichel.

Somonym: Karte.

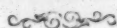


# Die Deutsche Hausfrau

Jahrgang 14 No. 4

Januar 1918

## Glück im Schnee



Leis' pikt der Schnee ans winterliche Fenster,  
Verliebt ins abendliche Licht da drinnen  
Und seinen traulich rotgedämpften Schein.  
Und während draußen wilde Floden schnei'n  
Und taumeln wie verwunschene Gespenster,  
Deckst du das blütenweiße Tischtuchlinnen  
Mit stillem Hausfrau'nglück im Blicke ab  
Und setzt dich ruhig wieder an den Tisch.

Nichts stört die Stille hier als leises Paffen,  
Der Teemaschine dampfendes Gezisch  
Und von dem Wasserdampf des Deckels Klapp.  
Wir horchen beide schweigend in die Stille...  
Wie doch vier dünne Wände traulich schließen  
Und sich vom kalten Draußen warm das Drinnen  
Wie Leben nährt vom Tode. Sanft verfließen  
Die Stunden nun im enggezogenen Kreis.

Ich lausche auf den Schnee, ich hör' ihn treiben,  
Er knistert sehnsuchtsvoll an unsern Scheiben,  
Und seine Floden fallen daunengroß  
Gerab vom dunkeln Himmel Stund' um Stunde.  
Die weichgewirkten, wundersamen Floden,  
Sie sinken auf die Erde wie erschrocken,  
Und liegen kalt und blaß auf weißen Steinen,  
Ihr leises Fallen dückt mich fast wie Weinen,

Wie Sehnsuchtschluchzen nach dem fernen Himmel,  
Und immer noch dies taumelnde Gewimmel,  
Das heimlich fragend an die Scheibe pikt.  
O, wie das Blut so sanft im Ohre tickt!  
So wunschlos — glücklich, und ich schließe warm  
Dein mir geweihtes Leben eng im Arm  
An mich und küsse dich in Zärtlichkeit.  
Da draußen ist die Nacht so weiß, so weit —

Da draußen liegt von seltsamer Gewalt  
Der bleiche Schnee um unser Haus geballt.  
Doch unser Nest ist friedlich, still und warm.  
Wie reich sind wir, wo tausend bettelarm,  
Frostschauernd, heimatlos und unbedacht  
Wie Floden stöbern durch die Winternacht,  
Das Herz zerwühlt von wilhem Wanderweh —  
Leis' mahnend an die Scheibe pikt der Schnee. — —


Paul Friedrich.





# Frau Erikas Sieg

Eine Skizze von  
Hedda von Schmid

ie helle Winter Sonne schien in das kleine behagliche Erkerzimmer im dritten Stock eines massiven Mietshauses. Durch das Fenster im Erker, wo ein Nähtischchen aus Birkenmaserholz stand, und wo in einer weißlackierten Etagere Hyazinthen blühten, denen man es anmerkte, daß sie mit Liebe gepflegt wurden, drangen die Sonnenstrahlen unbehindert herein. Wenn man die Scheibengardinen aus weißem, getupstem Mull ein wenig zur Seite schob, so hatte man über ein niedrigeres Nachbardach hinweg einen weiten Blick in die Ferne.

Der Blick der jungen blonden Frau, die im Erker stand und sich mit den Blumen dort zu schaffen machte, sah diese aber gar nicht. Frau Erika Lykrow hatte heute anderes zu tun — sie schmollte mit ihrem Gatten.

In den zwei Jahren ihrer Ehe hatte es kaum einen Mißklang zwischen ihr und Hans gegeben; er tat ja alles, was er ihr nur an den Augen absehen konnte, und — „unvernünftige Wünsche“ hatte Frau Erika „bis heute“ auch noch nie gehabt.

Sie selber fand es ja auch nichts weniger als unvernünftig, daß sie jetzt nach Neujahr durchaus eine Reise machen wollte — bis nach Florida. Es kostete ja auch gar nicht so viel, hatte Frau Melanie Bruck, ihre ehemalige Pensionsfreundin, ihr eindringlich versichert. Und zu zweien reiste es sich entschieden billiger als allein, und sie, Melanie Bruck, verstand es ausgezeichnet, unterwegs sparsam zu wirtschaften. Allein sollte sie auf keinen Fall diese Reise machen, das wünschte ihr Gatte nicht, der im allgemeinen nichts dagegen einzuwenden hatte, daß seine Frau sich ein bißchen in Florida erholte. Brucks hatten in diesem Winter sehr gesellig gelebt. Und Frau Melanie, die reichlich verwöhnt war — schon als einzige Tochter sehr wohlhabender Eltern — klagte über angegriffene Nerven.

„Weißt du, Liebste,“ sagte er zu Erika, als sie ihr den Reiseplan zu entwickeln begann, „es ist sehr töricht von dir, daß du diese Reise nicht von mir geschenkt haben willst. Ich brauche doch nun mal eine Gesellschafterin unterwegs — aber wenn du meinst, daß dein Mann nicht gern sehen würde, daß du auf meine Kosten mitkommst, so laßt sich dagegen natürlich nichts sagen. Ein bißchen sehr pedantisch ist er ja in manchen Dingen, dein Herr Gemahl. Also bitte ihn nur hübsch, daß er dir das nötige Reisegeld gibt, dann stelle ich unsere Reiseroute zusammen, und wir erleben herrliche Tage.“

Wie verlockend das alles an Erikas Ohr klang.... Natürlich mußte Hans ja sagen. Er hatte sie doch so lieb, und es war die erste größere Bitte, die sie an ihn richtete.

Um so härter traf es die junge Frau, als ihr Gatte mit einem, wenn auch zögernden Nein, dem man es anmerken mußte, wie schwer er es sich abrang, antwortete.

Das hatte sie denn doch nicht erwartet. Mit großen Augen blickte sie ihn an. Sonst war diese Kaffeestunde am Morgen, bevor er in sein Bureau ging, ihr mit die liebste am ganzen Tage. Das kleine Wohnzimmer mit den blanken hübschen Möbeln, der gestickten Serviertischdecke, dem Erker mit den Blumen, dem zierlichen Frühstücksgesetz auf dem blendend weißen Tisch, war so traulich, so anheimelnd, besonders heute, wo es wie in Sonnengold getaucht schien, wo die Hyazinthen in der Etagere dufteten und der sonnige Morgen hereinschaute....

Erika aber blieb heute all diesem Reiz gegenüber unempfindlich.... Wie konnte Hans nur so merkwürdig sein — sie wollte kein härteres Wort brauchen, aber es war einfach — merkwürdig von ihm, ihr diese Reise so ohne weiteres abzuschlagen. Und dabei wußte sie doch, daß er seiner Mutter vor einigen Monaten das Geld zu einer Reise nach dem Süden gegeben hatte — die alte Frau

selber hatte es der jungen Schwiegertochter in überströmender Dankbarkeit geschrieben — und sie, Erika, war damals ordentlich stolz auf ihren Hans gewesen. „Wer ein guter Sohn ist, der ist auch allemal ein guter Gatte“, hatte ihre selige Mutter immer gesagt — und nun plötzlich diese Härte von Hans ihr gegenüber.... Und womit begründete er sein Nein — mit Geldmangel — er hätte es eben wirklich nicht, aber — wenn sie hübsch sparsam wirtschaften würden, die Sommerreise für sie beide käme nachher schon heraus. Dann hatte er hastig nach der Uhr gesehen, hatte ihr die Hand geküßt und war gegangen — es war die höchste Zeit für ihn, er liebte das Zuspätkommen im Bureau nicht, Erika wußte das. Er war eben ein Pedant — Melanie hatte schon recht.... Sonst hatte sie immer ihre Arme um seinen Hals gelegt und hatte ihn geküßt, wenn er des Morgens fortging, heute hatte sie ihm ihre Hand schnell entzogen und war in den Erker getreten. Das pflegte sie nach seinem täglichen Fortgehen des Morgens auch sonst zu tun, aber um ihm nachzuschauen. Heute schweifte ihr Blick zum Horizont hinüber, aber sie sah eigentlich nichts, nur jäh aufsteigende Tränen. „Getnechtet“, gedemütigt kam sie sich vor.... War sie denn ein Kind, dem man etwas so ohne weiteres verbot.... Warum hatte er ihr denn unzählige Male versichert, daß ihm für sie nichts zu schwer sein würde — und nun konnte er ihr nicht einmal das Geld zu dieser Reise geben. Ach, ihr war's plötzlich, als müsse sie in ihrer hübschen kleinen Wohnung, auf die sie doch sonst so stolz war, ersticken. Schnell kleidete sie sich um, gab dem Dienstmädchen überstürzt die nötigen Anweisungen für das Mittagessen und eilte dann hinaus. Sie wußte selber eigentlich nicht, wohin.... Zu Melanie — ihr die Absage bringen.... Aber nein, alles in ihr sträubte sich dagegen. Daß es mit der ganzen schönen Reise nichts wurde, das erfuhr die Freundin ja noch immer zeitig genug. So gedemütigt kam die junge Frau sich vor — das — das hätte sie Hans doch nicht zugetraut. Sie mußte sich gegen jemanden aussprechen, sie konnte einfach nicht anders. Da nahte auch gerade die Elektrische, die in den Vorort hinausfuhr, wo Erikas Cousine in einer hübschen kleinen Villa, die ihr Mann, der Regierungsbaumeister, erbaut hatte, wohnte. Im Hause dieser Verwandten hatte Erika, die auf dem Lande zu Hause gewesen war, ihren Hans kennen gelernt. Cousine Käthe hielt immer so große Stücke auf Hans, nun würde sie aber doch enttäuscht sein, wenn sie, Erika, ihr erzählen würde, wie hart er sein konnte, wo es sich doch um einen so großen Herzenswunsch seiner jungen Frau handelte.

„Gnädige Frau sind im Kinderzimmer und haben die Kleine“, sagte das freundliche Dienstmädchen, das auf Erikas Schellen geöffnet hatte.

Die Marmel ihrer Rimonobluse aufgestreift, stand die junge Frau Baumeister vor der weißlackierten Badewanne, in dem das kleine, bide Mädchen — mit Rosenamen Mäuschen genannt — der ganze Stolz der Eltern, mit sichtlichem Wohlbehagen plätscherte.

„Rett von dir, Erika, daß du dich auch mal blicken läßt“, rief die Frau Baumeister ihrer Cousine entgegen. „Wie geht es denn bei euch? Was macht Hans? Weißt du, ich finde, er arbeitet zu viel. Gustav sagt es auch. Er sah elend aus neulich, als ich ihn auf der Straße in der Stadt drinnen traf. Und durch Gustav weiß ich, daß er Bücherrevisionen übernommen hat, so als Nebenberuf, um das wieder einzubringen, was er seiner alten Mutter für die Kur, die sie so dringend brauchte, geschickt hat. Ein prächtiger Mensch ist er, dein Hans. Er sollte sich aber mehr Ruhe gönnen, Erika, darauf mußt du achten. So — Mäuschen, nun heraus aus der Wanne.“

Das Kind krähte vor Vergnügen, als die Mutter es



hochhob und in das Badetuch hüllte. So sehr beschäftigt war Frau Räte mit ihrer Kleinen, daß sie gar nicht merkte, daß ihre Cousine errötete, dann erblähte und ganz erschrocken aussah — mehr noch — schuldbewußt.

„Also du meinst wirklich, Räte, daß Hans schlecht aussieht?“ sagte sie dann mit einem leisen Beben in ihrer Stimme.

„Ja, das meine ich, aber du brauchst dich deswegen nicht zu ängstigen, Erika, Sorge nur hübsch für ihn, sieh zu, daß er sein ordentliches Essen bekommt. Euer Mädchen hat das Kochen wohl nicht so recht heraus, nicht wahr?“

Erika errötete nochmals. Cousine Räte war „unheimlich tüchtig“ als Hausfrau, man mußte schon wirklich etwas können auf hauswirtschaftlichem Gebiete, um vor ihr zu bestehen. Frau Eritas Schuldbewußtsein verstärkte sich. „Hans ist so genügsam, was das Essen anbetrifft,“ sagte sie kleinlaut, „er ist immer mit allem zufrieden.“

„Dann sei du es nur ja nicht, Erika,“ meinte die Frau Regierungsbaumeister trocken, und zündete die Spirituslampe an, um für Mäuschen Milch zu wärmen, „du hast doch Zeit genug dazu, um dich deiner kleinen Wirtschaft zu widmen. Sieh, ich muß nun, was das anbetrifft, manchmal ein Auge zudrücken, weil Mäuschen mich so sehr in Anspruch nimmt, aber du mußt jetzt nur für deinen Mann da sein, Erika. Nimm mir's nicht übel, aber ich fühle mich immer ein bißchen für euch beide verantwortlich, weil ihr euch doch bei mir gefunden habt. Ich bin ja auch ganze sechs Jahre älter als du, Erika. Und daß ich es gut mit euch meine, das weißt du doch. Ich wollte es dir auch bloß deswegen sagen, weil ich eben finde, daß Hans elend aussieht.“

Frau Eritas Herz pochte. Sie sah ihren Hans doch täglich, da war ihr sein verändertes Aussehen gar nicht aufgefallen. Nun wußte sie aber auch, warum Hans sie in letzter Zeit immer überredet hatte, früh zu Bett zu gehen und nicht mehr dulden wollte, daß sie abends noch mit ihrer Stiderei neben seinem Schreibtisch saß — sie sollte nicht wissen, daß er noch lange bis nach Mitternacht über der Arbeit saß, die er neben seiner beruflichen übernommen hatte. Und da war sie ihm noch mit ihrer Reise, die doch ein paar hundert Dollar kosten würde — trotz Melanies gerühmter Sparsamkeit auf Reisen — gekommen. Und über ihren Hans hatte sie sich beschweren wollen... Sie begriff es nicht mehr. Und plötzlich brannte ihr der Boden unter den Füßen.

„Du, Räte,“ sagte sie, sich erhebend, „gib mir doch bitte noch schnell das Rezept für die Kraftbrühe, von der du mal sprachst. Die muß ich für Hans bereiten. Ja, und ich muß eilen, damit pünktlich um Drei das Essen auf dem Tisch steht.“

Frau Räte sah ihrer Cousine forschend in die Augen. „Hattest du etwas auf dem Herzen, Erika? Ich kenne doch diesen Zug um den Mund bei dir. Den hattest du schon als Kind, wenn du glaubtest schmollen zu können. Dein liebes Ich, mein Herz, galt dir von jeher sehr viel. Aber nun hast du ja ein zweites, und dem sag' nur ruhig alle deine Kummernisse. Ich, deine alte Vertraute, komme jetzt nicht mehr dafür in Betracht. Da hast du das Rezept, nimm lieber gleich das ganze Kochbuch und schreib dir noch ein paar andere, die ich mit Blaustift angetrenzt habe, ab. Laß dich bald wieder bei uns sehen, Erika, komm mit deinem Hans zu Tisch an einem der nächsten Sonntage. Ja?“

Schon in der Tür, kam es Erika doch noch auf die Lippen: „Weißt du, Räte, Melanie Bruch geht nach Flo-rida auf sechs Wochen.“

„So? Na, die Frau hat ja auch eigentlich nichts weiter zu tun, als an ihr Vergnügen zu denken. Krank ist sie doch nicht, höchstens ein bißchen müde von der großen Geselligkeit im Winter. Nun, ich will nichts gesagt haben, ein jeder kann sich sein Leben einrichten, wie er will.“

„Ich sollte sie begleiten.“

Frau Räte machte eine Miene, als ginge ihr plötzlich ein Licht auf.

„So—“, sagte sie bloß, weiter nichts.

„Wo denkst du hin, Räte,“ rief Erika eifrig, „natürlich reise ich nicht mit. Hans und ich wollen doch in den Sommerferien verreisen — er hat es mir noch heute morgen gesagt. Und besonders jetzt, nachdem du mir solch eine Furcht wegen Hans' Gesundheit eingejagt hast, jetzt könnte ich überhaupt nicht mehr ruhigen Herzens fortgehen.“

Die Frau Regierungsrat küßte ihre Cousine besonders herzlich, und blickte dann der schlanken Gestalt nach, die eilig die Villenstraße hinunterschritt.

„Nun hatte sie sich doch auf ihr besseres Ich besonnen“, dachte die gescheite und warmherzige Frau, die in Eritas Seele wie in einem aufgeschlagenen Buch las. „Und hoffentlich bleibt es immer so bei ihr“, dachte sie weiter. „Er hat sie zu sehr verwöhnt, ihr Hans, aber ihre Liebe zu ihm wird doch immer den Sieg über ihren Egoismus, den sie als Mädchen so oft zeigte, davontragen. Erst als Frau und Mutter lernt man es ja so richtig, das eigene Ich hintenan setzen, und ist doppelt glücklich dadurch.“

Frau Erika aber konnte nicht eilig genug nach Hause kommen.

Die Elektrische ging ihr viel zu langsam; wenn es ihre Sparsamkeit nicht verboten hätte, so wäre sie am liebsten in ein Auto gestiegen, um so schnellstens in ihre Küche zu gelangen und dort selber die Zubereitung des Mittagessens zu überwachen. Doch dann fragte sie sich beschämt, ob das wirklich das wichtigste wäre, das sie ihrem Manne schuldig sei: die Sorge für sein leibliches Wohl? War es nicht ebenso wichtig, ja noch viel ernster, daß sie ihre Ichsucht überwand und verzichten lernte auf etwas, auf das sie sich gefreut — verzichten aus Liebe, aus Rücksicht für ihn! Er hatte sie ja so verwöhnt in der kurzen Zeit ihrer jungen Ehe, sie hatte es gar nicht anders gekannt bisher, als daß ihr Ich immer im Vordergrund gestanden. Und nun beim ersten „Nein“ seinerseits hatte sie aufbegehrt, hatte geschmolzt, sich tief unglücklich gefühlt. Und viel hätte nicht gefehlt, so hätte sie ihrer Cousine, der klugen, energischen Frau Räte, schluchzend gestanden: „Ach, Hans liebt mich nicht mehr, er erlaubt mir nicht die Reise, auf die ich mich schon im stillen so sehr gefreut habe.“ Niemals hätte sie die Beschämung über sich selber überwinden können, wenn sie's wirklich getan hätte. Wie kindisch, wie unüberlegt, wie egoistisch war sie gewesen. Und jetzt war ihr plötzlich so froh ums Herz.

Und dann stand sie im Erker bei den Hyazinthen und schaute nach ihm aus, und wartete darauf, daß er zum Fenster hinaufgrißen würde. Sie konnte aus der Entfernung ja nicht sehen, daß seine hübschen, offenen Züge den Ausdruck gespannter Erwartung trugen: Würde sie auch heute droben am gewohnten Plage stehen und nach ihm ausgucken, wie sonst — sie, seine kleine, über alles geliebte Frau, die ihn heute morgen so ungnädig entlassen hatte?

Er schwenkte seinen Hut, denn aus dem offenen Erkerfenster wehte ihm ein weißes Tuch einen Gruß zu. Und dann stürmte er die Treppen zu seiner Wohnung empor wie ein Schulbube, der am ersten Ferientage nach Hause kommt. Im Flur hielt er sie umfaßt.

„Bist du mir noch gram, mein Herz?“ flüsterte er ihr ins Ohr.

„Nein, nein, aber du mir, Hans. Vergib, daß ich nur immer an mich dachte“, murmelte sie und verbarg ihr Gesicht an seiner Schulter. „Ich würde nicht reisen und wenn du mich jetzt selber fortsetzen wolltest, Hans.“

„Aber ich denke auch nicht daran“, sagte er scherzend und übergelächelt und strich über ihr blondes Haar.

„O du,“ flüsterte sie innig, „zu Hause ist es doch am schönsten, und wenn man einander so lieb hat, wie wir beide uns lieben — — —“



# Unter den Indianern in Arizona

Amerikanische Reisebriefe von Wilhelm C. Laube

**W**ir nahmen das letzte Mal Abschied von der Grand Canyon. Immer noch schwebten die Geister der Riesenschlucht um uns und begleiteten uns hinaus über die Ebenen und Sandflächen Arizonas. Bei Ash Forks stiegen eine Anzahl fremde Gestalten ein. Es waren Apache-Indianer, ihrer 15 oder 16, Jünglinge und Mädchen. Sie wurden von dem Superintendenten der Indianerschule in Phoenix dorthin für ihre weitere Ausbildung gebracht. Er hatte sie von ihrer Heimat etliche achtzig Meilen von der Eisenbahn entfernt geholt. In Autos wurden sie nach der Bahn gebracht, und sie kosteten Onkel Sam einen schönen Penny, ehe sie nur einmal an die Schule kamen. Aber er hat es ja, und es ist gut, daß man das Geld auf diese Weise anwendet. Keines von ihnen hatte je eine Eisenbahn gesehen, und so waren sie nun des Staunens über all das Neue voll. Doch der Indianer ist auch im Staunen ruhig, und wenig läßt er von dem erblicken, was in seinem Innern vorgeht. So kamen sie, ohne viel Wesens zu machen, in eine neue Welt hinein und in die Grenzen der Kultur. Jede Meile entfernte sie nicht allein von ihrer Heimat und ihren Lieben, sondern auch von dem Leben und Wesen ihrer Väter, und führte sie einer neuen und für sie fremden Kultur entgegen.

Im Speisewagen saßen neben mir etliche Herren, die aus dem „Salt River Valley“ waren. Dieses Tal hat durch den „Rooseveltdam“ am Salzfluß Bewässerung bekommen, und ist dadurch aus einer Wüste in einen blühenden Garten verwandelt worden. Und was nun diese Männer zu rühmen hatten! Eine Ernte, wie in Iowa z. B., sei für sie nicht der Mühe wert. Vier oder fünf hätten sie. Die besten Orangen auf dem östlichen Markt kommen aus dem Salzflushtal. Alfalfa, wie sonst nirgend. Baumwolle, Oliven, Feigen usw., usw., was das Herz begehrt. Und gar die herrlichen Melonen! Wahre Goldminen! Nun, ich habe nicht gefragt, ob sie etwa Landagenten seien, fand aber wirklich die nächsten Tage, als ich durch das Tal zu fahren Gelegenheit hatte, daß es in der Tat ein gesegnetes und fruchtbares Tal ist, wie man es in Arizona kaum vermuten würde.

Phoenix fand ich eine sehr nette und interessante Stadt. Die breiten Straßen sind gut gehalten, es sind freundliche Parks da und viele moderne und große Hotels, auch ausgezeichnete Schulen und schöne öffentliche Gebäude. Besonders angenehm berühren den Nordländer die vielen schönen Palmen, die man in den Parks und an vielen

Straßen findet. Wie lieblich ist der Schatten, den solch ein stattlicher Palmbaum spendet! So dicht stehen seine Zweige, daß auch nichts von den sengenden Strahlen der Sonne hindurchscheinen kann. Es ist etwas Erholendes, in ihrem Schatten zu sitzen, während draußen die tropische Sonne erbarmungslos niederbrennt. Und es war heiß hier! Noch fühle ich die warme Luft, die mir aus dem Zimmer meines Hotels entgegenströmte! Nicht sehr ermutigend für den müden Wanderer. Da war es eine Wohltat, daß man sein Lager draußen auf offener Veranda haben konnte, wo es doch etwas abkühlte und reichlich frische Luft hatte.

Von Phoenix fuhr ein Freund mich in seinem „Ford“ nach Sacaton, Arizona. Der Weg führte über die Mormonenstadt Mesa und durch die neue Stadt Chandler, die erst kürzlich wie aus dem Boden hervorgezaubert entstand. Da ist ein „Boom“, und wer Land kaufen will, braucht hier nicht weit zu gehen, er wird Gelegenheit genug finden, sein Geld anzulegen. Es dürfte sich aber empfehlen, mit dem Landkauf etwa so vorsichtig zu sein, wie mit Minenaktien, denn es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Etwa 45 Meilen von Phoenix entfernt, kamen wir in die Reserve der Pima-Indianer. Ihr Landstück ist etwa 60 Meilen lang und 15 bis 20 Meilen breit, und ihre Seelenzahl beträgt etwa 4.500, die in 14 oder 15 Dörfern wohnen, die auf der Ebene zerstreut sind. Einer meiner früheren Schüler ist Missionar unter den Deuten, und ich habe schon seit Jahren ein warmes Interesse für sie. Mein Freund war zur Zeit nicht dort, hatte aber auf meinen Wunsch Vortehrung getroffen, mich unter den Indianern unterzubringen und nicht etwa unter den

Weißten auf der Regierungsschule. Denn ich wollte die Indianer kennen lernen, wollte unter ihnen leben, mit ihnen essen und trinken und womöglich ihr Freund werden.

Mein freundlicher Bekannter aus Sacaton bringt mich zu der Familie Hugh Patton, verabschiedet sich dann, und ich bin nun unter den Indianern.

Aber ich habe für meinen Schopf nichts zu fürchten, und mein neuer Gastwirt lacht laut, als ich ihm in scherzhafter Weise die Bitte vortrage, doch ja sein Skalpiermesser nicht an mir zu versuchen. Er hatte die Kunst nie gelernt, und unter seinem Volk war sie schon lange ausgestorben. Mein Gastwirt war ein moderner Indianer. Er sprach gut Englisch und hatte, sowohl auch seine Gattin, eine gute Ausbildung. Und ein ganzes Haus voll Kinder hatten sie, Buben und Mädchen, so neun Stück, wie die

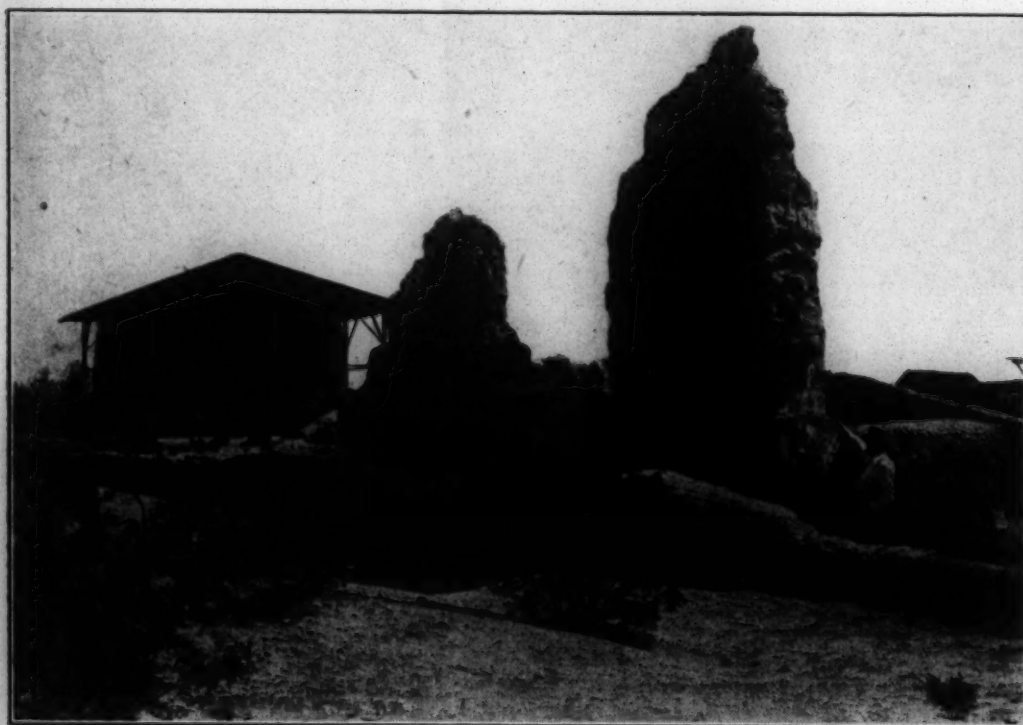


Indianer im Nationalkostüm





San Xavier Mission in Tucson, Arizona



Die Ruinen der alten Casa Grande in Tucson

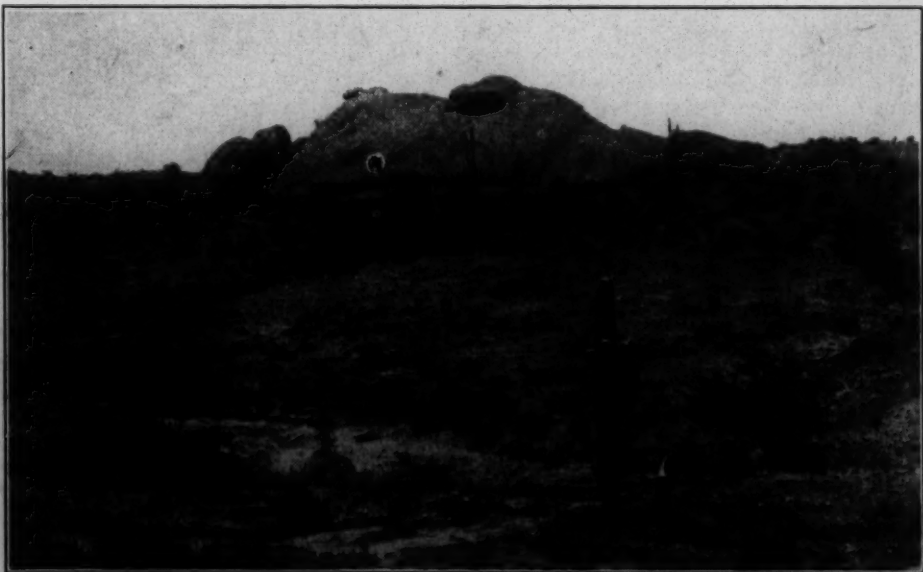
Orgelpfeifen. Und auch sie mußten eine gute Ausbildung haben und waren den größten Teil des Jahres fort auf den Schulen. Aber nun waren die Ferien, und sie waren bis auf eins oder zwei daheim. Und es war ein Heim, nicht nur eine armselige Indianerhütte. Zwar die Häuser waren auch aus Adobe (Lehm) gebaut, aber rein und gut gehalten. Und die dicken Adobewände machten die Wohnung recht kühl und angenehm im Sommer, und das war gut, denn es war eine gewaltige Hitze, die aber doch nicht drückend war, weil wenig Feuchtigkeit in der Luft ist, und weil die Nächte in der Regel ziemlich kühl sind.

Meine Indianerfreunde waren auch sonst zivilisierte Leute. Da stand ein Piano in der guten Stube, eine Singer-Nähmaschine diente der Hauschneiderei, es war da eine Badestube und — last but not least — ein „Ford“. Mein Gastfreund war so ein kleiner Marshall Field an dem Ort, denn er hat den Kaufladen, in dem man so allerlei vom Bündhölzchen bis zu einem Paar Schuhe kaufen kann, und er tut ein blühendes

Geschäft mit seinen Stammesgenossen. Leider haben die des weißen Mannes Unart schon zu einem guten Teil angenommen und lassen gern anschreiben. — Und die Gastfreundschaft war wirklich herzlich und rührend zugleich. Das Beste nur war gut genug für den weißen Mann vom Norden. Die große Schlafveranda hatte man ihm eingeräumt, und die Familie schlug ihre Schlafstätten draußen im Hinterhof unter freiem Himmel auf. Und das läßt sich hier tun, und wird von vielen Familien getan, die keinen „Hausmann“ als Gast haben. Denn der wundervolle Arizonahimmel scheint immer klar und heiter, wenigstens in dieser Jahreszeit, und ein plötzlicher Regenschauer ist nicht zu befürchten.

Das war mir nun eine neue Welt unter den roten Leuten. Und es war seltsam, hier unter Ureinwohnern des Landes zu wohnen, von denen die älteren Leute ebenso wenig amerikanisch waren und nicht mehr englisch sprachen, als ob sie im Herzen von Afrika oder Asien wohnten. Aber es findet sich schnell ein Weg zum Herzen, und auch ohne Worte kann man sich verstehen lernen. Als sie hörten, ich sei der Lehrer ihres Missionars, da glänzten ihre Augen und sie zeigten lebhaftes Interesse. Und als ihnen der Dolmetscher weiter sagte, ich sei ein Freund und Landsmann von Dr. Cook, da waren sie schnell auch meine Freunde. Denn Dr. Cook war ein seltener Mann. Ein deut-

scher Seefahrer, hatte er die Welt von verschiedenen Seiten gesehen, war in Chicago zu Gott bekehrt worden, und fühlte sich berufen, unter die Pimas in Arizona als Missionar zu gehen. Das war aber damals in den siebziger



Riesige Kaktuspflanzen in der Wüste Arizonas

Jahren eine lange und beschwerliche Reise. Im Ochsenwagen und zu Fuß ging es über die Präries von Kansas und durch die Wüsten von Neu-Mexiko. Da ging es nicht ohne Gefahr und große Strapazen, aber Karl Heinrich Koch war ein echter deutscher Mann und ließ sich nicht abschrecken. Mit zäher Energie und treuer Ausdauer arbeitete er unter den Indianern, überwand Vorurteil, Mißtrauen und Hindernisse aller Art, wurde ihr Lehrer, Seelsorger und Freund. Und seine wackere Berliner Gattin stand ihm treulich zur Seite. Er lehrte die Indianer bessere Landwirtschaft, brachte ihnen einen Begriff von einem christlichen Heim bei, kurz, er wurde zum Apostel der Pima-Indianer, und wie einen Vater verehren sie ihn noch heute. Und nun, da seine Gattin schon lange unter dem blauen Arizonahimmel neben der Kirche schlummert, und er selber in hohem Alter eingegangen ist zu seiner Ruhe, wird sein Name immer noch von diesen einfachen Söhnen der Wüste in dankbarer Liebe und Anhänglichkeit genannt. Und so war es ein Leichtes für mich, Eingang unter ihnen zu finden und ihre Freundschaft zu erlangen.

Da ist auch eine gute Indianerschule auf der Reserve, und es freute mich, mit dieser schönen und wichtigen Arbeit

nannte "progressive colonies", und auf der Schule haben sie praktische Anleitung erhalten, so daß sie tüchtige Landwirte werden. Besonders versprechend ist in letzter Zeit die Baumwollkultur, aber auch viel Weizen und Alfalfa wird gezogen. Die Frauen und Kinder helfen meistens mit in der Feldarbeit, und es ist ein malerisches Bild, wenn am Morgen die ganze Familie zusammen hinauszieht und in den Feldern arbeitet. Bei ihren Grundstücken haben sie gewöhnlich Hütten, so daß sie im Sommer sich dort aufhalten können, im Winter aber wohnen sie in den Adobedörfern. Dann treiben die Frauen und Mädchen auch die Korbflechterei, und schöne und kunstreiche Sachen sind es, die sie machen. Meine freundliche Wirtin und ihre alte Mutter, die übrigens kein Wort englisch konnte, ließen es sich nicht nehmen, etliche selbstgemachte Körbe meiner wertigen Hausfrau zu verschenken, die ich ihr denn auch gleich nach Joma zuschickte.

So besuchte ich mit meinem gefälligen Wirt die verschiedenen Indianerdörfer, und am Sonntag predigte ich ihnen durch einen Dolmetscher von der Liebe und Gnade Gottes. Das war wieder eine neue Erfahrung, die Kirchen voll der braunen Gestalten zu sehen, und auf diese unge-

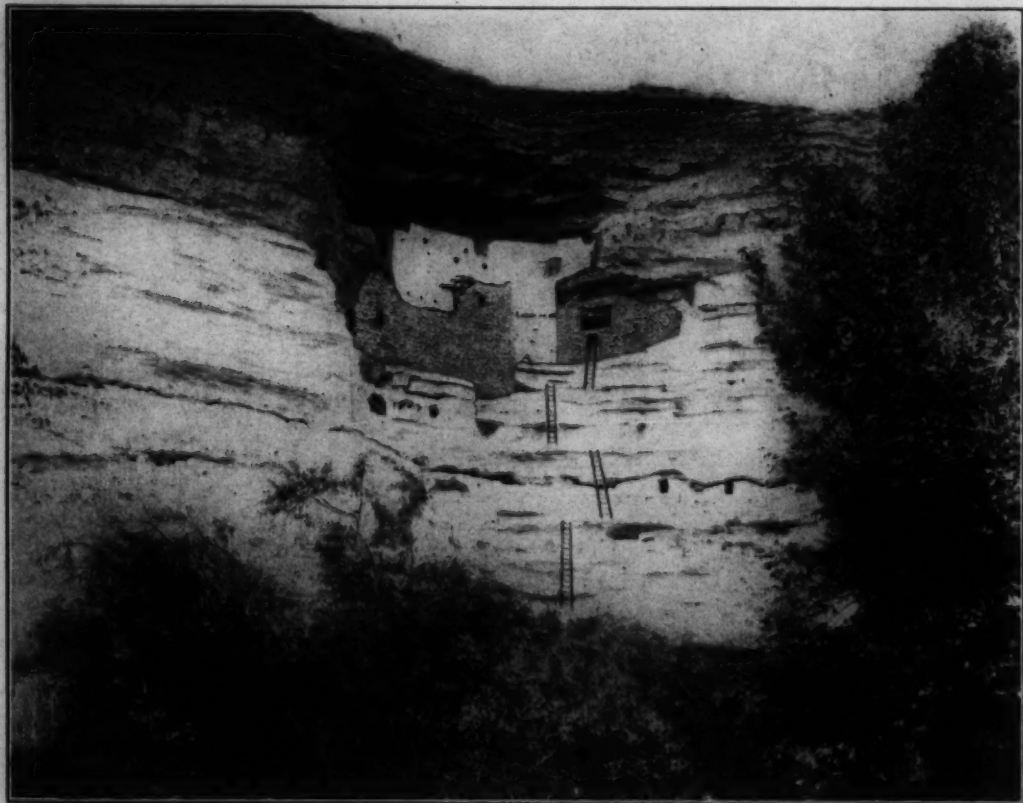
wohnte Weise zu ihnen reden zu dürfen von dem Ewigen und Unvergänglichen. Und wie sie alle horchten und lebhaften Anteil zeigten! Und am Schluß das Händeschütteln und die herzlichen Worte des Dankes. Es war gut unter den Indianern zu sein. Unter den Männern befanden sich echt würdige, patriarchalische Gestalten, die etwas Festes und Tüchtiges in ihrer Art hatten. Die Frauen waren mehr zurückgezogen. Die älteren von ihnen hatten sich vielfach auf eine Weise tätowiert, die ihre Schönheit nach ihrem Geschmack erhöhen sollte. Es ist ja nun mit der Schönheit eine eigene Sache, „de gustibus non est disputandum“ sagt der Lateiner, — über den Geschmack läßt sich nicht streiten. Allein nach meinem Geschmack taten die jungen Indianerinnen weise, diesen Schmuck wegzulassen. Es waren nämlich vier Streifen, bläulich grün, von der Unterlippe zum Kinn, so daß es fast aussah, als flöffe irgend ein ausgeauter Saft aus dem

Munde. Ähnliche Streifen hatten sie auch von den Augen über die Schläfen. Für meinen Geschmack ist diese Bemalung des Gesichtes eine Verunstaltung, nicht ein Schmuck.

Die Sprache der Pimas hörte sich sehr weich an. Es war wirklich auffallend, wie ruhig sie sprachen; man mußte ordentlich die Ohren spitzen. Die meisten Laute scheinen tief aus dem Kehlkopf zu kommen. Laut und aufgereggt habe ich beim Sprechen nie einen gesehen.

Durch das Christentum haben sie von ihren alten Sitten und Gebräuchen solche fallen gelassen, die sich mit dem Geiste des Evangeliums nicht vertragen. Dazu gehörte besonders das Spiel, dem sie sonst stark ergeben waren. Auffallend war es, fast keinen Indianer zu sehen, wenigstens keinen christlichen, der Tabak gebrauchte. Im Ganzen war der Eindruck, den diese Leute auf mich machten, ein recht günstiger, und es ist erfreulich zu sehen, wie der rote Mann, wenn auch spät, auf eine höhere Stufe der Entwicklung kommt.

Ein höchst interessanter Besuch war noch nach Casa Grande, einer alten vorgegeschichtlichen Stätte, die nun in



Der historische Montezuma-Palast in der Nähe von Phoenix, Arizona

an der indianischen Jugend bekannt zu werden. Besonders angenehm war es, den Schmied, dessen Aufgabe es ist, die jungen Indianer in seinem wichtigen Handwerke zu unterrichten, als tüchtigen Deutschen kennen zu lernen. Es war wirklich ein angenehmer Besuch bei Herrn und Frau Fidel. Ebenso war es erfreulich, als Vorsteher der Versuchstation, welche die Regierung hier unterhält, einen jungen Mann mit dem guten deutschen Namen Wilbermuth zu treffen.

Die jungen Indianer sind meistens fortschrittliche Leute. Die Regierung gibt jedem ein Stück Land, zehn Acker pro Kopf in der Familie, und leitet sie an, dieses Land zu bewirtschaften. Die älteren Leute tun dies auf ihre eigene primitive Weise. Es war erst Anfang Juni, aber sie waren schon am Weizendreschen, und dies taten sie auf väterliche Weise. Um einen großen Pfahl, der in der Erde befestigt war, wurde das Getreide aufgeschüttet, dann wurde es von den Pferden ausgetreten und dann mit der Wurfschaukel gereinigt, so etwa wie Gideon vor zirka 3000 Jahren es in den Tälern des heiligen Landes gemacht haben mochte. Die jungen Leute aber haben soge-





„Safety Pin Curve“ auf dem Wege zum Roosevelt-Damm

Ruinen liegt. Hier haben, man weiß nicht genau wann, Ureinwohner des Landes gewohnt und interessante Spuren ihres Daseins hinterlassen. Casa Grande bedeutet „das große Haus“, und in der Tat hatten sie hier große Häuser und interessante, eigenartige Bauten, die von ihrer Kultur bereites Zeugnis geben. Kein geringerer als Alexander von Humboldt selber, der große Forschungsreisende, hat vor etwas mehr als hundert Jahren diesen Ort besucht und hier seine Beobachtungen und Studien gemacht.

Meine Zeit eilte zu Ende, mein Sonntag bei den Indianern war vorüber, und ich mußte weiter eilen. Kalifornien, du herrlich Land, mich treibt's an den Sacramentostrand! hieß es nun. Aber es ging erst noch durch eine große und heiße Wüste, ehe wir in das herrliche Land kamen. — — — Weiter geht es, immer noch zum größten Teil durch Wüstenland. Bald aber haben wir uns auf den San Geronio Paß, 2314 Fuß hoch erhoben, und fahren nun hinein in das Eingangstor zum süblichen Kalifornien, und in wenigen Stunden sind wir in der wunderschönen Stadt Los Angeles. \* \* \*

Wir wollen aber diese Gegend um Yuma nicht verlassen, ohne jenes wadern Deutschen zu gedenken, der hier für sein Adoptiv-Waterland seine Treue bis in den Tod bewiesen hat, und dem der deutsch-amerikanische Dichter Konstantin Grebner ein ehrendes Denkmal gesetzt hat in seinem Gedicht:

Der Kurier von Fort Yuma.

Stumm liegt die Wüste im Mondenschein,  
Ueber dem Sand kein Lüftchen sich hebt;  
Lautlos schleicht der Coyote allein,  
Einsam der Buffard hoch oben schwebt.  
Kein Baum, kein Strauch an dem öden Ort;  
Zitternd unter der eigenen Last  
Wankt nur ein riesiger Kaktus dort;  
Umschwärmt von Käfern mit glühndem Glast.

Da, dumpf wie Steinwurf in weiches Land,  
Tönt's und tönt wiederum durch die Nacht;  
Näher kommt es wie Hufschlag im Sand:  
Ein Reiter ist's in Soldatentracht.

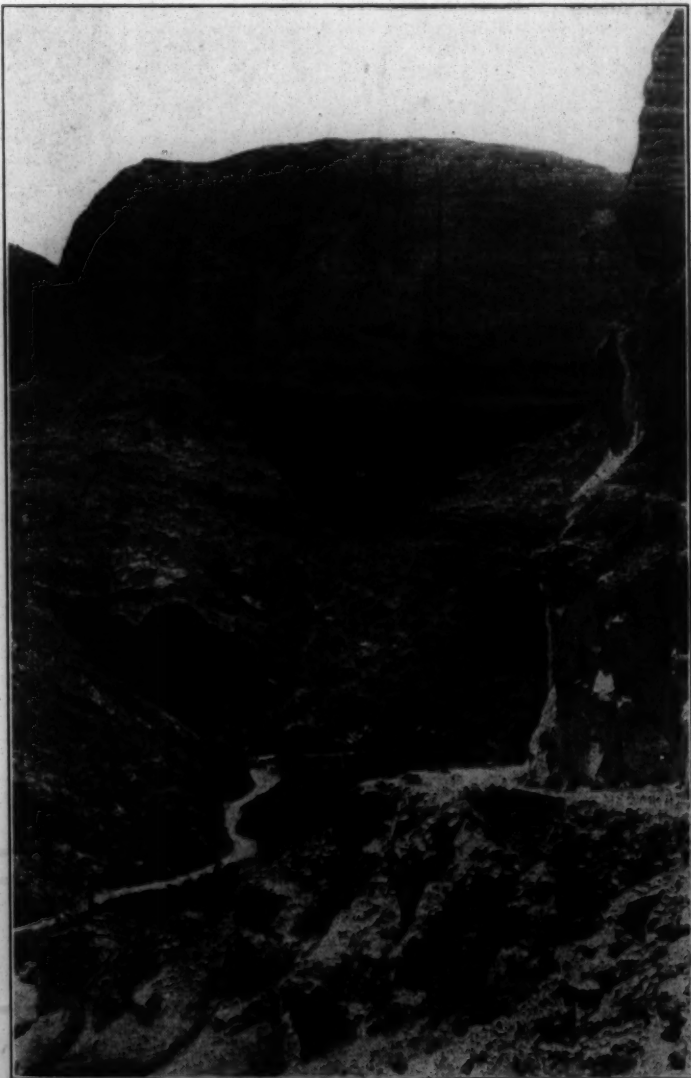
Von Yuma reitet er als Kurier  
Zweimal nach San Diego im Mond,  
Den einsamen Weg der Tage vier;  
Nicht sich, sein Roß nur, der Wadere schont.

Diesmal hat er gefährlichen Ritt, —  
Heizelmanns Ruf um Hilfe geschwind  
Trägt er im Briefsack verborgen mit:  
Aufs Fort Rothäute im Anzug sind.  
Und wie er spähend jezt um sich schaut,  
Gewahrt er, wie's beim Kaktus sich regt;  
Er spornt an sein Pferd; da zischt es laut —  
Getroffen er sich vornüber legt.

Wie aus der Erde brechen heraus  
Wilbe Apachen mit Schlachtenruf;  
Den Reiter umsaust der Pfeile Graus,  
Doch der beflügelt des Rosses Huf.  
Weit voran den Verfolgern er stürmt,  
Mit Hand und Zahn den Briefsack nicht läßt;  
Der Tag bricht an, statetenumtürmt  
Winkt dort die Station, sicher und fest.

Kein Ruf ertönt, doch laut schnaubt das Roß;  
Man hört's und kommt, um nur noch zu sehn,  
Wie der Kurier, durchbohrt vom Geschöß,  
Zur Erde sinkt — um ihn ist's geschehn!  
Sie schneiden den Sack ihm aus der Hand,  
Der starren; lächelnd ins Morgenrot  
Blickt er noch einmal, und rings ins Land,  
Dann seufzt er tief. — Der Kurier ist tot. . . .

H o l d t. — Am San Bernardino ein Stein  
Kündet den Namen, doch nicht die Tat:  
Wie Yuma durch sein Leben allein  
Der wadere Deutsche gerettet hat.



Fish Creek Canyon in Arizona



# Die Verbündeten

Novellette von  
Louise Schulze-Brück



„Lasse meinen Sohn bitten, herüberzukommen.“ Der alte Herr Will schlug etwas nervös mit dem Brieföffner taktmäßig auf die Platte des peinlich geordneten Riesenschreibtisches. Er war nun doch ein wenig unruhig darüber, wie Georg aufnehmen würde, was er ihm eröffnen wollte. Junge Menschen sehen immer nur den Augenblick, nicht die Zukunft. Sie hängen am Augenblick, an Neuheiten, gehen Wege, von denen der Vater nichts weiß. „Papa, du wünschst?“ — Da stand er, groß, geschmeig, sehr elegant, sehr selbstbewußt, — hm, May van der Meer konnte zufrieden sein, — sehr zufrieden!

„Setz dich, mein Junge, — so, zünde dir eine Zigarette an, dann redet's sich besser.“

Georg lachte: „Du willst sagen, dann rede ich besser, Papa, — das kenne ich schon. Also —“

„Hm“ — Herr Will brannte sich sehr umständlich eine Zigarette an, — „ha, — also, Georg, die Sache ist die, daß ich eine Einladung zur Jagd für uns beide angenommen habe, — und nun — die Geschäfte — es ist mir unmöglich zu gehen — du wirst also allein hinmüssen — zu van der Meer — nämlich nach Wolframshausen.“

Der junge Will horchte erstaunt auf: „Zu van der Meer? Nach Wolframshausen? Höre, Papa, das ist sonderbar. Du und van der Meer stehen doch sonst nicht gerade am besten?“

Die Zigarette des alten Herrn kam nicht in Brand. Er fingerte daran herum: „Nicht stehen! — Wir sind Konkurrenten, scharfe Konkurrenten. Aber das braucht ja nicht so zu bleiben. Es ließe sich doch auch denken, daß wir Hand in Hand gehen könnten.“

„Na, Papa —“

„Es ließe sich denken — ja, es ist schon gedacht. Wir, — wir haben uns ausgesprochen. Und eben darum —“

„Darum die Jagdeinladung“, fiel Georg lachend ein. „Ich gehe also gleichsam als Friedensengel. Na, es gibt unangenehmere Aufträge als diesen. Im übrigen, ich bewundere dich, Papa. Das ist ja erstaunlich, was du fertig gebracht hast. Du und van der Meer zusammen — alle Hochachtung!“

Herr Will lächelte einen Augenblick geschmeichelt. Aber dann wurde er wieder sehr ernst: „Ja, — so ganz einfach war es nicht. Und — hm — es ist noch eine Abmachung dabei, die, — die dich angeht.“

„Mich?“ fragte Georg Will verwundert und sah etwas beunruhigt aus. „Und die wäre?“

„Hm“ — es war dem Vater nicht ganz wohl bei der Sache. „Du kennst May van der Meer?“

„May van der Meer?“, fragte Georg aufhorchend. „Raum! Ich bin erst seit einem Jahre wieder hier, und sie war ja auf Reisen. Aber, Papa, ich will doch nicht hoffen —“

Herr Will ergriff hastig das Wort: „Sage jetzt nichts, Georg! Du sollst sie kennen lernen, — sollst acht oder zehn Tage dort bleiben, — ihr werdet Gefallen aneinander finden, — sie ist eine vorzüglich erzogene junge Dame, du wirst das sehen —“

„Na, das ist ja eine schöne Geschichte“, brauste der junge Mann auf. „Eine nette Abmachung, das muß ich sagen! Da tut ihr zwei Alten euch zusammen und bestimmt dabei auch gleich über die Kinder.“

In das joviale Gesicht des Vaters kam ein Zug von Entschlossenheit, den sein Sohn kannte.

„Du redest wie ein ganz junger, törichte Mensch“, sprach er langsam und mit Nachdruck, „und nicht wie ein Sohn und Erbe Robert Will's. Was hier auf dem Spiele steht, sind geradezu vitale Interessen unseres Hauses. Uns ist Gelegenheit geboten, mit einem Schlage die ganze Konkurrenz, die uns das Leben sauer gemacht, nicht nur un-

schädlich, sondern sogar zu unserem engsten Verbündeten zu machen, und du —“

Georg Will hob den Kopf. Er wußte, jetzt war mit seinem Vater nicht zu reden. Er wußte auch, das Reden nützte nichts. Was Robert Will in großen Dingen beschloß, daran hielt er fest. Und dies war ein großes Ding. Er würde also nach Wolframshausen gehen müssen, auf jeden Fall. „Ich reise also übermorgen“, sagte er kurz.

Der Vater nickte befriedigt: „So ist's recht. Und hoffentlich ordnet sich alles günstig. Du bist neunundzwanzig Jahre alt, also kein Kind mehr. Du mußt auch lernen, daß die Illusionen der Jugend eben nur Illusionen sind. Das Leben verlangt und bringt Reales. Das, was man Liebe nennt, ist nur eine Episode. Die Arbeit ist das Ausfüllende, das Bestimmende für den Mann. Die beiden Häuser Will und van der Meer in ihren Kindern vereinigt, — das ist eine stolze Krönung meiner Lebensarbeit... Du wirst also übermorgen reisen!“ —

\* \* \*

Georg Will war allein im Eisenbahnabteil. Der Zug brauste durch die schöne Landschaft. Die Berge hoben sich höher. — Georg sah nach der Uhr, — er würde bald da sein. Es war ihm nicht sehr behaglich zumute, sondern unruhig und zwiespältig. Zwar — Herrn van der Meer würde er ruhig entgegentreten. Wenn die beiden Väter ihr Uebereinkommen für gut und richtig hielten, dann konnte er ja auch Herrn van der Meer's Gast sein, dann kam er ja mit offenem Visier, auf seinen Wunsch.

Aber May van der Meer? Er erinnerte sich ihrer nur unklar. Ein blaßes, blondes, schlankes Mädchen, das sich zurückhaltend und ruhig gab. Wahrscheinlich gut erzogen und eine tadellose Frau. Ob sie von dem Handel der beiden Väter wußte? Es konnte sein, vielleicht auch nicht. Sie hatte keine Mutter, eine alte Tante war ihre Gardedame. Es kam also ganz darauf an, was ihr Vater für gut befunden hatte, ihr zu sagen.

Sie war zweiundzwanzig; und in diesem Alter hatte die Erbin eines Welthauses wohl schon ihre Erfahrung hinter sich, sicherlich war schon oft um sie geworben worden. Und es mußte sonderbar sein, wenn ihr Herz nicht schon gesprochen hätte. Georg Will kannte die Welt, — May van der Meer hatte ganz gewiß nicht auf ihn gewartet bis zu zweiundzwanzig Jahren. Und doch fuhr er nach Wolframshausen, als ihr von ihrem Vater bestimmter zukünftiger Gatte. Er wußte, daß er noch mehr Jagdgäste dort antreffen, er wußte auch, daß er genug Gelegenheit haben würde, viel mit May van der Meer zusammen zu sein. Dafür würde schon gesorgt sein!

So also sollte sein Leben sich wenden, ganz plötzlich. Er hatte noch gar nicht ans Heiraten gedacht. Geflirtet hatte er wohl genug, aber nie war solch ein Flirt für ihn zu einer Sache geworden, die ihm bis ans Herz ging, der er hätte Dauer geben mögen. Meist kam der Ueberdruß bald. Und nun sollte er sich binden in der Ehe? —

Es wurde ihm sehr unbehaglich zumute, Ärger und Zorn stiegen in ihm auf. Warum war er hierhergekommen? Er hätte seinem Vater einen starken Widerstand entgegenzusetzen sollen, dann würde er vielleicht doch — ja, was würde er? — Abstand genommen haben von diesem Plan? Nein, nie, er wußte, daß das nie geschehen würde! Und er war aufrichtig genug, sich zu sagen, daß er auch im Grunde seines Vaters Ansicht war, daß die Liebe nur eine Episode sei.

Der Zug hielt. Wolframshausen! Er packte seine Sachen zusammen und stieg aus. Herber Lannenduft umflutete ihn, die Luft war kalt und leer. Der leichte Jagdwagen, der ihn erwartet hatte, brachte ihn noch durch weite Wälder auf einsamer, steil ansteigender Straße, bis endlich der Kutscher mit der Peitsche voraus wies. Da lag das große Haus mit seinem hohen Doppelbach auf



einer kleinen Lichtung, im dunkelnden Abend leuchtete es weiß und gastlich mit vielen hellen Fenstern.

Herr van der Meer empfing ihn mit höflicher Liebenswürdigkeit, genau so, wie es Georg erwartet hatte. Man wies ihm sein Zimmer an, geräumig und bequem. In dem großen Ofen brannte ein gemütliches Feuer.

Als Georg sich umgekleidet hatte, tönte der Gong, der zum Speisen rief. Das Haus wurde lebendig, Türen öffneten und schlossen sich, Stimmen wurden laut. Auch Georg ging nun nach unten, durch einen weiten, weiß getünchten, mit alten Bildern in schwarzen Rahmen und mit Gehörnen und Geweihen geschmückten Korridor. Dann wies ihn der Diener in ein großes Zimmer, in dem die Jagdgäste und die Damen des Hauses schon versammelt waren. Er fühlte eine ihm sonst fremde Befangenheit. Und erst als er sich vor zwei älteren Damen und zwei jungen verneigt hatte, konnte er die schlanke, weiße Gestalt betrachten, die May van der Meer war, und einige Worte mit ihr wechseln.

Wenn sie etwas wußte, dann konnte sie sich vollendet beherrschen. Sie sprach sehr ruhig mit ihm, kein Zittern war in ihrer schwingenden Stimme, kein Erröten in dem weißen Gesicht, keine Spur einer Erregung in den großen, grauen Augen, die ruhig und ein wenig kühl über ihn hingingen. Er wagte nicht, sie forschend anzusehen. Auch er sprach gelassen von der Reise, von zu Hause. Dann kam ein älterer Herr mit rotem Gesicht und eisgrauem Haar, verneigte sich vor ihr und führte sie zu Tisch. Georg fand neben einer der älteren Damen seinen Platz, die Mutter der Freundin Mays, die ihn sofort mit Beschlag belegte und so vieles in ihn hineinredete, daß er kaum zu antworten brauchte. So konnte er sich denn an der Tafel und im Speisezimmer umschauen.

May van der Meer sah er nicht, sie saß auf derselben Seite der Tafel, etwa vier Plätze von ihm entfernt. Es war also alles unauffällig arrangiert. Das Zimmer war groß und nicht sehr hoch. Es hatte eine grüne, großblumige Tapete, mit alten Bildern behängt, die Jagdszenen darstellten, und war mit einfachen, massiven Möbeln bestückt. Die lange Tafel war mit Stechpalmen und Tannengrün dekoriert, die Bestände hatten Hirschhorngriffe, alles war sehr geschmackvoll, durchaus angemessen. Das erleichterte ihn. Der alte van Meer war ein Selbmademan, er hatte im stillen so etwas wie Prokentum gefürchtet, aber davon war nicht das Geringste zu merken.

Das späte Diner dauerte nicht lange; danach öffnete der Herr des Hauses nach englischer Sitte den Damen die Tür, und die Herren blieben bei Zigarren und Getränken noch eine Weile im Speisezimmer. Als sie dann alle nach oben gingen, suchte Georg einen Platz neben der Tochter des Hauses.

Nun konnte er sie beobachten. Von dem Bockfisch, den er manchmal gesehen hatte, war fast nichts geblieben. Und Georg dachte: wenn sie so kühl ist, wie sie aussieht, so weiß und billigt sie das Abkommen unserer Väter. Sein Selbstgefühl regte sich gewaltig. Warum sollte sie es auch nicht?! Er warf einen ganz verstoßenen Blick in einen der großen Spiegel. Was ihm dieser als sein Konterfei zurückgab, befriedigte ihn vollauf.

Die Pläne für den anderen Tag wurden besprochen. Die Herren wollten früh zur Jagd, für den Nachmittag war für die Damen und diejenigen der männlichen Gäste, welche sie begleiten wollten, eine Wagenfahrt in die Umgebung geplant. Georg schloß sich selbstverständlich ebenfalls den Damen an.

Man sah nicht mehr lange. Als Georg sich zum Handkuß über May van der Meers Hand beugte, traf ihn ein seltsamer, rascher Blick. Forschend, spöttisch, — billigend? Er wußte ihn nicht zu deuten.

Es war noch völlig dunkel, als man am anderen Morgen zur Jagd aufbrach. Während der Fahrt ins Revier führte der Zufall Georg an des alten van der Meer Seite. Die Unterhaltung war aber ziemlich einsilbig. Van der

Meer warf nur ab und zu einen kurzen Satz hin; doch Georg fühlte zuweilen seinen forschenden Blick aus den scharfen, tiefliegenden Augen. Während er dann einsam auf dem ihm angewiesenen Platz saß, ging ihm viel durch den Kopf: Mays van der Meer graue Augen sahen ihn wieder an mit dem Blick von gestern, andere Augenpaare, lachende und schmachende, hingebende und zornige, — sein ganzes Leben ging an ihm vorüber... Zeitig brachen die Herren, die mittags mit von der Partie sein wollten, die Jagd ab, nachdem sie noch in der Försterei ein kräftiges Frühstück zu sich genommen hatten. Nach schneller Heimfahrt und eiligem Umkleiden fuhr die Gesellschaft in einem großen Break ab.

Es war Georg gelungen, an Mays Seite zu kommen. Heimlich betrachtete er sie so genau wie möglich. Sie würde eine sehr vornehme Frau werden, mit genau so viel Schick und Eleganz, als Georg Wills Frau haben mußte. Ihm gegenüber gab sie sich ungezwungen; vielleicht etwas zu sicher, dachte Georg. Aber schließlich, May van der Meer hatte dazu das Recht!

Man verließ den Wagen und drang in den Wald ein. Die übrigen waren unter Führung eines Wegekundigen voraus. Es schien Georg, als ob May das Tempo verlangsamt. Und richtig, nun bogen die anderen um eine Ecke — dichtes Buschwerk entzog sie den Blicken, man hörte ihre Stimmen fern und ferner.

Plötzlich blieb May van der Meer stehen. Und sie sah ihn wieder mit jenem undefinierbaren Blick an, den sie auch gestern abend gehabt hatte. „Ich möchte etwas mit Ihnen besprechen, Herr Will“, sagte sie, und ihre Stimme schien ihm nicht ganz fest zu sein.

Was will sie nur? schoß es Georg durch den Sinn, während sie auf einer Bank Platz nahmen und beide sich nebeneinander niederließen. Sie wird doch nicht —

Er verneigte sich zustimmend: „Ich stehe zur Verfügung, gnädiges Fräulein!“

„Was ich Ihnen jetzt sage, wird Ihnen vielleicht seltsam vorkommen“, sprach sie mit einem ganz kleinen Lächeln, das schalkhaft um ihre Mundwinkel spielte. „Aber es ist doch immer besser, als wenn nichts gesagt wird. Ich finde nämlich, daß es ganz unwürdig wäre, wenn wir beide miteinander Versteck spielten. Ist das nicht auch Ihre Meinung?“

Ganz verblüfft schwieg Georg einen Augenblick. Er wußte in der Tat nicht recht, was er erwidern sollte. Sie saß da und schaute ihn erwartungsvoll an. Und wieder schien es ihm, als sehe er den Schalk in ihren Augen. Sie spielt mit dir, fuhr es ihm durch den Sinn. Und mit Zurückhaltung erwiderte er: „Ich weiß nicht, ob ich gnädiges Fräulein ganz richtig verstehe.“

Sie lächelte jetzt und fragte nach einer kurzen Pause: „Soll dies Diskretion sein, oder wollen Sie mir nur überlassen, die richtigen Worte zu finden?“

„Ah, wenn gnädiges Fräulein es so auffassen wollen —“

„Lassen Sie doch das Darumherumreden“, entgegnete sie ungeduldig. „Und da Sie mir nicht helfen wollen, will ich lieber selber sprechen. Da gibt es auch kein Mißverständnis. Ich wüßte auch übrigens nicht, warum ich nicht reden sollte.“

Georg Will verneigte sich, und nun lächelte er ein wenig spöttisch. Er war doch gespannt, wie sich May van der Meer aus der Sache ziehen würde. So ganz einfach war es nicht, einem ihr fast ganz fremden Herrn zu sagen, daß, — ja, was wohl?

Aber sie ließ ihn nicht lange in Ungewißheit. So ruhig, als handle es sich um eine ganz gleichgültige Sache, sprach sie: „Mein Papa teilte mir mit, er habe mit Ihrem Herrn Vater verabredet, die beiden Erben der Firma zu verheiraten.“

Sie schwieg einen Augenblick und sah ihr Gegenüber



forschend an. „Erben der Firma“ — sie hatte es leicht betont. Georg Will verstand sie, und das ließ ihn seine Selbstbeherrschung fast verlieren. So ganz und gar unpersönlich nahm die junge Dame also die Sache! So ganz schloß sie seine Person aus, als ob sie gar nicht in Betracht käme! Das war freilich einerseits die beste Erklärung für ihre Unbefangenheit, aber doch im Augenblick eine etwas bittere Pille für sein Selbstbewußtsein. Und unwillkürlich reckte er sich ein wenig in den Schultern: War er denn wirklich für May van der Meer nur der Erbe der Firma? Nicht auch ein wenig Georg Will, der doch immerhin auch etwas gelten konnte?!

Sie hatte die leichte Bewegung wohl bemerkt, aber sie fuhr ganz ungerührt fort: „Ich begreife den Standpunkt unserer Väter als Papas Tochter ganz und nehme an, Sie begreifen ihn ebenso als Sohn ihres Vaters. Jedoch unsere Väter vergessen ganz, daß wir doch auch ein Wort mitzureden haben, daß wir keine Marionetten sind, die sich schieben lassen. Ich wenigstens gedenke das nicht zu tun!“

Georg Will ging es durch den Kopf, daß er eigentlich schon bereit dazu gewesen war. Und einer anderen gegenüber hätte er jetzt wahrscheinlich mit einer galanten Redensart geantwortet. Hätte gesagt, daß er glücklich sein würde, wenn die Wünsche der Kinder auch die der Väter sein würden, oder etwas Ähnliches. Aber er fühlte, daß das diesen kühlen Augen gegenüber nicht am Platze war. Und darum murmelte er nur ziemlich undeutlich: „In der Tat, gnädiges Fräulein — —“

„Sie werden es ebensowenig wollen, nehme ich an,“ sprach May weiter, und die grauen Augen richteten sich jetzt forschend auf ihn; doch er saß nun in abwartender Stellung und schaute nicht auf —; „aber ich denke, Ihr Herr Vater wird einige Ähnlichkeit mit dem meinen haben und auf seinem Willen bestehen wollen.“ — Georg Will verneigte sich kaum merklich — „und beide werden erwarten, daß wir ernsthaft versuchen, ihren Wunsch zu erfüllen.“

Sie machte nun doch eine kleine Pause, als erwarte sie, daß er jetzt das Wort ergreifen werde, aber er schwieg beharrlich. Möchte sie doch sagen, was sie wünschte, diese kühle, selbstherrliche junge Dame, er half ihr nicht dabei! Sie hatte begonnen, sie möchte nun auch zu Ende kommen! Und als die Stille drückend wurde, meinte er sehr höflich: „Gnädiges Fräulein befehlen also?“

Sie zupfte nervös an ihren Handschuhen: „Befehlen? Ich habe sicher in dieser Sache nichts zu befehlen! Aber ich denke, wir könnten übereinkommen, daß wir“ — sie stockte, und nun — Georg sah es mit Genugtuung: nun errötete sie doch und sah ihn unmutig an.

„Wie gnädiges Fräulein wünschen!“ Er sagte es fremd und ein wenig ironisch. Da war sie gleich wieder gefaßt.

„Gut also! Versuchen wir, die Zeit, da Sie unser Gast sind, so angenehm wie möglich zu verbringen. Tun wir, als ob wir gehorsame Kinder, — nein, gehorsame ‚Erben der Firma‘ seien, damit man uns nachher nicht den Vorwurf des mangelnden guten Willens machen kann. Und sind Sie abgereist, dann —“

„Dann?“

Georg Will neigte sich vor und sah May van der Meer gespannt in die Augen. So gespannt, daß sie beunruhigt den Kopf ein wenig wendete und fast zu hastig antwortete: „Dann werde ich Papa erklären, daß sein Plan — oder der Plan der Firmen — nicht ausführbar ist, weil wir nicht einwilligen.“

Georg Will verbeugte sich wieder, und mit ironischer Betonung sagte er: „Ich füge mich dem Wunsche der ‚Erbin‘, meine Gnädigste. Sollte es aber nicht besser sein, ich reiste gleich ab?“

Sie sah ihn so erstaunt an, daß er fühlte, sie hatte nicht einmal daran gedacht, ihm könne die Rolle, die sie ihm zuerteilte, peinlich sein: „Aber warum denn? Das würden ja unsere Väter sehr übel nehmen, und das ist ja, was wir vermeiden wollen! Wir können doch sehr nett miteinander sein — wollen doch keine Feinde sein, sondern Verbündete, nicht wahr?“

Mit einem hübschen Lächeln reichte sie ihm ihre Hand und schüttelte die seine kameradschaftlich. Sein etwas verblüfftes Gesicht schien sie nicht zu bemerken. Sie legte den Finger auf den Mund: „Aber tiefstes Schweigen, nicht wahr? — Und nun kommen Sie, ich höre die andern.“ — — —

Als Georg Will an diesem Abend in dem großen altmodischen Himmelbette lag und über die sonderbare Unterredung nachdachte, geriet er noch nachträglich in eine fatale Stimmung hinein. „Von uns beiden sprach sie, und sich allein meinte sie“, dachte er geärgert. „Wenn ich's recht bedenke, war's eigentlich ein regelrechtes Rörbchen, das sie mir zierlich geflochten überreicht hat. Aber was kann ich tun? Gar nichts! Gute Miene zum bösen Spiel machen, ruhig hier bleiben und es ihr nachher überlassen, mit ihrem Vater fertig zu werden. Sie will es ja selbst so!“ Eine Weile dachte er noch nach. Aber dabei wurde es ihm immer unbehaglicher zumute. Und das erschien ihm selber sonderbar. Eigentlich hätte er doch befreit aufatmen müssen. Er brauchte sich dem väterlichen Zwange nicht zu beugen, durfte sich seiner Freiheit noch freuen, und hatte nicht einmal die Verantwortung dafür zu tragen, wenn May van der Meer nicht wollte. —

(Schluß folgt.)



## Zum neuen Jahr

Des Jahres Scheidetag ist kommen, —  
Wir schau'n mit Wehmut und mit Dank,  
Was es uns gab, — 12 es genommen,  
Was wir erreicht und was mißlang;

Wir schau'n zurück auf dunkle Stunden,  
In denen Glück und So nenglang  
Erlösch — und trugen doch den Krang  
Des Lebens über Staub und Wunden.

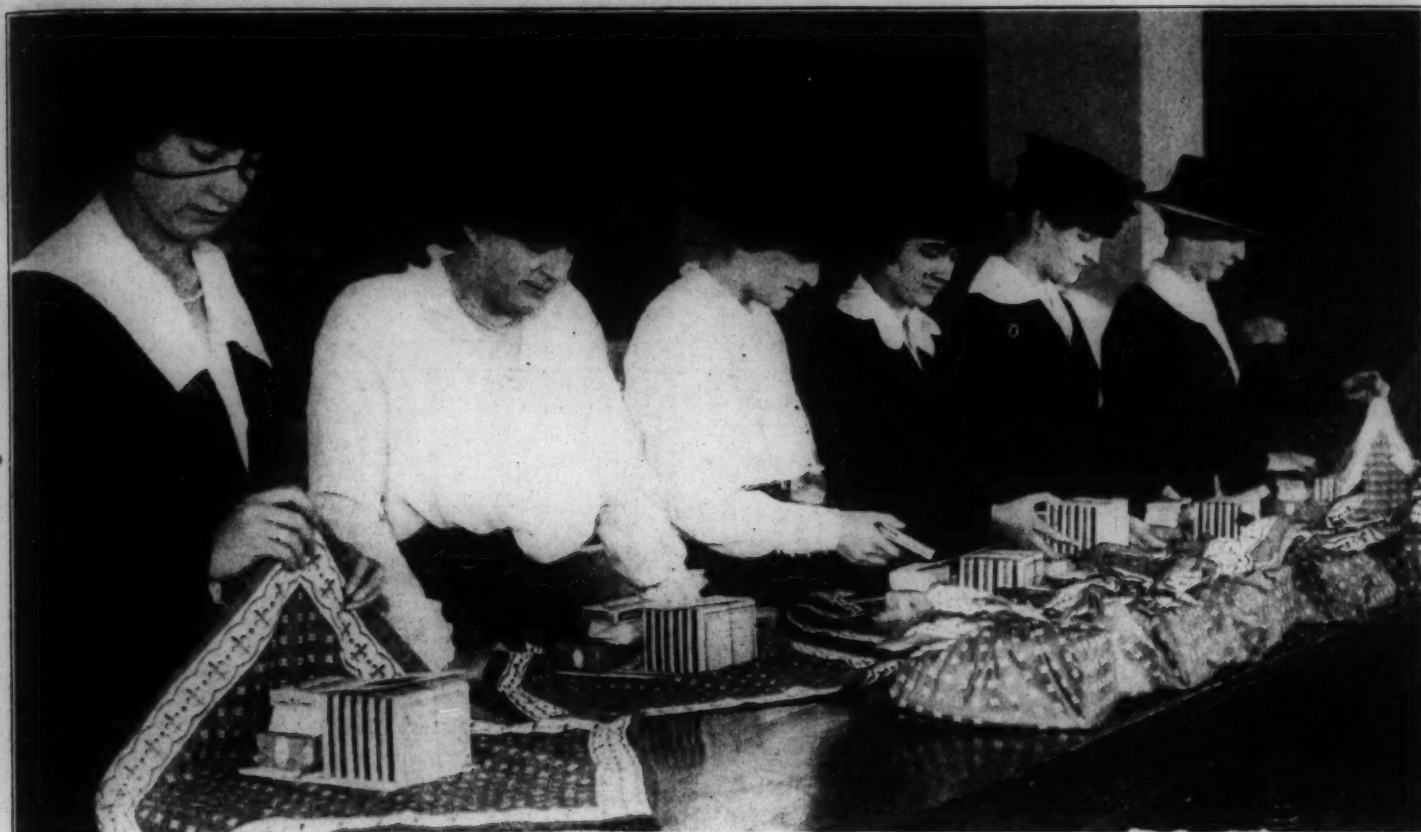
Und so wird über unserm Pfade  
Ein Segen sein, ein Gotteshauch  
Vom Blühen, — eine Frühlingsgnade  
In rätselhafter Zukunft auch! —

Ein neues Jahr ist neues Hoffen —  
Ist neuer Mut in Not und Qual. —  
Weit steh'n für jeden Sonnenstrahl  
Die Augen und die Herzen offen. —

Ein neues Jahr ist deinen Taten  
Ein neuer Lenz und deiner Lust —  
Ist neues Land für deine Saaten,  
Du hoffnungswarme Mensch' brust! —  
J. Madeleine Schulze.



# Bilder aus gegenwärtiger Zeit



© Underwood & Underwood

Einpacken der Weihnachtsgaben für unsere Soldaten an der Front durch Mitglieder vom Roten Kreuz



© Underwood & Underwood

Die erste Briefträgerin im Dienste in Washington ist Frau Nellie McGrath, welche vor kurzem ihr Amt angetreten hat



© Underwood & Underwood

Lady Curzon, früher Fräulein Duggan von Alabama, jetzt Gattin von Lord Curzon, dem Präsidenten des englischen Kriegsrats



# Plauderei mit unseren Leserinnen

Allen Lesern und Leserinnen die besten Wünsche zum Neuen Jahr

Vergangenheit laß deine Lehrerin sein,  
In die Gegenwart streue den Samen ein;  
Ob die Zukunft belebe den garten Reim,  
Das stelle Gott anheim.

Wenn unser Neujahrsest auch in diesem Jahre vielleicht nicht in demselben Umfange von lärmender Freude und jauchzender Fröhlichkeit begleitet sein wird, wie wir es gewöhnt sind, so bleibt es doch immer der Abschnitt in unserm Leben, den wir uns zurechtgelegt haben, um die Vergangenheit zu begraben, nachdem wir unsere Blicke noch einmal haben wohlgefällig oder bedauernd über sie schweifen lassen; ein paar Stunden der Gegenwart zu leben, um dann voller Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft zu treten. Das ist dann auch die Zeit der guten Vorsätze, und wir nehmen uns vor, die früher gemachten Fehler nicht zu wiederholen und ganz der Pflicht und den Vorschriften, nach denen sich jeder gute Mensch richten soll, zu leben. Freilich kommt es manchmal anders, denn wir sind allzumal Menschenkinder und können den Versuchungen, die an uns herantreten, nicht immer widerstehen; auch lassen wir uns gerne gehen, und entschuldigen uns, selbst wenn wir etwas wiederholen wollen, was uns Aerger oder gar Leid gebracht hat, mit dem Gedanken, daß es ja nicht immer so schlimm sein kann und das nächste Mal sicherlich alles gut ablaufen wird.

Erinnert euch nur daran, ihr Menschen, die ihr fest und mit geradem Schritt durch das Leben gegangen seid, die ihr vielleicht sogar zu Zeiten ein bißchen hart gegen euch selbst und andere wart, daß das nicht euer Verdienst allein ist. Der Mensch ist wirklich keine Maschine, die man einfach richtig einstellen, in Gang bringen und dann allein lassen kann, mit der untrüglichen Sicherheit, daß sie immer so weiterlaufen und ihre Arbeit vorzüglich verrichten wird. Bei dem Menschen ist es ganz anders. Er wird von mannigfachen Strömungen beeinflusst, die wir als Charakter, Temperament, Launen und noch in anderer Weise bezeichnen. Wir sind bis heute nicht nur unfähig, ihre Herkunft zu ergründen, sondern auch zu erfahren, wann und unter welchen Umständen sie sich fühlbar machen. Wer sich in zu großem Maße von ihnen beherrschen läßt, wird unfähig und kann nichts erreichen, was in materieller Beziehung von großem Werte ist; wer sie ganz überwunden hat und frei von ihrem Einfluß ist, gerät in Gefahr, kalt, gefühllos und sogar grausam zu werden.

Ist es wirklich bloß Mangel an Stärke, was uns veranlaßt, uns diesen Einflüssen zu unterwerfen oder ihnen wenigstens einen gewissen Einfluß einzuräumen? In den meisten Fällen gewiß, aber doch nicht immer. Wer von uns hat nicht Menschen gekannt, die wahre Wunder an körperlicher und geistiger Kraft waren und auch ein großes Maß von Charakterstärke besaßen, und doch einen wunden Punkt in ihrer Rüstung besaßen, durch den sie, wenn in der richtigen Weise getroffen, der wildesten Leidenschaftlichkeit und dem ausgesprochensten Mangel an Zielbewußtsein preisgegeben wurden? Wer soll dieses Rätsel ergründen, wer soll oder kann feststellen, wie das Temperament erzeugt wird und sich regeln oder umwandeln läßt? Wenn wir bedenken, wievielen Tausenden von Eltern das ganz unerwartet und unerklärlich auftretende Temperament einzelner Kinder, so ganz verschieden von Vater und Mutter, und weder durch Liebe und Freundlichkeit, noch durch Ernst und Strenge zu regeln, schwere Sorge bereitet hat, so sehen wir, daß wir mit den gewöhnlichen Lebensregeln nicht durchkommen.

Die Vergangenheit soll unsere Lehrmeisterin sein! Niemand wird die Richtigkeit dieses Wortes anzweifeln, und doch ist es auch nur bedingt wahr. Denn jeder sieht

die Vergangenheit mit anderen Augen an, niemand folgt ihr unbedingt, und immer wieder treten neue Verhältnisse auf, die uns zwingen, anders zu handeln, als wir oder unsere Vorfahren einst in ähnlichen Lagen gehandelt haben. Das andere, damit zusammenhängende und eigentlich seine Grundlage bildende Wort, daß die Geschichte sich wiederholt, ist ja vollständig unwahr. Nicht nur die Weltgeschichte wiederholt sich nicht, wie vielfach geglaubt wird, kann sich auch gar nicht wiederholen, weil jede Zeit ihre anderen Bestrebungen, Wünsche und Ziele hat, sondern auch die Geschichte im allgemeinen, das heißt das, was geschehen ist, kann sich nicht wiederholen. Höchstens ganz unbedeutende Aeußerlichkeiten mögen früheren Geschehnissen ähnlich sein, woraus wir dann eine Verbindung oder Verwandtschaft konstruieren, aber die wirklich vorhandene, einzige Wiederholung besteht darin, daß Völker und Menschenrassen sich aus dem Barbarentum erheben, zu hoher Blüte gelangen, um dann ihre Kraft einzubüßen und von stärker gebliebenen Völkern hinweggesetzt zu werden.

Wir lernen nicht einmal aus der Geschichte. Täten wir es, so hätten die Geschehnisse der Völker und der Menschheit eine andere Wendung genommen, und viel Unheil wäre vermieden worden. Ein Napoleon versuchte, die ganze Welt zu unterjochen, trotzdem er aus der Geschichte, die er eifrig studiert hatte, hätte lernen sollen, daß allem menschlichen Streben ein Ziel gesteckt ist, dessen Ueberschreiten den Untergang bringt. Die Geringschätzung derer, die vor uns waren, verleitet uns zu Unflugheiten, weil wir uns besser, klüger und stärker dünken. Die Fehler, die jene begangen haben, glauben wir vermeiden zu können, und sind sicher, daß wir unseren Vorgängern so himmelweit überlegen sind, um ohne Mühe auszuführen, was ihnen unmöglich war. Das bezieht sich nicht nur auf große geschichtliche Ereignisse, sondern auf ganz alltägliche und kleinliche. Das Ei will immer klüger sein als die Henne und erkennt seinen Irrtum erst, wenn die Schale zerbricht.

Immerhin lernen wir aus der Vergangenheit, nur nicht in dem Sinne, daß wir uns bei allem, das wir unternehmen, nach dem richten, was früher geschehen ist, und es entweder nachahmen oder vermeiden, je nachdem es erfolgreich war oder nicht. Wir lernen unbewußt, und die Vergangenheit ist unsere große Lehrmeisterin, indem wir, ob wir es wollen und wissen oder nicht, das in uns aufnehmen, was sie an Erfahrungen gesammelt hat. Jede Tat, die wir verrichten, jeder Gedanke, den wir hegen und in eine Handlung umsetzen, ist beeinflusst durch die Vergangenheit als das Resultat dessen, was unsere Vorfahren seit vielen Generationen und wir selbst erfahren haben. Die Weisheit großer Menschen, die durch Jahrtausende hindurch aufgestapelt worden ist, hat Eindrücke ausgeübt und tut es noch, ohne daß wir es wissen oder fühlen. Sie sind überall sichtbar, von dem Eßgeschirr, das sich langsam zu dem entwickelt hat, was es heute ist, bis zu den Sitten, die durch das stete Streben nach Läuterung verebelt und verfeinert wurden. Alles das mag einmal wieder hinweggesetzt werden, wird aber doch nicht ganz verschwinden; Reime werden zurückbleiben, welche die Rekonstruktion und den Wiederaufbau erleichtern und es den Nachkommen ermöglichen, das, was wir besaßen, sich viel schneller wieder anzueignen, als wir es konnten.

Unsere Pflicht, uns selbst und unseren Nachkommen gegenüber, ist in allererster Linie, das Wert fortzusetzen, das uns überkommen ist: nach Vollkommenheit in jeder Beziehung zu streben, soweit es in unserer Kraft steht. Niemals zurück und immer den Blick nach Höherem gerich-



tet, das soll unsere Losung sein. Dann können wir die Zukunft beeinflussen, so weit unsere Macht reicht. Was sie bringen wird, können wir nicht wissen; wir können nur immer neue Bausteine herbeischleppen, um das Gebäude, das wir für die ganze Menschheit errichten, der Vollendung näher zu bringen. Ob wir es jemals dazu bringen werden, wissen wir nicht, vielleicht wird es ein Erdbeben oder ein gewaltiger Sturm vernichten, ehe die Kuppel fertig ist. Indessen ist die Gefahr, daß eine Katastrophe hereinbricht, die alles von der Menschheit in schweren Kämpfen Errungene wieder hinwegschwemmt, nicht so groß als früher, denn soweit unsere Kenntnis der Vergangenheit reicht, war in früheren Zeiten die Kultur auf wenige besonders begabte Völker beschränkt, die von den an Zahl weit überlegenen Barbaren leicht überwunden wurden. Heute reicht die Zivilisation zu weit, um plötzlich ganz zu verschwinden.

Der Neujahrstag ist von uns gewählt worden, um das Vergangene zu betrachten und dann schnell den Blick auf die Zukunft zu richten, in der Hoffnung, daß sie unsere Wünsche befriedigen und uns all das bringen wird, wonach wir uns sehnen. Sie wird das nicht tun, denn des Menschen Wünsche werden nie vollständig erfüllt. Aber wir haben das Recht, zu hoffen und aus der Zuversicht auf bessere Zeiten den Mut zu ziehen, mit festem Tritt und voller Vertrauen auf ein gütiges Geschick in das neue Jahr zu schreiten. Das wollen wir tun und uns darauf verlassen, daß das Jahr 1918 uns und allen unseren Mitmenschen Glück und Segen bringt. Der Sieg ist schon halb errungen, wenn man an die eigene Unüberwindlichkeit glaubt. Selbstvertrauen ist der Schlüssel zum Erfolg, und Furchtlosigkeit der Zukunft gegenüber die stärkste Waffe. Bewahren wir uns beide Eigenschaften!

## Vom Fell zum Pelzwerk

Von Doktor E. Bade

**D**ie Mode gebietet —. Kein Herrscher, kein Tyrann hat sich jemals so gewaltsame und umgestaltende Eingriffe in die innersten Lebensverhältnisse eines Volkes erlaubt, hat jemals so natur- und schönheitswidrige Verordnungen erlassen, und doch hat niemals ein Fürst so allgemein, widerspruchsflos Gehorsam gefunden, als die Herrscherin und Knechlerin des Kulturmenschen, die launische, unberechenbare Mode. Sie greift nicht nur tief in das Kultur-, sondern auch in das Naturleben ein, soweit sie sich einzelner Vertreter desselben zur Befriedigung ihrer gerade herrschenden Laune bemächtigt. Heute ist wieder einmal Pelzwerk der Trumpf, und mit Pelz treibt sie einen wahren Luxus. Sie liebäugelt mit braunem Biber oder Fischotter, neigt sich huldvoll dem schwarzen, seidigen Seal und seinen fast noch besseren Nachahmungen von Bisam zu, schätzt Mitis und Opossum, verwendet Nerz und Luchs, kurz, sie verwirft überhaupt keine Rauchware, und der Geschmack entscheidet, was gefällt. — Im Pelzhandel unterscheidet man Sommer- und Winterfelle. Das Sommerkleid ist kürzer im Haar und vielfach auch anders gefärbt, vor allen Dingen entbehrt es fast ganz der geschätzten Unterwolle. Erst im Winter stehen die Pelztierchen in voller Schönheit ihres warmen Kleides. Der Fachmann betrachtet dann das Pelzwerk als ausgewachsen, als reif. Aber auch in diesem Zustande weist es immer noch mancherlei Wertschwankungen auf, denn der Unterschied im Haar und auch

im Leder unterliegt vielen Einflüssen, die durch gute oder knappe Nahrung, durch Gegend und Klima bedingt werden. Gerade letzteres spielt zur Zeit der Erbeutung des Pelztieres bei der Wertbeurteilung des Felles eine große Rolle. Lange, kalte und schneereiche Winter sind nicht nur der Erbeutung günstig, sondern sie verleihen auch dem Fell in der besseren Qualität erhebliche Vorteile den Fellen gegenüber, die in verhältnismäßig warmen und nassen Wintern erbeutet werden. Heute ist aber, allgemein gesprochen, die Qualität der Felle bei weitem oft nicht mehr so gut, wie vor Jahrzehnten, weil eben heute als Pelztier gefangen wird, was nur zu erlangen ist. War früher der Pelz des in die Falle gelangenen Tieres nicht gut, so ließ man es wieder laufen, denn wenn man es im nächsten oder im übernächsten Jahre wieder fing, war der Pelz wahrscheinlich besser, und er brachte dann mehr ein. Aber heute, wo die Nachfrage viel größer ist als das Angebot, wo die Jagdgründe mehr oder weniger gelichtet sind, wo Trapper und Fallensteller immer weiter in die nordische Wildnis, immer ferner von Ansiedlungen und Verkehrswegen ihrem beschwerlichen Berufe nachgehen müssen und die Nachschwierigkeiten sich von Jahr zu Jahr steigern, die Ausbeute aber immer geringer wird, da läßt der Fänger kein Tier, welches sich gefangen hat, mehr durchschlüpfen.

Auf langer und gefährlicher Stromfahrt, durch die unwirtliche Wildnis, weit ab von jeder menschlichen Ansiedlung, strebt der Fallensteller einem Plaze zu, an dem er sein Winterlager aufschlägt und



Moderner Opernmantel mit Pelzkragen und Besatz

© Underwood & Underwood



wo er bis zum nächsten Frühjahr verbleibt. Nach Errichtung seines primitiven Heimes besteht seine nächste Arbeit im Austundschaften der Umgegend, um festzustellen, welche Pelztiere sich am Stromufer und in den Waldungen befinden. Es ist eine eigenartige Schrift, die er hier auf seinen Gängen vorfindet. Kaum merklich, nur dem Kundigen vertraut und sichtbar, zeigen sich da Zeichen am feuchten Ufer, im halbtrockenen Schlammbedeuten alter Wasserläufe, an der biden Borte der Urwaldriesen, an der zarten Rinde junger Bäume, an ausgefressenen Schnedenhäusern und Muschelschalen. Kaum sichtbare Pfade, die sogenannten Wechsel, geben ihm Aufschluß über das Tier, welches hier seine gewohnte Straße zieht. Überall werden später die Fallen gestellt, und täglich werden sie nachgesehen; was sich gefangen hat, wird ihnen entnommen, und im Winterlager werden dann die Pelze abgezogen und vorpräpariert. Fast allgemein schneidet der Trapper die Pelztiere an der Innenseite der Hinterbeine auf, da, wo die Haare sich scheiteln, und zieht dann dem Tiere das Fell über die Ohren.

In harter Arbeit, täglichen Mühen, schreitet so die Tätigkeit des Fallenstellers vom Herbst bis über die kalten, schneereichen Wintermonate fort. Erst wenn hier im hohen Norden die Natur aus dem Winterschlaf erwacht, der Schnee schmilzt, das Eis der Flüsse springt, aufbricht, und der Strom den zertrümmerten Eispanser auf seinem Rücken davonführt, kehrt der Fallensteller mit seiner Beute in die Zivilisation zurück.

Die erste Zubereitung in den Produktionsländern ist noch fast dieselbe, wie schon vor Jahrhunderten; als geborene Meister in der einfachen Kunst gelten noch heute die Indianer. Nachdem das Fell vorsichtig abgezogen ist, wird es mit Messern von Fett- und Fleischteilen so gut wie möglich gereinigt, aufgespannt und an einem luftigen, kühlen Platz im Freien getrocknet. Hierauf werden die Felle auf der Fleischseite reichlich mit Salz bedeckt, und eins wird über das andere gelegt. In dieser Lage bleiben die Felle zwei bis drei Wochen. Es ist dieses der sogenannte Pöselprozess. Nach dieser Zeit sind sie zum Verkauf fertig; sie werden jetzt eingepackt; je zwei werden, die Pelzseite nach außen, zusammengelegt, zusammengerollt und stark verschnürt. So kommen sie auf dem Auktionsplatz an, wo sie von geübten Händen geglättet und dann versteigert werden. Wertvolle Felle prüft der Makler oder Händler vor der Auktion sorgsam. Er hebt das Fell so auf, daß der Kopfteil nach unten gerichtet ist und er die ganze Tiefe des Haares zu sehen bekommt; er bläst auch leicht gegen die Haare, um sich von der Güte der Unterwolle des Felles zu überzeugen.

Die auf der Auktion erworbenen Felle wandern, bevor sie der Kürschner in die Hand bekommt, erst in eine Pelzbearbeitungsfabrik. Die erste Arbeit nach dem Einliefern hier besteht in dem Abstoßen der noch am Leder haftenden Fleisch- und Fettheile, wozu das Fell auf ein hochartiges Gestell mit zwei kurzen und zwei langen Füßen, die in einen runden Klotz eingelassen sind, gelegt wird. An der hohen Seite dieser Bank steht der Arbeiter und schabt mit einem scharfen, langen Messer, das zwei Griffe besitzt, alle etwa noch vorhandenen Fleischteile von der inneren Haut ab. Jetzt werden die Felle „gepöfelt“, mit einem chemischen Stoff auf der Lederseite bestrichen und hierauf getrocknet. Nach dem Trocknen werden sie durch Stampfen in einer Maschine, oder bei wertvolleren Fellen mit den Füßen gelebert, wobei sie in große Fässer gelegt werden, wo sie ein Mann mit seinen bloßen Füßen solange bearbeitet, bis die Haut durch das Treten — wodurch die Poren der halbtrockenen Haut auseinander getrieben werden — zu dem gewünschten weichen Leder wird.

Nach diesem Prozess kommen die Felle in eine große rotierende Trommel, die mit Sägemehl gefüllt ist, um das Haar vom Fett zu reinigen. Ist dieses geschehen, werden sie von der Hautseite angefeuchtet, worauf die saubere Bearbeitung an der Fleischbank erfolgt. In dieser ist ein großes, scharfes Messer eingespannt, hinter dem der Arbeiter rittlings sitzt und über welches er die Hautseite des

Felles zieht, wobei immer nur stets eine kleine Partie mit dem Messer sauber geschabt wird.

Jetzt wandern die Felle zu den Austämmern, die sie von den losen Haaren reinigen und auch verflebte und verfilzte Haare lösen. Ist es angebracht, so kommen die soweit gereinigten Felle noch einmal in die große rotierende Trommel und werden, nachdem sie dieser wieder entnommen sind, ausgelopft. Nun passieren sie die Hände des „Nähers“, der eventuell in den Fellen befindliche Löcher sauber vernäht, worauf sie aussortiert und verpackt werden.

So werden indessen nur Felle zugerichtet, die in natürlichem Zustande verbraucht werden. Sollen die Felle indessen gefärbt werden, so ist ihre Behandlung eine andere. Sie werden auf der Lederseite mit Wasser bestrichen und bleiben so über Nacht liegen. Nachdem reibt man sie mit einer Fettschmiere auf der Fleischseite ein, läßt sie einen Tag lang liegen, damit das Fett möglichst einzieht, und wälkt sie dann. Nach dem Wälken werden sie geschleift, getrocknet, geläutert und vor das Eisen gezogen. Ist es nötig, die Felle auch noch zu scheren, z. B. Bisamrattenfelle, so gehen sie nach besonderer Vorrichtung noch durch die Schermaschine. Vorher hat man sie in der Mitte mit dem „Rumpeleisen“ — an den Seiten mit der Hand gerupft, d. h. von den langen Grannenhaaren befreit, und auf Lächer genäht. So passieren sie die Schermaschine, worauf sie dann, bis zu zwanzigmal, gefärbt werden.

Jetzt sind die Felle so vorbereitet, daß der Kürschner sie verarbeiten kann, um aus ihnen alle jene schönen Pelzsachen zu schaffen, die das Herz jeder Dame höher schlagen lassen und die Börse des Mannes um so um so viel erleichtern.

## Das Wichtigere

Ein allerliebsteres Geschichtchen, das den doppelten Vorzug hat, wahr zu sein und einen für liebende Mädchenherzen wertvollen Beitrag zur Psychologie des Mannes zu bieten, trug sich vor einer Reihe von Jahren in Kopenhagen zu.

Zwei junge Mädchen hatten ihre Herzen an einen und denselben jungen Mann, einen entfernten Verwandten ihrer Familien, verloren, waren aber ungewiß, welche von ihnen er wiederliebe. Beide redeten sich ein, er habe sie ins Herz geschlossen. Nach einigem Hin und Her kamen sie überein, den jungen Mann auf eine Probe zu stellen; jede der beiden Damen sollte ihm ein Brieflein senden, das die Einladung enthielte, sie zu derselben Stunde zu besuchen, und da er doch zu gleicher Zeit nicht beiden Aufforderungen Folge leisten könnte, so sollte diejenige als die von ihm am meisten geliebte gelten, zu der er käme oder zuerst kommen würde.

Wesentlich erleichtert durch diese Abmachung, trafen die Mädchen auf demselben Spaziergange, der diesen Beschluß in ihnen reifen ließ, zufällig den Gegenstand ihrer Neigung. Er hatte es sehr eilig und wußte ihnen nichts weiter zu sagen, als daß er irgendwo seinen Regenschirm habe stehen lassen.

Als nun das erste Fräulein ans Brieffschreiben ging, faßte sie den Entschluß, um auf jeden Fall den Sieg über ihre Nebenbuhlerin davonzutragen, auch vor einer kleinen Lüge nicht zurückzuschrecken, und so schrieb sie denn: „Liebster Karl! Ich bin sehr krank. Vielleicht muß ich sterben. Kommen Sie doch sicher heute abend punkt acht Uhr!“

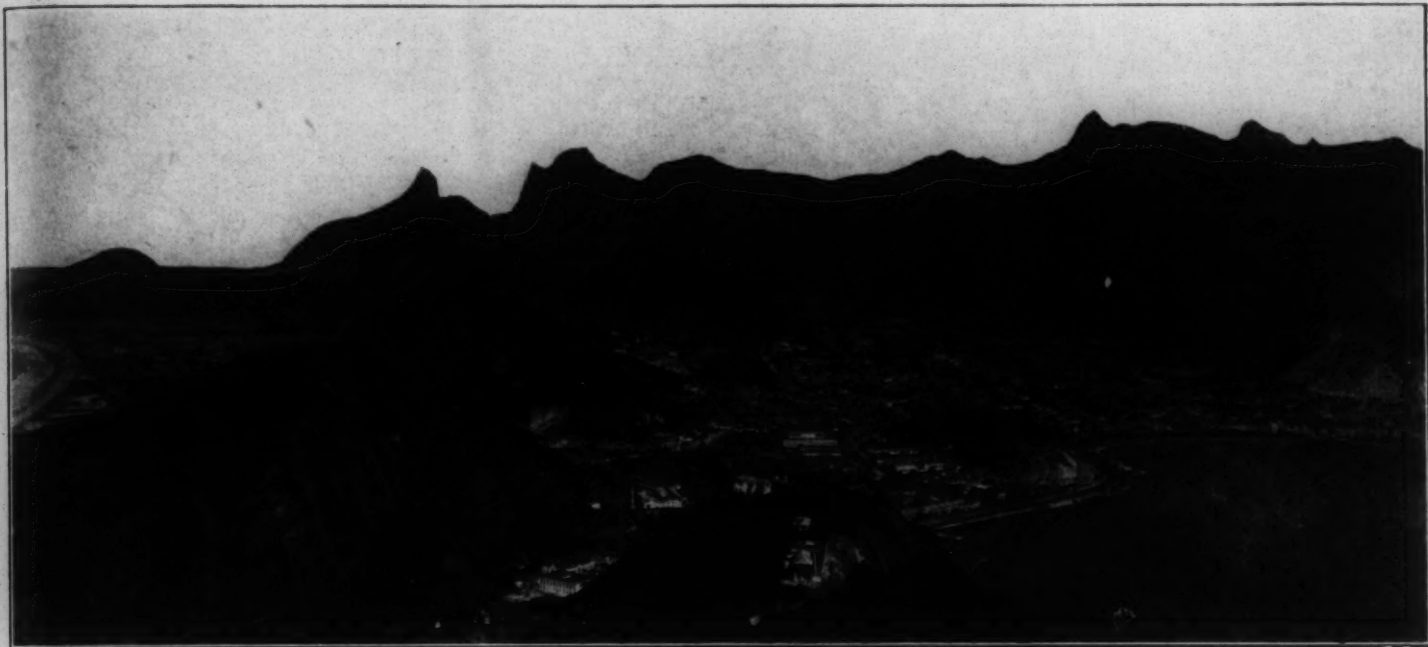
Aber es ward halb neun, es schlug voll und wurde auch zehn Uhr.

Da kam triumphierend — die andere. So merkwürdig es nach dem Inhalte jenes Briefes auch war, Karl hatte die zweite besucht, denn sie hatte ihm kurz und bündig geschrieben: „Liebster Karl! Kommen Sie heute abend punkt acht Uhr zu mir. Sie haben nämlich Ihren Regenschirm bei uns stehen lassen.“



# Eine Fahrt auf den Zuckerhut-Berg

Im schönen Brasilien in Süd-Amerika



Blick aus der Vogelschau auf die Stadt Rio de Janeiro in Brasilien

© Newman Traveltalks and Brown & Dawson, N. Y.

**E**inen malerischen Anblick gewährt die am Atlantischen Meer gelegene Hauptstadt von Brasilien, Rio de Janeiro, bei der Einfahrt in die gleichnamige Bai. Zwischen den hohen Bergen Pao-de-Açúcar und Pico fährt man in den inselreichen Hafen ein, der zu jeder Seite von Festungen geschützt ist. Die Stadt zerfällt in die Altstadt, die Neustadt und die Vororte, und hat in den letzten Jahren große Fortschritte in Bezug auf Neubauten und Verschönerungsanlagen gemacht, und bildet das Ziel vieler Vergnügungsreisenden. Herrlich ist sie in der Tat gelegen, diese Wunderstadt Südamerikas, an dem schönsten Hafen der Welt, wie viele behaupten, mit der malerischen gebirgigen Umgebung und tropischen Vegetation. Prachtvolle Gebäude neueren Datums schmücken die Stadt, und majestätische Palmenalleen laden überall zu Spazierfahrten ein.

Einer der schönsten Ausflüge, deren diese Gegend viele bietet, ist nach dem Pao-de-Açúcar, zu deutsch: Zuckerhutberg. Eine eigenartige Fahrt durch die Luft auf einer sog. Drahtseilbahn bringt uns an das Ziel. Nachdem wir den großen Bogen des Hafens umfahren hatten, gelangten wir an den Fuß einer steilen Felsenklippe, 800 Fuß in Höhe. Hier unten befindet sich die Station der Drahtseilbahn. Um drei Uhr nachmittags bestiegen wir den Wag-

gon, einen schwebenden Korb aus Drahtgeflecht und Holz, im Innern mit Sitzen an beiden Seiten. Nachdem der Kondukteur die Türen verschlossen hatte, gab er das Zeichen zur Abfahrt; ganz allmählich begann die Fahrt, und langsam stiegen wir aufwärts. Die Häuser und Bäume versanken unter uns und wurden kleiner und kleiner, bis selbst die größten Gebäude wie Spielzeug erschienen. Immer weiter ging die Fahrt aufwärts und über das kleine Tal unter uns, bis wir in 800 Fuß Höhe an der ersten Station landeten. Hier mußten wir einige Hundert Fuß bis zum nächsten Waggon zu Fuß gehen — und nun begann erst die eigentliche Fahrt — denn noch 800 Fuß höher geht die lustige Reise über einen schwindelnden Abgrund von mehr als 2500 Fuß — fast eine halbe Meile — in Breite, zwischen den beiden Stationen. Die Kabel der

Schwebebahn, welche von unten gesehen wie Spinnwebfaden erscheinen, sind der einzige Halt zwischen uns und einem sicheren Tode. Langsam setzt sich der Waggon in Bewegung und hängt dann freischwebend an dem fadengleichen Draht, hunderte von Fuß über den im Winde schaukelnden Baumwipfeln. Ein wunderbares Panorama entfaltet sich dem Auge, als die große Stadt, die Gebirge und andere Städte in der Ferne sichtbar werden. — Jetzt erhebt sich vor uns eine Granitwand, massiv und brohend; es ist der Zuckerhut-Berg, ein



Die Schwebebahn auf den Zuckerhut-Berg

© Newman Traveltalks and Brown & Dawson, N. Y.





Avenida Rio Branco — die schönste Straße in Südamerika

senkrecht aus dem Meer emporsteigender Felsen, in dessen Spitze die Rabel der Bahn verankert sind. In sanften Schwingungen gleitet der Waggon weiter, nur das leise Summen des Triebwerks über uns ist vernehmbar.

Näher, immer näher rückt der Berg, fast hat es den Anschein, als würden wir gegen den starren Felsen geschleudert werden, doch nein, wir steigen darüber hinaus und fahren langsam in die Station ein.

Es war den ganzen Tag über drohendes Wetter gewesen, jetzt lagerten schwere schwarze Wolken über den Bergspitzen, welche die Stadt umgeben. Nach Osten aber bot sich dem Auge ein entzückendes Panorama von Gebirgen, Städten und Hafenanlagen, darüber wölbte sich der Himmelsdom. Ueber der Stadt regnete es; wie durch einen düstigen Schleier sah man die Landschaft. Nach Norden zu erglänzte der große Hafen wie blanker Stahl, auf dem Tausende von großen und kleinen Schiffen wie weiße Pünktchen von hier aus erschienen. Die Stadt hebt sich im Westen vom dunkeln Hintergrunde der Berge ab, deren Gipfel bis in die Wolken reichen, und mitten darunter die Spitze des Corcorado, welcher die Stadt krönt.

Die Küste entlang ziehen sich die prächtigen Baumalleen hin mit den schönen Wohnungen der wohlhabenden Klasse. Bis weit hinein in die Berge und an der Küste entlang erstreckt sich die Stadt mit den roten und weißen Gebäuden und den vielen Plätzen und Parkanlagen, die wie grüne Inseln aus dem geometrisch regelrecht angelegten Straßenmosaik hervortreten.

Als sich gegen Abend die über der Stadt lagernden Wolken verbunkelten, bot sich dem Beschauer ein entzückendes Farbenspiel, wenn hier und dort die Strahlen der sinkenden Sonne durchbrachen und sich im Wasser spiegelten. Die golden umsäumten schwarzen Wolken, das smaragdgrüne Meer mit den weißen Sturzwellen bildeten einen überwältigend schönen Anblick.

Weit unter uns dröhnen die Kanonen der Festung, und weiße Pulverwölkchen steigen empor. Es finden Schießübungen statt, und wir sehen, wie weit draußen im Meer, auf einer kleinen Insel, nach jedem Schuß graue Staubwolken auffliegen, wo die Kugeln eingeschlagen haben.

Noch einmal durchbrechen die Sonnenstrahlen siegreich die Wolken, dann senkt sich die Abenddämmerung über das schöne Bild, bis es dem Auge entwindet. Aber plötzlich leuchten aus dem Dunkel unzählige Lichtpunkte, immer mehr springen hervor, bis wir die Straßen bis weit in die Berge hinein verfolgen können. Und im Herzen der Stadt erstrahlt ein wahres Lichtmeer, so verschwenderisch beleuchtet sind alle Straßen und Plätze. Jetzt

blitzen auch die Lichtfunken am Hafen auf und ziehen sich wie ein strahlendes Diamantenband um die Stadt. In einer Länge von zehn Meilen bis hoch an den Bergen hinauf sieht man die funkelnden, blühenden Lichter. Dazwischen vom Leuchtturm am Meer abwechselnd blendende rote und weiße Lichtstrahlen. Ist Rio de Janeiro am Tage schön, so ist sie bei Nacht eine feenhafteste Traumstadt, funkelnd wie Millionen von Sterne, und darüber am Himmel das Kreuz des Südens, das Symbol der Zauberstadt.

Um 8 Uhr abends traten wir die Rückfahrt über den Abgrund an, jetzt undurchbringlich schwarz unter uns, und als wir glücklich gelandet, warfen wir noch einen

letzten Blick auf den Felsen, der, wie ein riesiger Wächter der Stadt, in verschwommenen Umrissen aus dem Dunkel auftauchte.

### Sprüche der Lebensweisheit.

Das Reisen ist nicht ein Vorrecht der Reichen, sondern der Phantasiebegabten.

Eines jeden Charakter ist eine Klust, und er selbst die wundervolle Brücke, die darüberführt.

Bildung gibt uns das Können anderer, aber nur Erfahrung lehrt uns das eigne.



Eine der herrlichen Palmen-Alleen in Brasilien



# Frau Hempels Tochter

Roman von Alice Berend

(4. Fortsetzung)



Wasser und guter Wille sind gewiß gute Heilgehilfen, aber es mußte doch erst Frühling werden, ehe Hempel den Hammer wieder schwingen konnte. Endlich kam auch wieder ein Sonntag, wo man die Stühle vor's Haus setzen konnte, um sich ein Teilchen Sonne zu holen. Laura kam zu Besuch und sagte:

„Mutter, der Frühling ist da“, und sie küßte den Vater, weil er wieder gesund war.

Hempel lächelte zufrieden und sagte, daß man es jetzt wenigstens merke, wenn es Sonntag sei.

In seinem Gesicht hatte der schmerzhafteste Winter manche Rune hinterlassen. Als er sich mit Behaglichkeit das erste Pfeifchen anstecken wollte, kam Frau Rempke laut weinend aus ihrem Laden auf ihn zugestürzt. Sie hatte über ihr hellrotes Sonntagskleid ein schwarzes Tuch gelegt. Jeder konnte von weitem sehen, daß da etwas Trauriges geschehen war. Man ging in den Keller hinunter, und hier erzählte Frau Rempke, daß ihre Schwester eine Witwe geworden wäre.

Da Hempels diese unglückliche Frau nicht kannten, waren sie in der verlegenen Lage ohne Worte, in die man immer gerät, wenn man an der Trauer oder Freude eines anderen nicht teilnehmen kann.

„Was war denn der Tote?“ fragte Frau Hempel schließlich.

„Schwimmlehrer“, schluchzte die Gefragte.

„Das ist kein alltäglicher Beruf“, sagte Hempel tröstend.

Endlich nahm Frau Rempke eine Tasse Kaffee und begann zusammenhängender zu erzählen.

Es schien, wie wenn die unglückliche Schwester nicht nur ihren Mann, sondern auch ihr Vermögen verloren hätte. Klarheit in den Worten ist nicht jedermanns Sache, und soviel Hempels aus der erregten Rede ihrer langjährigen Nachbarin errieten, war es leichter, wieder zu einem Mann zu kommen, als zu einem Vermögen. Insbesondere für diese Schwester, die ein Oberkellner vom Fleck weg heiraten wollte, denn er kannte sie schon lange. Aber der Mann wollte sie nach Amerika mitnehmen. In drei Wochen wollte er auf ein Schiff als Kellner übers Meer gehen, und die Witwe sollte ihn begleiten. Vorher aber mußte die arme Brautwitwe ihre gan- Bude verkauft haben, sonst gingen Schiff und Kellner ohne sie.

Hier unterbrach Frau Hempel die zitzackige Rede und fragte: „Was für eine Bude?“

„Nun, doch die Schwimmhalle“, antwortete Frau Rempke beleidigt, denn sie hatte schon früher einmal von ihrer Schwester erzählt.

Hempel und Laura gingen wieder hinaus vor das Haus, und die Frauen blieben allein.

Der Kaffee wurde zum drittenmal eingeschenkt, und Frau Rempke fragte tränenüberströmt, ob Frau Hempel Zichorie daran nehme, denn er schmecke besonders gut und kräftigend.

Frau Hempel sagte, daß sie stets die allerbeste Zichorie zusehe. Und dann kamen sie wieder auf die Schwimmhalle zurück. Es gehörte ein kleines Wohnhaus dazu, zwei Stuben und eine Küche. Vorn war ein kleiner Garten mit Sonnenblumen und hinten einer mit Schnittlauch und Petersilie. Nun war das ganze für einen Spottpreis zu verkaufen. Wer zugriff, machte sein Glück.

Frau Hempel, die sehr blaß aussah, fragte, warum Rempkes nicht zugriffen.

Frau Rempke erwiderte, daß sie kein Bargeld besäßen, und auch zeitlebens an Spiritus und nicht an Wasser gewohnt seien.

Als Frau Rempke endlich ging, wieder in der Farbe der Freude, denn das schwarze Tuch war zu Boden geglitten, ohne daß es jemand bemerkt hatte, war der Kaffeetopf leer und Frau Hempel hatte versprochen, mit Frau Rempke hinauszufahren, um sich das alles anzusehen. Vielleicht konnte sie einen Käufer finden.

Wir wissen immer, was wir tun wollen, aber nie, was wir tun. — — —

Es ist nicht unmöglich, daß der größte Fehler in dem Aufbau unseres Lebens darin liegt, daß wir den meisten Mut zur Ausführung unserer Entschlüsse im Frühling haben. In den wenigen Tagen des Jahres, wo alle Mädchen schön und alle Häuser neu aussehen, wo alles noch einmal so leicht und gut zu sein scheint als sonst.

Als sich Frau Hempel neben Frau Rempke, die nun ein hübsches Trauerkleid trug, der Badeanstalt und dem kleinen Hause näherte, war alles so in Sonne gebadet und von würzigem Erdgeruch überströmt, daß es wenige gegeben hätte, die nicht Besitzer dieser Pracht hätten werden mögen. Frau Hempels Augen, die an das Halbdunkel des Kellers gewöhnt waren, wurden fast geblendet.

Das Wasser des Sees war frisch und spiegelte die Sonne wieder. Die Badeanstalt war neu angestrichen, hellgrün mit rosa Streifen, wie wenn der Frühling selbst sich um sie bemüht hätte. Die Witwe aber, die am Arm des Oberkellners neben Frau Hempel herschritt und alles bereitwilligst erklärte, sagte: „Dies hat der Tote noch selbst gemalt.“ Sie war Frau Hempel als Frau Godowsky vorgestellt worden. Der Mann war aus dem Polnischen gewesen. Von dem Kellner erfuhr Frau Hempel nur den Vornamen. Er hieß Franzl. Er war sehr liebenswürdig und berichtete, daß man für die nebenstehende Wiese, die Frau Hempel erst jetzt bemerkte und die auch zum Ganzen gehörte, eine polizeiliche Erlaubnis besaß, wonach man Volksbelustigungen darauf veranstalten dürfe. Auch früher hätten hier Karusselle und Buben gestanden, und wer verstünde, das alles hier in Gang zu bringen, hätte das große Los gezogen.

„Hier könnte das größte Vergnügungsetablisement der Welt entstehen“, sagte er und fuhr mit einer großen Handbewegung wie ein Zauberer über die sumpfige Grasfläche.

„Aber warum haben Sie alles so liegen lassen?“ fragte Frau Hempel und sah Frau Godowsky erstaunt an.

„Weil er trank“, antwortete diese dumpf. „Weil niemand bei ihm schwimmen lernen wollte aus Furcht, er würde sie im Trunk ertrinken lassen. Wäre der See hier nicht aus purem Wasser, er hätte keinen Tropfen davon übrig gelassen.“ Sie zog ihren Arm zwischen Franzls Ellbogenbeuge hervor, holte ihr Taschentuch heraus, das einen breiten Trauerrand hatte, und weinte.

Vor dem kleinen Haus standen Bank und Tisch. Man trank Kaffee und einen Likör, den Frau Rempke mitgebracht hatte. Ehe es Abend wurde, hatte Frau Hempel erfahren, daß man für etwas weniger, als alle ihre Sparkastenbücher zusammen betrugen, diese ganze Schönheit mit Gegenwart und Zukunft kaufen konnte. Man hatte auch davon gesprochen, daß ein Schuhmacher hier ein reicher Mann werden müsse, denn er würde die Stiefel aller Badegäste in Ordnung stellen können. Und im Winter, wenn man hier eine Eisbahn eröffnete, noch mehr Stiefel unter die Finger bekommen.

Man konnte schwindlig werden von der Fülle dieser Glücksmöglichkeiten, und Frau Hempel wurde übel, wie wenn sie zu viel Kartoffelpuffer gegessen hätte, was leicht einmal geschah, weil sie ihr Lieblingsgericht waren.

Als die Sonne schräg stand und Frau Rempke zum Aufbruch mahnte, sagte Frau Hempel, daß sie vielleicht einen Käufer wisse, sie werde in drei Tagen Bescheid geben.



Zu Haus wurde Frau Hempel mit Freude empfangen. Hempel hatte an diesem Tage, wo er alles allein zu versehen hatte, wieder einmal gemerkt, wieviel seine Frau zwischen Morgen und Abend zu schaffen hatte.

Frau Hempel entledigte sich schweigend der kostbarsten Teile ihres Sonntagsstaates, und dann schnitt sie sich eine dicke Brotschneide ab, die sie mit geübter Hand voll Schweineschmalz strich. Erst als sie einen großen Bissen im Mund hatte, sagte sie, es sei schade, daß Hempel nicht hatte mitkommen können. Es gab viel Schönes zu sehen. Hempel hämmerte an einem Holzpantoffel und sagte, daß er sich nicht um anderer Leute Stiefel kümmere und er es drollig fände, daß sie nur aus Neugier am Wochentag aufs Land führe. Aber wenn sie ihren Spaß dabei gefunden hätte, wär's ja gut.

Frau Hempel biß ruhig noch einmal in die große Schneide und begann dann zu erzählen.

Hempel hob den Kopf, und der Hammer klopfte langsam. Die Schilderung der bunten Badeanstalt und des klaren Sees, des freundlichen Häuschens und der vielen frischen Luft, die da überall ringsherum war, erregten allmählich seine Anteilnahme.

„Und weißt du, wer das Ganze kaufen wird?“ fragte Lina plötzlich. „Ich.“ — Sie stand auf und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß das Brotmesser in die Höhe schnellte wie ein sterbender Fisch.

„Lina,“ schrie Hempel, „bist du verrückt geworden? Wir Kellerratten?!“

„Ja,“ schrie Lina, „wir Kellerratten! Wir wollen endlich Luft und Sonne haben. Wir wollen nicht mehr jeden anlächeln, der uns nachts aus dem Schlafe klingelt. Ich will nicht mehr. Ich will nicht, daß mein Kind das Sonntagsvergnügen eines Herrchens wird. Ich will's nicht, ich will's nicht.“

Sie sank auf einen Stuhl, ihre Stimme war heiser geworden, und sie begann laut zu schluchzen.

Hempel war aufgestanden. Er zitterte an seinem ganzen elenden Körper; Schritt für Schritt näherte er sich ihr, und schließlich wagte er es doch, mit seinen mageren gebogenen Fingern über ihre breiten, harten Hände zu fahren, dieses starke Werkzeug, das alles geschafft hatte.

Christlicher Tränen schämt man sich. Als sich Frau Hempel ihrer bewußt wurde, stand sie rasch auf und trocknete sich flink diese unangenehme Feuchtigkeit aus dem Gesicht. Dann ging sie an die Kommode, bückte sich, und holte ihre gehaltvolle kleine Bibliothek hervor. Hempel mußte sich setzen, als sie darin zu blättern begann und viele Heerschaaren von Ziffern und Nullen an seinen flimmernden Augen vorbeimarschierten.

„Einechen, wie ist das nur möglich gewesen?“ murmelte er.

„Jetzt wundere ich mich auch“, sagte Lina und lächelte ein weiches, glückliches Lächeln.

„Es will gar nicht in meinen Kopf hinein“, sagte Hempel und sah ganz hilflos aus.

Sie sprachen noch viel miteinander. Hempel hatte Angst, daß er Schwimmlehrer werden müsse. Aber Lina beruhigte ihn und sagte, daß er weiter bei seinen Leisten bleiben könne. Frau Godowsky würde ihr alles erklären, und sie traue es sich schon zu, die nasse Wassergeschichte in Betrieb zu bekommen.

„Bin ich hier fertig geworden, werde ich es auch da werden“, sagte sie. „Die Menschen kenn' ich nun.“

Dann plauderten sie weiter. Laura sollte an der Kasse sitzen, in den niedlichen Blusen, und mit seinen blanken Fingernägeln Billette austeilen und Geld einnehmen. Später, wenn das Weltetablisement erst in Schwung wäre — Hempels Wunderpark oder so ähnlich werde man es nennen müssen — wird das Geld in Massen zusammenströmen. Und wieder später, wenn man das Ganze mit Riesengewinn verkauft hätte und Laura längst als Dame mit Mann und Kindern lebte, könnte man sich

irgendwo eine Villa kaufen und seine Tage in Ruhe beschließen.

So redeten sie bis spät in die Nacht hinein, bis sie schließlich gar nicht mehr bewußt waren, daß diese reichen Leute, deren Schicksal sie hier formten und kneteten, sie selber waren. — — —

Den kommenden Sonntag nutzten Hempel und Laura, um hinauszufahren und alles in Augenschein zu nehmen. Dann sollte endgültig beraten werden.

Frau Hempel saß allein vor dem Haus, und während sie die von Staub umwirbelten Menschen betrachtete, verfolgte sie die beiden auf ihrer Fahrt. Jetzt gingen sie wohl den sandigen Weg zwischen den knospenden Bäumen, der vom Bahnhof zum See führte, und sahen schon mit erstaunten Augen die bunt bemalte Badeanstalt.

Dann sann sie wieder auf Namen für den großen Vergnügungspark. So flogen die Stunden dahin.

Sie war gerade mit dem Gasanzünden im Gartenhaushaus fertig, als sie sie kommen hörte, und eilig lief sie über den Hof, den Anzünder wie eine brennende Fackel schwingend.

Sie waren beide sehr zufrieden. Hempel sah ganz flott und verjüngt aus. Er hatte einen grünen Zweig an dem Hut und eine Wiesenblume im Knopfloch.

„Ach, Einechen,“ sagte er, „ein Glas Bier ist doch erst ein Glas Bier, wenn man's im Freien trinkt.“

Laura hatte glänzende Augen.

Sie hatte im See die Frösche musizieren hören, und das hatte sie an einen schönen Sommertag erinnert.

„Wenn wir da wirklich wohnen könnten, Mutter“, sagte sie und umarmte sie und gab ihr einen festen Kuß. „Aber da mußt du erst auf der Polizei angeben, wohin wir ziehen, damit, wer uns sucht, uns auch findet“, setzte sie dann hinzu und gab der Mutter noch einen Kuß.

So fügte sich eins zum andern, damit Frau Hempel das neue Eheglück der Witwe fördern half. Man erklärte ihr den Betrieb von Schwimmanstalt und Eisbahn. Sie unterschrieb den Kontrakt und gab schließlich mit dem ganzen Mut ihres Herzens alle die kleinen, unberührt sauberen Heftchen hin, bis auf ein einziges. —

Man plant viel, aber was man tut, hat man niemals gewollt.

\* \* \*

Jedem großen Geschehnis folgt ein Rückschlag. Frau Hempel wurde schweigsam. Wo auch im Hause sie war, sah sie die leere Stelle in dem Kommodenschub vor sich. Es wurde ihr nicht recht klar, daß sie nun dafür ein Stück Wiese mit einem See und einem Hause auf dieser Erde besaß. Noch war auch keine Zeit, darüber nachzudenken. Ehe sie ihren alten Posten verlassen durfte, sollte das ganze Haus von vorn und hinten gründlich gepußt und gescheuert werden.

Als sie Herrn Bombach um ihre Entlassung gebeten hatte, weil sie die Besitzerin einer Schwimmanstalt geworden war, hatte er sich solche Scherze verbeten und mehr Respekt verlangt.

Frau Hempel erwiderte, sie glaube schon, daß es Herrn Bombach schwer falle, etwas zu glauben, das nicht alle Tage vorkäme, aber was wahr sei, sei wahr. Er könne es schwarz auf weiß lesen. Dann bat sie ihn, früher ziehen zu dürfen, falls sich Ersatz für sie finden würde.

Herr Bombach war außer sich über diese Störung des regelmäßigen Lebens.

„Man soll niemanden für gewissenhaft halten“, rief er, als er zu München ins Zimmer kam, die gerade ihren Frühlingsgefühlen nachgab und in einem Reiseführer blätterte. Auch sie erschrak, als sie die sonderbare Neuigkeit erfuhr. Würde ihnen die Reise dieses Jahr gut bekommen können? Werden sie nicht in beständiger Unruhe sein, wenn sie das Haus in fremden Händen zurücklassen müßten? Es war Herrn Bombach klar, daß die monatliche Bezahlung von 50 Mark, die er Hempels außer der



freien Wohnung gewährt hatte, zu hoch gewesen war. Er beschloß, dem neuen Portier keinesfalls mehr als 40 Mark zu geben. Die Aussicht auf diese kleine Ersparnis brachte ihn schließlich wieder ins Gleichgewicht. Denn jeder Charakter hat seine eigene Wage, um seinen Besitzer in der Balance zu halten. —

Frau Hempel forschte in der Nachbarschaft nach einer Ablösung. Kein Mensch ist unersetzlich, und eines Tages kam in der Dämmerstunde eine große, breite, kräftige Frau und sagte, daß sie die besten Empfehlungen habe und gern die Nachfolgerin von Frau Hempel werden wollte. Diese musterte ihr Gegenstück und wußte sofort, daß sie dieser mächtigen Gestalt irgendwann einmal, einen sehr unangenehmen Augenblick lang, gegenübergestanden hatte. Die Frau begann unter diesem forschenden Blick zu lächeln und sagte, daß Frau Hempel ihr jene Meinungsverschiedenheit von damals nicht nachtragen solle, denn auch in ihrem Berufe sei es schwer, es jedermann recht zu machen. Da entsann sich Frau Hempel. Es war die Wahrsagerin.

„Werden Sie denn genug Zeit für das Haus übrig haben?“ fragte sie. „Es ist sehr groß. Viel Zeit zum Eiszen und Kartenlegen bleibt da nicht.“

Die andere nickte. Sie war ernst geworden und sagte, daß die Polizei ihren Beruf sehr erschwere. Wahrscheinlich, weil sie selbst alles besser wissen wolle.

„Ich werde Zeit genug für dieses große Gebäude haben“, sagte sie traurig.

Frau Hempel wollte vor allen Dingen bald frei werden und schlug darum vor, daß sie zusammen zum Wirt gehen könnten.

„Das mit der Wahrsagerin brauchen Sie ihm ja nicht auf die Nase zu binden“, sagte sie.

„Da haben Sie recht. Das ist schließlich meine Privatsache“, antwortete die andere. Dann stiegen sie schweigend die beiden Treppen hinauf.

Herr und Frau Bombach nahmen ihre Brillen aus dem Futteral und schalteten ihre zweite Jugend auf eine halbe Stunde aus.

Das Format der Frau gefiel ihnen, weil sie es von Frau Hempel her so gewohnt waren. Mit dem herabgesetzten Preis von 40 Mark wollte sich die große Frau begnügen, was auch zufriedenstellend war.

Man fragte nun nach ihrem Manne. Sie sagte, er wäre klein aber tüchtig. Nur hätte er leider vor einigen Jahren ein Bein durch ein übereiliges Automobil verloren. Aber der Besitzer des Kraftwagens war ein Mann mit großem Vermögen. Er hatte ihm zwei Holzbeine machen lassen, eins für die Woche und eins für den Sonntag, und ihm eine jährliche Rente ausgesetzt. Davon lebten sie jetzt. Als sie sich verheirateten, hatte er Hühneraugen geschnitten.

Herr Bombach schüttelte den Kopf. Er war Gemeinheitsmensch. Es wäre ihm lieber gewesen, wenn der Mann zwei Beine gehabt hätte und Schuster gewesen wäre. Er sagte das auch der Frau.

Diese erwiderte, daß kein Mensch für sein Unglück könne, und daß nichts ganz so sei, wie man es sich wünscht. Und schließlich hätte der Mann doch einen ähnlichen Beruf gehabt wie Herr Hempel, indem er sich auch mit den Füßen der Leute beschäftigt hatte.

Die Frau verstand zu reden, und Frau Hempel fürchtete schon, daß Herr Bombach erraten würde, daß er eine Wahrsagerin vor sich habe.

Als sie nun selbst um ihre Meinung gefragt wurde, sagte sie ehrlich aus, daß sie über die Frau nichts anderes gehört habe, als daß alles, was sie sage, wahr sei.

Bombachs überlegten es sich drei Tage. Sie ließen sich auch den Mann zur Ansicht kommen, und dann stellten sie das Paar als Hausverwalter an.

Die tüchtige Frau hatte dieses Ergebnis schon nach der ersten Unterredung geweissagt. Ohne eine besondere

Vergütung dafür zu nehmen, sagte sie zu Frau Hempel: „Passen Sie auf, das wird etwas.“ Auch als sie die angenehme Nachricht von Herrn Bombach erfuhr, gab sie eine Gratisprobe ihres geheimen Berufs und prophezeite ihm, daß er seinen Entschluß niemals bereuen werde.

Ja, wenn man immer wüßte, wer vor einem steht. —

Noch zwei Wochen, und Hempels sollten frei sein. Von früh bis spät abends wirtschaftete Frau Hempel mit Scheuertuch und Wassereimer durchs Haus. Am Sonntagmorgen aber machte sie sich fein und fuhr zu Lauras Dienstherrschaft, um Lauras Dienst zu kündigen. Laura hatte sie darum gebeten, weil sie selbst nicht den Mut dazu fand.

Sie nahm die Straßenbahn. Um diese Stunde war sie noch niemals unterwegs gewesen. Die Wagen waren nicht überfüllt, und alles sah noch blank und frisch aus, wie der neue Sonntag selbst. Sie fand es wunderhübsch, bequem auf seinem Platz sitzen zu können zwischen festlich gekleideten Menschen. Durch alle Scheiben fiel die Sonne. Die Straßen waren ruhig. Klingelnd fauchte die Bahn ihren Weg. Viele der Mitfahrenden hatten in der Hand schwarze, kleine Lederbücher mit dem Kreuz in Gold darauf. Sie fuhren also in die Kirche. Frau Hempel dachte, daß es recht nett sein müsse, wenn man so viel Zeit übrig und keine Arbeit auf das Kreuz gebudelt hätte, um in seinen guten Kleidern still im Halbkreis der Kirche sitzen zu können und die Orgel spielen zu hören. Vielleicht würde sie das nun auch bald imstande sein. Daß man damit auch gleich dem lieben Herrgott eine Freude machen wollte, schien ihr beinahe zu viel des Guten auf einmal. —

Als sie bei der Herrschaft ihrer Tochter anlangte, war die gnädige Frau gerade aus dem Bade gestiegen und wurde von Fräulein Hammerspecht frisiert. Laura hatte ebenfalls zu tun. Frau Hempel wurde gebeten, in der Küche Platz zu nehmen.

Nach einer Weile kam Ida durch die Tür. Frau Hempel erinnerte sich im gleichen Augenblick, daß ihr Laura erzählt hatte, wie traurig und verändert Ida jetzt sei.

Da klingelte das Sprachrohr heftig, und die gnädige Frau ließ Frau Hempel ins Zimmer bitten.

Als Frau Leutnant Frau Hempels närrische Botschaft hörte, wurde sie noch ärgerlicher, als sie es ohnedies an jedem Sonntagmorgen war, denn da war der Hausherr dienstfrei, und es gab immer denselben kleinen Streit. In der Ehe wird eben alles leicht zur Gewohnheit. Jedesmal sagte der junge Ehemann, sobald Fräulein Hammerspecht klappernd auftrat, daß seine Mutter siebzig Jahre alt sei und sich noch selbst frisiere. Jedesmal antwortete die junge Gattin, daß sie herzlich bedauere, daß er nicht seinesgleichen geheiratet habe. Sie trällerte dann: ein Mädchen, edel aber arm und dennoch tugendhaft. Das war das Signal dafür, daß Herr Oberleutnant für den Vormittag im Rauchzimmer verschwand. Eben war die Tür hinter ihm ins Schloß gefallen.

„Was in aller Welt wollen Sie mit einer Badeanstalt?“ rief die gnädige Frau, die in einem tiefen Lehnstuhl lag. „Woher haben Sie denn das Geld dazu?“

„Nicht gestohlen, gnädige Frau“, sagte Frau Hempel und merkte, daß man in Glacehandschuhen nicht die Faust ballen konnte.

„Ich finde es höchst undankbar, daß Laura nicht bei mir bleibt und mir diese Unbequemlichkeit macht.“

Frau Hempel sagte, daß es nicht Lauras Schuld wäre, und daß sie als Mutter es so wünschte, weil ein Kind zu seinen Eltern gehöre.

Aber die Unterhaltung wurde erregter und gespannter, und sie endete damit, daß die gnädige Frau ausrief, daß Laura ebensogut heute gehen könne, als in vierzehn Tagen. Sie danke für die Nähe eines solchen rücksichtslosen Wesens.

Lauras Sachen waren rasch gepackt. Ein Dienstmann



sollte sie am andern Tage holen. Als sie auf die Treppe traten, sagte Frau Hempel zwischen den Zähnen hindurch zu Laura:

„Wenn du jetzt heulst, kriegst du eine Ohrfeige“, und lächelnd gingen sie an der Portierfrau vorüber.

So war Laura auch auf ihrem zweiten Posten hinausgeworfen worden, und es schien wirklich, wie wenn sie nicht zum Dienstmädchen geboren wäre. —

Jedenfalls konnte Frau Hempel jetzt ihre Hilfe brauchen. Die Tage gingen im Fluge, und rasch war der Augenblick da, wo alles, was diese lange Reihe von Jahren im Keller gestanden hatte, verschmückt auf der Straße stand und auf einen Wagen geladen wurde.

Frau Hempel, halb schon im Kleid einer Hausseigentümerin, halb noch mit der Schürze ihres bisherigen Amtes bekleidet, fegte noch geschwind den letzten Staub aus den leeren Kellerräumen. Sie wollte ein reines Andenken hinterlassen. Die neuen Mieter, ihre Nachfolger, warteten schon. Und der kleine, aber tüchtige Mann hatte sein Reserverholzbein bereits behutsam in einen Kellerwinkel gestellt, weil man mit guten Sachen vorsichtig sein muß.

Nachdem der Wagen mit dem Hausgerät abgefahren war, nahmen auch Hempels Abschied.

Trennung verschönt. Wie hübsch und fein und neu sah das große Haus aus, wo sie während so vieler Jahre glücklich gewesen waren. Oben grüßten Herr und Frau Bombach, die, durch einen leichten Tränenflor gesehen, noch nicht die schlechtesten Brotgeber waren; unten winkten die große Wahrsagerin und ihr kleiner Mann.

Als sie um die Ecke biegen mußten und das Haus ihren Blicken verschwand, sagte Hempel:

„Es muß eine gruslige Sache sein, einen Schuh für einen Holzfuß zu machen.“

Alle drei sprachen sehr lebhaft und ohne sich anzusehen von der Abscheulichkeit der Holzbeine. Bis sie endlich im Zug saßen und ruhiger wurden und sich wieder auf das Neue zu freuen begannen.

Man kann aus jedem Holze Brücken bauen.

\* \* \*

Das Leben ist eine Serie von Ueberraschungen.

Als Hempels am andern Morgen Fenster und Türen ihres neuen Häuschens öffneten, um sich einzurichten und sich an der schönen Landluft zu erfreuen, quoll ihnen ein furchtbarer Geruch entgegen. Es stellte sich heraus, daß ein Bauer hinter ihrem Gärtchen eine große Kuhre Mist anefahren hatte, die er jetzt auf sein Feld gabelte, wo er Kohl pflanzen wollte.

Man merkt erst auf dem Land, daß man Großstädter geworden ist.

Der Bauer sah die Stadtleute, die ihm über sein natürliches Lun Vorwürfe machten, wortlos an und lösfelte weiter in seiner duftenden Brüh. Schließlich saute er freundlich und ruhig, daß dieser Duft das gesündeste von der Welt sei und er sich jede Nacht zwei gefüllte Kübel davon neben sein Bett stelle, um gute Luft zu atmen. Er könne auch ihnen nichts Besseres raten und wolle den neuen Nachbarn gern davon abgeben.

Da der Geschmack auch bei einfachen Leuten verschieden ist, dankten Hempels. Auch hatten sie anderes zu tun, als ihrer Gesundheit zu leben. Alles mußte eufgeschwindeste eingerichtet werden. Man war im Mai. Jeder Tag konnte die ersten Gäste bringen. Frau Hempel und Laura arbeiteten tüchtig im Haus. Hempel pflanzte Schittlauch und Petersilie, wobei ihm das Büden recht schwer schien.

Weiß nette Gardinen flogen an die kleinen Scheiben, blanke Töpfe auf den Herd, saubere Decken über die Betten. Die alten Möbel sahen im Tageslicht neu und anders aus, als in der Kellerräucherung. Sie waren fremd und doch vertraut, wie Herrschaften, die einen langen Sommer verreist gewesen waren. In Lauras

Stübchen aber stand eine neue, hellgelbe Kommode, zu der Laura immer wieder hinlief, um sie sich anzuschauen. Sie schien ihr schöner als alle Möbel, von denen sie jemals den Staub gewischt hatte, und sie benutzte jeden freien Augenblick, um darin zu kramen. Oben auf der gehäkelten Decke lag wie die Vornehmheit selbst der lebergelbte gräßliche Goethe. Frau Hempel hatte ihn vorsichtig in die Hand genommen, daran gerochen und dann die Aufschrift gelesen.

„Den kenn' ich“, sagte sie, „den habe ich oft abgewaschen. Bombachs haben ihn in Gips oben auf dem Bücherschrank.“ Sie legte das Buch zurück, ohne zu fragen, wie es in Lauras Besitz gekommen war.

Nun aßen sie die erste Suppe und die ersten Kartoffeln am eigenen Herd. Die Stille während des Essens machte sie fast verlegen.

„Wie ruhig die Teller vor einem stehen, als ob es überhaupt keine elektrischen Bahnen gäbe“, sagte Frau Hempel, während sie eine heiße Kartoffel schälte.

„Ich bin neugierig, wie der erste Badegast aussehen wird“, sagte Laura und wiegte den Kopf.

In demselben Augenblick klopfte jemand mit dem Stod gegen die verschlossene Tür, heftig, wie wenn das Schicksal selber draußen stünde.

„Ich glaube, das ist er“, sagte Hempel. Er zitterte vor Schred.

Durch die Gardinen sah man einen älteren Herrn mit blauer Brille und einem schwarzgrauen Spitzbart stehen.

Es war der erste Badegast.

„Hä, hä“, sagte er und stocherte mit dem Stod in die Luft. „Ich rieche es zehn Kilometer weit, wenn die Badeanstalt eröffnet ist. Nun hinein ins Wasser.“

Schon war er hinter der bunten Bretterwand der Herrenabteilung verschwunden.

Frau Hempel hatte von Frau Godowsky gelernt, daß kein Gast allein in der Anstalt bleiben dürfte. Der Bademeister aber sollte erst morgen kommen. Der einzige Mann war Hempel. Leider zeigte er sich wenig männlich. Er kroch vor Schred in sich zusammen und sagte kläglich:

„Wenn der fremde Herr habet, soll ich zusehn. Das ist eine Unanständigkeit.“

„Das ist polizeiliche Vorschrift“, sagte Frau Hempel energisch und schob ihn hinter die bunte Bretterwand.

„Entschuldigen Sie nur vielmals“, sagte Hempel rot und verlegen, als er hineingeflogen kam, und zog tief die Mühe ab. Aber der Herr tauchte und sah und hörte nichts. Als er sein Bad beendet hatte, gab er seine Badesachen zur Aufbewahrung und schrieb sich als Dr. Simrod, Stammgast, ein. —

Am Abend machten Hempels noch eine Bekanntschaft, das heißt, eigentlich erneuerten sie nur eine vom Morgen. Aber Menschen sehen anders aus zu verschiedenen Tageszeiten. Es war der kohlbauende Bauer, der jetzt im sauberen Rock und einer Pfeife im Mund, auf ihr Haus zugeschlendert kam. Man beobachtete sich schweigend, denn der Bauer war einige Schritte vor Hempels stehengeblieben, die vor dem Haus saßen. Nach einer Weile sagte er:

„Schöner Feierabend heute abend.“

Hempels bejahten es höflich im Dreiklang.

„Ja, der Godowsky ist weg. Das ist kein großer Schade“, fing der Bauer wieder an, tat einen langen Pfeifenzug und kam einige Schritte näher. Er befand sich in einer schwierigen Lage. Seine Frau hatte ihn ausgeschiedt, um die Neuen auszuforschen. Wenn die Bekanntschaft gemacht war, wollte sie selbst nachkommen. Sie war sehr vergnügungssüchtig, weil sie einst bessere Zeiten gesehen hatte.

Dies erfuhren Hempels bald von dem Chemann, der schließlich neben ihnen saß. Auch seinen Namen sagte er. Er hieß Sped. Hempel, der sein Pfeifchen mit Tabak stopfte, den ihm der neue Bekannte angeboten hatte, meinte, daß dies ein saftiger Name sei.



Der andere lachte geschmeichelt und antwortete, daß es schade sei, daß man seinen Namen nicht anknabbern könne. Sie hätten schon Jahre gehabt, wo sie das gern getan hätten. Somit kam er auf die Frau zu sprechen und erzählte, daß sie bessere Zeiten gesehen hätte, weil sie vor der Hochzeit Probierramsell gewesen wäre. Hempels fragten höflich, was sie denn vor ihrer Verheiratung probiert hätte, und er sagte: Allerhand. Meistens Mäntel. Man hörte Schritte, und da kam Frau Speck selbst. In der Dunkelheit des Abends konnte man nicht viel von ihr sehen. Sie noch ein wenig nach gepflanztem Kohl, aber sagte wie eine Dame der feinsten Gesellschaft, daß es ihr eine Ehre und Freude sei, die neuen Herrschaften kennen zu lernen. Sie hatte Laura für einen Sommergast gehalten, dem man ein Zimmer abvermietet hatte, und durch diese Verwechslung stieg sie sehr in Frau Hempels Achtung.

Eine kleine Schmeichelei ist der beste Grundstein für eine Freundschaft.

\* \* \*

Der andere Morgen brachte den Bademeister. Er war ein Fünziger, ernst und bartlos, und hieß Herr Otto. Man wurde schnell bekannt.

Als er aus Frau Hempels großer Kaffeekanne eingeschenkt bekam, erzählte er von seinem wechselvollen Leben. Er war Heizer, Maurer und Taucher gewesen, und seit einigen Jahren besetzte er die Stelle eines Pflegers in einem Irrenhaus. Er bewachte die Dauerbäder, denn Wasser war sein Lieblingsselement. Darum war er im Sommer gern Bademeister, weil das der schönen Jahreszeit angemessener war. Lustiger und lustiger, obgleich es ihm in der Anstalt auch nicht schlecht gefiel, und der Unterschied zwischen Verrückten und anderen lange nicht so groß wäre, wie man aus einem allgemeinen Vorurteil annimmt.

Herr Otto machte einen sehr weltmännischen Eindruck. Er war auf eine Zeitung abonniert, rauchte Zigarren und gab Herrn Hempel drei Paar Stiefel auf einmal zum Ausbessern.

Ihm zu Ehren wurde am Nachmittag die Fahne gehißt, an der Laura vom frühen Morgen an genäht hatte, wobei sie jubelnd sang und an Soldaten und Grafen dachte.

Eigentlich hätte dieses Banner auf dem Bombachschen Hause wehen müssen, denn es war aus einem alten Stild Flaggentuch entstanden, das Frau Bombach einmal ihrer Portierfrau geschenkt hatte. Die Schäden der Zeit waren in dem einen Streifen mit dem Stoffrest eines Regenschirms gestickt, der einst Herrn Bankdirektor vor Nässe geschützt hatte, und die Löcher in dem anderen Felde hatte ein abgelegtes Bettuch der Frau Konsulin stopfen müssen.

Aber als die Fahne widerstandslos an der blau gestrichelten Stange hinaufgelaufen war und von oben herab auf ihre Urheber sah, war sie so recht ein Beispiel dafür, daß man jemandem, der in die Höhe gekommen ist, nicht mehr ansieht, woher er stammt. Sie war ein wunderschönes, schmuces Fähnchen, das jedem Feste zu Ehren hätte flattern können.

Hempels, die Nachbarn Speck und Herr Otto sahen bewundernd zu ihr auf.

„Wer auch da oben sein könnte“, sagte Laura.

Der Bademeister prophezeite einen guten Sommer, weil sie ohne Stocken hinaufgeflogen war.

Man glaubte ihm gern und vertraute ihm auch sonst.

Er richtete die Rechnungsbücher ein und setzte die Inserate auf, die nötig waren, um die Pächter für das Welt-etablissement zu gewinnen, das man inzwischen „die Wunderwiese“ getauft hatte. Dabei war er ein bescheidener Mann. Er begnügte sich mit einem Bretterverschlag neben der Badeanstalt, an dessen Wänden er als einzigen Schmuck die Photographien einiger dankbaren Patienten aus der Irrenanstalt angeheftet hatte.

Frau Hempel fuhr in die Stadt, um seine schön geschriebenen Inserate an einem der vielen Schalter der großen Zeitungsbureaus abzugeben. Der junge Mann hinter dem laderten Drahtnetz las ernsthaft Wort für Wort, steckte dann den Kopf hervor wie eine Schildkröte und fragte:

„Soll es genau so groß gedruckt werden, gnädige Frau?“

Die gnädige Frau nickte stumm. Ihr fehlten im Augenblick die angemessenen Worte.

Aber die höflichsten Menschen sind nicht immer die edelsten. Schon einen Augenblick später steckte der junge Mann wieder den Kopf hervor und verlangte hundert Mark von der gnädigen Frau.

Frau Hempel zuckte zusammen und wurde wieder Frau Hempel.

„Für ein paar lumpige gedruckte Buchstaben so viel Geld? Eine ganze Zeitung kann man für fünf Pfennig kaufen. Da suchen Sie sich einen anderen Dummen aus“, rief sie empört und griff nach Herrn Ottos hübschen Schriftstücken, um sie wieder in den Pompadur zu stecken.

Der Herr hinter dem Netz war nicht übelnehmerisch, er entwand ihr sanft das Blatt, sagte, daß man es eben in kleinerem Druck bringen müsse, und schließlich einigte man sich auf die Hälfte des Preises. Aber als der Herr ihr die Quittung überreichte, sagte er:

„Hier, Frau Hempel.“

Umsonst ist nichts. Titulationen wollen verdient oder bezahlt sein. — — —

Lumpige schwarze Buchstaben hatte Frau Hempel die Anzeige gescholten, die sie in die Zeitung gesetzt hatte. Es ist sich noch mancher der großen Bedeutung von Gutenbergs Erfindung nicht voll bewußt. Hempels sollte reiche Aufklärung werden.

Am anderen Tage um sieben Uhr morgens, als Frau Hempel in der Morgentühle mit Laura Badeanstalt und Garten gesetzt hatte und das Haus wieder schloß, um sich nun am Küchentisch die Semmel in den warmen Kaffee zu broden, klopfte es an die Scheiben, und eine dünne Stimme rief:

„Wohnt hier der Wunderwiesen-Hempel?“

Man sah niemanden am Fenster und glaubte, daß es ein frecher Spott der Bauernjungen war. Aber nach einer Minute der Erwartung klopfte es wieder, und die dünne Stimme füstete aufs neue:

„Ist da jemand? Hier sind Prinz Konrad und die berühmte Prinzessin Pauline.“

Zu gleicher Zeit stampften schwere Schritte um die Ecke und eine grobe Stimme brüllte:

„Seid ihr Flöhe schon wieder früher da als ich?“

Ein riesiger Schatten hob sich vor der neuen Blumen-gardine des Fensters ab.

Draußen standen sich Max, der Riese, und Prinz Konrad, der Liliputaner, zornig gegenüber. Sie kannten sich aus dem Panoptikum, wo sie vor Jahren die Glanznummer desselben Programms gebildet hatten. Schon damals hatte ihnen gegenseitiger Neid das Leben versauert. Der Riese ärgerte sich über die Zierlichkeit des Kleinen, die auch die täglichen Ausgaben verkleinerte, und der Zwerg haßte den Großen, dessen Gestalt schon allein Aufsehen erregte und so erstaunlich viel Platz im Welt-raum einnahm.

Hempels kamen heraus und starrten erschrocken auf das ungleiche Paar, zwischen denen eine zierlich gepuzte Puppe mit einem gelblichen alten Frauengesicht Frieden zu stiften versuchte. Sie klopfte mit einem kleinen roten Sonnenschirm von einem zum andern und piepste ängstlich: „Aber meine Herren, die Wunderwiese wird Raum für alle haben. Geduld, Geduld.“

Es war Prinzessin Pauline, Konrads Frau und Geschäftsteilhaber.

Plötzlich drehte sich der Riese um und trat auf Frau



Hempel zu. Sie wurde sehr bleich, trat aber um keinen Schritt zurück. Unter der blauen Schürze hielt sie das Rückenbeil fest in den zitternden Händen. Hinter ihr standen Laura und der Vater. Der Riese aber lächelte, zog tief den großen Hut und sagte:

„Berehrte Dame, wo wohnt die Familie Hempel?“

Es tut immer wohl, wenn große Männer lächeln. Die allgemeine Erregung legte sich. Frau Hempel legte das Rückenbeil wieder an seinen Platz neben den Herd, und Herr Otto führte die Herrschaften auf die Wiese. Sie wollten sie sich ansehen, sich Plätze aussuchen und dann Preise vorschlagen. Laura, die sich wie ein Kind im Puppentheater vergnügte, wollte gerne mitlaufen. Aber Frau Hempel gab ihr eine Schüssel voll Kartoffeln zu schälen und setzte sie damit in die Küche. Das Volk da war kein Umgang für eine künftige Dame.

Aber sie hatte nicht bedacht, daß jede halbe Stunde ein neuer Eisenbahnzug aus der Stadt vorüberkam und eine Minute hielt. In einer Minute kann viel geschehen.

Ein kurzer Lokomotivpfeiff schallte in der Ferne, und bald darauf sah man zwischen den hellgrünen Baumreihen bunte Punkte nah und näher kommen.

Es waren zwei Herren und zwei Damen in lebhaftem Gespräch. Weiter hinter ihnen schritt eine schlankte Elegante mit einem Blechkoffer in der rechten.

Laura ließ die wenigen geschälten Kartoffeln gleichgültig zwischen die ungeputzten erdigen purzeln, preßte die Nase gegen die Scheiben und rief freudig:

„Wirklich, sie kommen zu uns.“

Sie klatschte vor Freude in die Hände, ihre Augen strahlten. Das war ein Tag, bunt und voll sonderbarer Ueberraschungen, wie man ihn sich gar nicht schöner aus träumen konnte. Sie drehte sich zur Mutter und fragte erregt:

„Wie oft wird unsere Wiese denn in der Zeitung stehen?“

„Siebenmal“, antwortete Frau Hempel und spähte ebenfalls über den Weg.

Hinter ihnen wurde die Tür aufgerissen, und Hempel stürzte herein.

„Mutterchen“, rief er, „was hast du nur angestellt? Ein leibhaftiger Neger ist dabei mit ganz hellgelben neuen Schuhen.“

„Na ja doch“, sagte Frau Hempel, „das wußten wir doch früher, daß es Neger und hellgelbe Schuhe gibt. Deswegen kannst du wohl die Tür zumachen; wir können mit den Leuten auch durchs Fenster verhandeln.“

Und Hempel verriegelte sogar die Tür, wie wenn es Nacht werden sollte.

Der Schwarze verbeugte sich und stellte eine der Damen als seine junge Frau vor: die weltbekannte Fee Melusine.

Sein Begleiter, ein untersehter, breitschultriger Mann, erklärte mit heiserer Stimme die andere, etwas üppigere Schlanke als seine Gattin: die berühmte Löwenbraut Lusiella.

Beide Herren wollten einen Teil der Wunderwiese pachten. Der Neger brauchte nicht mehr Erde als nötig war, um einen Brunnen aufzubauen. Auf dem Boden desselben würde die Fee Melusine für 25 Pfennige Entree tanzen. Der kleine Breitschultrige brauchte etwas mehr Platz, da er einen Löwenkäfig aufstellen mußte, worin die Löwenbraut ahnungslos auf Papierrosen schlief, während der Löwe in den Käfig geschlichen kam.

Frau Hempel, die bisher schweigend zugehört hatte, schüttelte hier heftig den Kopf und sagte energisch:

„Damit ist nichts zu machen hier. Solches Tier will ich nicht in der Nähe haben.“

Der heisere Mann verbeugte sich und sagte mit beruhigendem Lächeln:

„Keine Bange, meine Dame. Der Löwe bin ich“, und er stieß einige Laute aus, die dem mähenreichsten und mächtigsten König der Wüste zur Ehre gereicht hätten.

Dies Geheul beruhigte Hempel, aber es hatte eine andere unbeabsichtigte Wirkung. Auf der sandigen Straße blickte ein Schutzmansshelm auf, der von Minute zu Minute größer und deutlicher wurde.

Inzwischen aber war auch die einzelne Dame herangefommen und hatte den Blechkasten vor das Haus gestellt. Sie reichte eine wunderhübsche Ansichtskarte durchs Fenster, auf der sie im rosa Tritot, von Schlangen umringelt, abgebildet war. Hempels hatten Kleopatra, die Schlangenkönigin, vor sich. Der Blechkasten enthielt ihr Arbeitsmaterial, fünf schöne Klapperschlangen, die sie mit sich genommen hatte, weil sie fürchtete, daß der Gerichtsvollzieher bei ihr vorsprechen könnte, während sie fort war. Sie wollte nur eine kleine Bretterbude aufschlagen, denn sie konnte nicht mehr als 10 Pfennige Eintrittsgeld nehmen, trotzdem die Schlangen sehr gefräßig waren.

Herr Otto, der jetzt mit dem Riesen und den Zwergen von der Wiese zurückkehrte, wollte die neue Führung übernehmen, aber in diesem Augenblick bog der Schutzmann um die Ecke. Er war ein kräftiger, breiter Mann, der seine Uniform wie ein Stück Mauer ausfüllte. Seine Stirn war gerunzelt, und seine buschigen Augenbrauen waren streng emporgezogen. Man hätte sich vor ihm fürchten können, aber die Art, mit der sein Helm auf einem Ohr saß, ließ hoffen, daß er auch Nachsicht üben konnte, zumal der netten Weiblichkeit gegenüber.

Er stemmte die Fäuste auf die breiten Hüften und sagte:

„Was ist denn hier los? Das sieht ja wie ein entsprungener Zirkus aus!“

Aber dabei zwinkerte er mit den Augen des Gesehenen ein ganz klein wenig nach der Brunnenfee Melusine, die ihm zulächelte.

Man erklärte ihm nun, um was es sich handelte, und Herr Otto flüsterte Frau Hempel ins Ohr, daß sie dem Gewaltigen etwas Stärkendes anbieten sollte. Man muß der Gerechtigkeit etwas nachhelfen. Die bunten Leute erklärten dem Uniformierten, daß sie in Paris, London und Amerika gewesen seien und genau wüßten, wie sie sich der Polizei gegenüber zu benehmen hätten. Aber erst mußten sie über den Pachtpreis verhandeln. Schreibend und messend verschwanden sie mit lautem Gezeter in der Richtung der Wunderwiese.

Eine Flasche Rummel, ein Geschenk von Remples, wurde entfort. Der Schutzmann sagte: „Prost“, trank ein Gläschen und sagte dann, während er mit dem Säbel auf die Blechkiste mit den Schlangen klopfte:

„Was ist denn das für eine Tortenschachtel?“

Laura schrie auf und erklärte ihm, was da drin verborgen sei.

„Donnerwetter noch einmal“, sagte der Uniformierte, und trat schnell einen Schritt zurück.

Laura lachte. Sie saß auf dem Fensterbrett und wiegte sich dort wie auf einer Schaukel.

Der Schutzmann sah sie an und fragte, worüber das Fräulein so vergnügt sei, und ob sie schon einen Bräutigam habe.

Sie antwortete, daß ihn das nichts anginge, da man dergleichen nicht polizeilich anzumelden brauchte.

Er lachte und kam einige Schritte näher. Sie gefiel ihm bei jedem Schritte mehr. Er wollte nur wissen, ob sie ihre Lippen auch sonst so geschickt zu handhaben verstand. Er erklärte, daß er nicht nur ein Beamter, sondern auch ein Mann sei.

Laura meinte, daß sie sich immer gedacht habe, daß ein Schutzmann ein Mann sei.

Frau Hempel, die draußen im Grün: die Wunderwiese unter die schreienden Berühmtheiten in Teile aufteilte wie einen Napftuchen, sah mit Beruhigung, daß bei Laura noch der Schutzmann war. Sie hatte wieder einen Lokomotivpfeiff gehört. Sie war jetzt auch auf Tiger und Elefanten gefaßt. Es tat aber nur ein Mann mit drei zahmen Affen.



Der Schutzmann strich den Schnurrbart und verabschiedete sich.

„Wir sehen uns wieder, mein schönes Fräulein“, sagte er und ging den Weg hinaus zum Bahnhof.

Laura schloß das Fenster und begann bei Gesang die Kartoffeln zu schälen. Der Schutzmann war ein drolliger Mann gewesen. —

Am Abend dieses bunten Tages saßen Hempels in schweigender Erregung vor dem Haus und fannen den neuen Eindrücken nach. Hempel suchte sich die Beschaffenheit der Schuhe von jedem Besucher ins Gedächtnis zu rufen. Spangenschuhe, Lackspitzen hatte er gesehen, aber auch viele Abfälle, die schief waren.

Frau Hempel abdierte. Ihre Finger bewegten sich, als spiele sie auf einem großen, unsichtbaren Klavier.

Laura dachte, wer wohl einem solchen Schutzmann die vielen Knöpfe seiner Uniform blank putzen möge. Sinnend sah sie zum Himmel auf. Da fand sie den glitzernden Wagen über ihrer Stirne, und ihre Gedanken sprangen weit von hier fort.

Am Tage vergiftet man manchmal die Sterne.

\* \* \*

Es wurde heiß. Die Sonne rückte näher und rief alles auf die Sommerplätze.

Vom Weg zum Bahnhof, der eine blühende Lindenallee geworden, kam nach jedem Lokomotivenpfeiff ein Trupp Badegäste angerückt. Herr Otto sprang in gestreif-

tem Trikot zwischen tauchenden Jungen, springenden Jünglingen und bedächtig badenden Männern umher. Frau Hempel jagte im hellblauen Rattunkleid und weißer Schürze geschäftig über die nassen Planken, rieb dicke Damen trocken, frottierte frierende dünne, half Unbeholfenen ins Wasser, schalt Schulmädchen, die mit Wasser spritzten, neckte Kengstliche, schalt Tollkühne, und war niemals müßig.

Auf der Wunderwiese aber klopfte und hämmerte es.

Am Sonntag sollte sie eröffnet werden.

Männer in Hemdärmeln und Frauen mit zerzausten Haaren stritten und schrien durcheinander. Zwischen hellbemalten Brettern und bunten Vorhängen mit Goldfranzen.

Unter ihnen stand der große Schutzmann mit dem Schnauzbart, sah sich die Berühmtheiten im Privatanzug an und dachte, daß Frauen sehr verschiedenartig aussehen können. Er war nicht gut gelaunt. Die Tochter der tüchtigen Frau Hempel wollte ihm nicht aus dem Sinn kommen. Er wußte nicht, aus welchem Grunde er immer an sie denken mußte. Er wollte sie wiedersehen und sprechen, um herauszufinden, ob irgend etwas Besonderes an ihr sei. Stirnrunzelnd grübelte er, wie er das am besten anfangen könnte.

Der Himmel hilft immer noch solchen ehrlichen Herzen.

(Fortsetzung folgt)

## Krankenwacht an der Mutter Bett

Von Paul Hansen

Hat sie nicht manche Nacht für mich gewacht?  
Hat sie mich nicht auf ihrem Arm getragen?  
Hat sie nicht stets nur an ihr Kind gedacht,  
Für mich gelitten ohne Furcht und Zagen,  
Mir beigehtanden in der Not,  
Wenn sonst mir ni-mand Beistand bot?

Die Mutterliebe kämpft mit Löwenmut. —  
Muß man sie leblos von der Bahstätt tragen,  
Hat sie gezahlt mit ihrem eignen Blut:  
Die Mutter wollte stets das Beste wagen;  
Für sie gab es nur ein Gebot:  
Den Kampf auf Leben oder Tod!

Wer gab der kleinen Frau die Heldenkraft?  
Wenn alle müde wurden, Ruhe suchten,  
Hat ohn' Ermüden sie für mich geschafft;  
Und wenn sie alle ihre Taten buchten,  
Hat sie in Liebe sich verzehrt,  
Als wär' es nicht der Rede wert. —

Und tat ich strauchelnd einen schweren Fall,  
Wies Vater grossend mich von seiner Schwelle,  
Vertwünschte mich von dieser Erde Vall:  
Die Mutterliebe, wie des Meeres Wellen,  
Umspülte lind das reu'ge Kind,  
Daß es den Fels der Rettung find'.

Die Mutter hatte stets mit mir Geduld;  
Und wenn die andren alle nicht verstanden,  
Ihr Antlitz zeigte mir, voll Lieb und Guld,  
Daß eine doch, nur sie in allen Landen,  
Für mich noch ein Verständnis hatt':  
Bei ihr fand kein Verkennen statt! —

Zwar birgt mich längst mein eignes trautes Heim,  
Doch blühten mir auch hier nicht lauter Rosen;  
Ich aß mein Brot nicht stets mit Honigseim,  
Mein Haus blieb nicht verschönt mit harten Losen:  
Reißt vieler Widerwärtigkeit  
Hatt' ich auch manches Herzeleid.

Doch lebte mir die Herzensmutter noch,  
Zu der ich ging mit allen meinen Sorgen,  
Wann immer mich bedrückte ein schweres Noth,  
Oft spät am Tag, oft früh am trüben Morgen:  
Sie wies mit ihrer Mutterhand  
Aufs Kreuzifix an, ihrer Wand.

Von Kind auf hat sie uns ins Wort geführt,  
Uns hingeführt zu Jesu Hirtenfüßen;  
Das ist der höchste Ruhm, der ihr gebührt:  
Sie hat den Jesusnamen — o den süßen! —  
Daß er des Mannes Herz bewegt,  
Schon in den Kindermund gelegt.

So stand sie priesterlich am eignen Herd,  
Hat treu gehütet seines Feuers Flammen,  
Mit manchem Scheit die heil'ge Glut gemehrt,  
Und Ringelwolken riefen uns zusammen,  
Wie einer Mutter Rauchkamin  
Wie Muttergrüße sie entziehn.

Wir Kinder folgten gern dem trauten Ruf,  
Wir eilten heim an unsrer Kindheit Stätten,  
Wo Mutterhand uns neue Kindheit schuf,  
Wo alles kam, Erinnerung zu wecken,  
Als wär'n wir nochmals klein und zart  
Und spielten mit des Vaters Bart. —

Noch glimmt das Feuer, noch entsteigt der Rauch;  
Es ist kein Brand mehr, nur ein mühsam Schwelen,  
Denn das ist selbst des Feuers Sterbensrauch,  
Verlöschend noch besonders sich zu quälen:  
Es flackert lange auf und ab,  
Eh' es versinkt im Aschengrab. —

Dein letztes Flämmlein flackert, Mütterlein,  
Der Todesengel bläst mit vollen Backen;  
Dein Atem gehet schwer, dein Puls ist klein.  
In lauter Rissen müssen sie verpacken  
Das liebe kleine Jammerbild,  
Ach! mit dem Angesicht so mild.

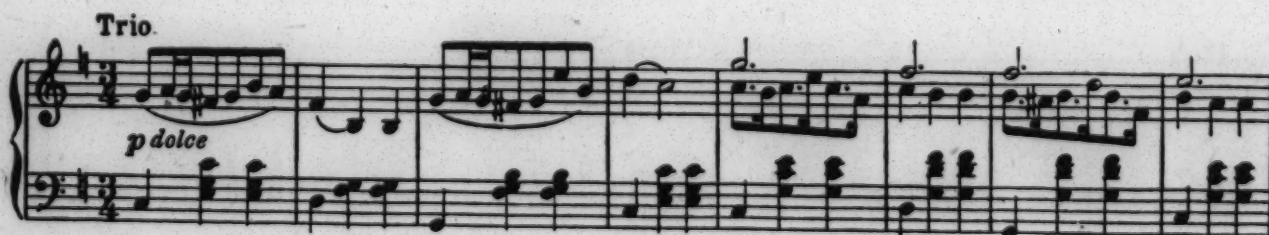
Wer wacht bei dir die lange schwarze Nacht?  
Wer soll in Fieberglut dein Herz erquiden?  
Ich, ich, dein Kind, halt' dir die Krankenwacht!  
Du dankst es mir mit deines Auges Widen,  
Die mich so oft im Leid beglückt  
Und noch mich suchen unversückt ....

Und kommt noch lange nicht der Sensenmann,  
Muß es noch lange, schwere Monden dauern,  
Eh' Gott die reife Aehre bergen kann;  
Muß es noch gehn durch schwere Todeschauern:  
Ich wache bei ihr Tag und Nacht,  
Sie hat genug für mich gewacht!



# Blumenreigen

Komposition von Guido Andree





Finale

*f* *p* *f*

*p* *grazioso*

*cresc.* *p*

*cresc.*

*p* *mf*

*cresc poco a poco* *ff*





# Bilder aus der Geschichte Amerikas

Von der Wildnis bis Petersburg und die Kämpfe im Tale von Virginien\*



Karte zur Wilberner-Kampagne

Wir verließen Grant in dem Augenblick, da er den Oberbefehl im Westen seinem Freunde Sherman übergab und selbst der Auforderung Lincolns und Stanton's folgte, das Kommando aller Unionsstruppen zu übernehmen. Er begab sich sofort nach Washington, wo der Kongreß durch einen besonderen Akt ihm den hohen Rang eines General-Leutnants (General, d. h. Oberstkommandierender, ist nach der Konstitution immer der Präsident der Ver. Staaten) übertrug. Nicht weniger als 700,000 Mann standen nun unter seinem Befehl. Den Monat April (1864) benützte Grant dazu, einen großen Operationsplan für das ganze Jahr zu entwerfen; er beging dabei leider denselben Fehler, welchen alle seine Vorgänger begangen, den Feind, der ihm zwar nicht an Zahl, aber an Tüchtigkeit überlegen war, und den Vorteil des schützenden Terrains hatte, von vorn anzugreifen. Jeder Frontangriff war bis jetzt noch immer von dem genialen Strategen Lee abgeschlagen worden. So erging es denn auch Grant, der in dem blutigen Jahre 1864 nahe daran war, seine im Westen errungenen Lorbeeren wieder zu verlieren. Erst anfangs 1865 kam er zur Einsicht, daß er den sich um Richmond konzentrierenden Feind nur dann bezwingen könne, wenn er ihm die südliche und südwestliche Eisenbahnverbindung, die ihm fortwährend neues Leben zuführte, zernichte. Dies gelang Grant mit Hilfe des genialen Sherman und des talentvollen Sheridan.

Grant teilte die Potomac-Armee in vier Korps, die er den Generälen Hancock, Warren, Sedgwick und Burnside übertrug, während Sheridan die Kavallerie, Sigel die beiden Seitensflügel in West-Virginien und Butler die Festung Monroe befehligte, und begann alsbald, den Stier bei den Hörnern zu packen, d. h. direkt gegen Richmond vorzurücken. In der Nacht des 3. Mai 1864 brach die Nordarmee ihr Winterlager bei Culpepper ab und setzte über den Rapidan, wo sie Lee sofort am rechten Flügel angriff. Hieraus entspann sich eine Reihe blutiger Gefechte, die den Namen nach der Wildnis tragen, in der sie ausgetämpft wurden. Wildnis oder Wilberner nennt man dort weitläufige, ehemalige Tabak-Ländereien, auf denen teils dichteres, teils dünneres Buschholz emporgewuchert ist; dazwischen liegen einzelne Lichtungen in dem durchaus unübersichtlichen Gelände, in dem f. Z. auch die unglückliche Schlacht von Chancellorsville ausgetragen wurde. Am 5., 6. und 7. Mai dauerte die Schlacht ununterbrochen mit entsetzlichen Verlusten auf beiden Seiten fort, aber ohne daß eine Entscheidung erfolgte. Wohl noch nie hat man ein solches Tage andauerndes Ringen und Würgen gesehen, das vielfach in Einzelkämpfe mit Flinte, Messer und Revolver ausartete oder in einzelnen überraschenden Vorstößen gipfelte. Die Südblichen hatten ihre besten Schützen vielfach auf Bäumen postiert; einem derselben fiel der tapfere Unionsgeneral Sedgwick zum Opfer; auch General Longstreet von den Südblichen wurde schwer verwundet; letzterer von seinen eigenen Leuten. Grant machte eine Linksbewegung, um Lee von Richmond

abzuschneiden, aber sein Gegner kam ihm zuvor und nahm bei Spottsylvania Aufstellung, wo die Waldschlacht mit unverminderter Wut fortgesetzt wurde. Charakteristisch war ein Brief, den Grant damals nach Washington an das Kriegsfekretariat richtete: „Wir haben jetzt den sechsten Tag äußerst harten Kampfes beendet. Das Resultat ist bis jetzt sehr zu unseren Gunsten. Unsere Verluste sind schwer gewesen, wie die des Feindes. Ich denke, der Verlust des Feindes muß größer sein. Wir haben in der Schlacht über 5000 Gefangene gemacht, während er uns nur einige wenige, die Nachzügler ausgenommen, abgenommen hat. Ich schlage vor, es auf dieser Linie oder auf diese Weise auszukämpfen, wenn es auch den ganzen Sommer dauert.“ Es dauerte aber noch länger als den ganzen Sommer, und in der Tat hatten die Südblichen nicht soviel Verluste als die Nördlichen gehabt.

In einer Schilderung der Schlacht vom 12. Mai, einer der blutigsten des ganzen Krieges, heißt es:

„Der Kampf war an diesem Tage so ernsthaft, wie je; man mag bezweifeln, ob das Flintenfeuer auf den Linien, wo sich die kämpfenden Truppen berührten, je so unablässig und stetig gewesen ist. Dichte Rauchwolken lagerten im Walde und zogen in phantastischen Formen, indem sie überall die Aussicht versperrten und die Uebersicht erschwerten, von Strauch zu Strauch. Ein achtzehn Zoll dicker Baum, der gerade im konzentrischen Kreuzfeuer stand, wurde allmählich von den Kugeln glatt weggeschossen. Von der Morgen- bis zur Abenddämmerung scholl das Gebrüll der Geschütze in der Wildnis; Nester wurden zersplittert und niedergerissen, und der Erdboden ward aufgewühlt. In der Nacht entfalteten sich die grauenvollsten Bilder im Walde. Dann fanden die Krankenträger ganze zusammengeballte Haufen von toten Menschen; hier und da hob sich noch Hilfe heischend ein Arm; manche Verwundete hatten sich still weggeschlichen in die Dichte, um dort ungestört zu sterben. Lange Monate darauf fand man hier und da Gerippe an versteckten Plätzen. Auch Waldbrände ereigneten sich, und die Verwundeten wurden, falls sie hilflos dalagen und sich nicht bewegen konnten, angefangt oder ganz und gar verbrannt. Die Südblichen hatten einen schweren Verlust durch den Tod ihres Reitergenerals Stuart, der bei einem Schermüßel erschossen wurde, in dem Sheridan die Konföderierten schlug. Der deutsche Offizier H. v. Borde, der an seiner Seite kämpfte, preist ihn als die schönste Blüte südlicher Ritterlichkeit.“

Nach dieser Schlacht schwenkte Grant aber links ab, ging über den Pamunkey nach Hanovertown, und kam so nach dem oben. Cold Harbor, wo McClellan vor zwei Jahren gestanden hatte, zwölf Meilen nordöstlich von Richmond, wo er am 1. Juni die stark verschanzten Konföderierten angriff, aber mit starkem Verlust zurückgeschlagen wurde. Am Morgen des 3. Juni wurde der Angriff wiederholt, und in einer kurzen halben Stunde sanken fast 10,000 Unionskrieger tot oder verwundet vor den Laufgräben der Südbarmee nieder. Der Angriff der Nordarmee wurde vollständig zurückgeschlagen, wenn sie auch ihre Stellung behaupten konnte. Die Verluste waren dabei geradezu enorm, hatte doch Grant seit Beginn des Feldzuges die ungeheure Zahl von 60,000 Mann verloren, gegen bloß 35,000 auf Seiten des Südens. Glücklicherweise verlor er darob nicht den Kopf, sondern verfolgte mit eiserner Energie seinen Plan.

Derselbe ging jetzt dahin, die Eroberung Richmonds vom Südosten aus zu versuchen. Zu dem Zwecke mußte er über den James-Fluß und zunächst Petersburg zu nehmen suchen. Schon zuvor war General Butler mit einem

\*) Aus Vierhundert Jahre Amerikanischer Geschichte von Dr. G. A. Zimmermann.



starten Heer von der Festung Monroe abmarschiert und hatte am 5. Mai Bermuda Hundred erobert, wurde aber zehn Tage hernach von Beauregard geschlagen und zurückgeworfen. Grant vereinigte sich nun mit ihm und zog gegen Petersburg, hinter dessen Verschanzungen Lee sich zurückzog. Schon zuvor hatte der deutsch-amerikanische Unions-Reitergeneral Rauß die Zerstörung der Welton-Eisenbahn begonnen, und hielt sich gegen mehrere zweifelhafte Angriffe. Grant begann eine regelrechte Belagerung von Petersburg, welche er mit abwechselndem Erfolg während des ganzen Herbstes und Winters verfolgte. Er ließ u. a. eine große Mine unterhalb eines der Forts graben und am 30. Juli sprengen; allein die Anordnung bei dem darauf folgenden Sturm war so mißlungen, daß, ob zwar zwei Kanonen mitsamt der Bedienung bei der Explosion in die Höhe geschleudert wurden, doch über 4000 Menschen geopfert wurden, unter ihnen so viele Negerregimenter, die man bei dieser Gelegenheit — sie schlugen sich tapfer und hielten sich brav — als Kanonenfutter verwandte; es wurde so erfüllt, was Lovejoy vor dem Kriege einmal im Repräsentantenhause gesagt hatte, die Neger seien bestimmt, zur Emanzipation zu gehen, wie die Kinder Israel zum verheißenen Land gegangen wären, „durch das Rote Meer“ (von Blut). Das Element aus Pennsylvanien, das meist aus Bergleuten bestand, hatte an der Front des Burnside'schen Korps einen 520 Fuß langen Minengang angelegt, der an seinem Endpunkte zwei je 40 Fuß lange Verzweigungen enthielt; innerhalb eines Monats war die riesige Arbeit vollendet worden. Man hatte 8000 Pfund Pulver hineingeschafft. Um ¼4 Uhr nachmittags am 30. Juni ward die Zündschnur in Brand gesetzt, doch sie versagte; da begaben sich ein Leutnant und



Bombardement von Petersburg

ein Sergeant in den Minengang und fanden, daß die Schnur unterbrochen war. Sie besserten den Schaden aus und zündeten an. Eine kolossale Explosion erfolgte, die einen 200 Fuß langen, 60 Fuß breiten und 30 Fuß tiefen Krater bildete; eine feindliche Batterie flog in die Luft, und der größte Teil eines südlichen Regiments kam ums Leben. Durch die so gebildete Oeffnung stürzten die Nördlichen in die Verschanzungen der Feinde, die sich indes bald von dem ersten Schrecken erholt hatten und kräftigen Widerstand leisteten. Der Vorstoß ward ohne rechte Disposition eingeleitet, und bald riß eine jämmerliche Konfusion ein. Umsonst stürzten sich die Truppen in den klaffenden Schlund; das Minen-Unternehmen war schändlich mißglückt, und Burnside, der das Projekt befürwortet hatte, nahm einen längeren Urlaub. Als der Winter endlich einsetzte, war Petersburg noch nicht genommen, wohl aber hatte Grant eine sehr feste Stellung inne und das Operationsfeld der Südlichen stark eingengt; auch schob er seinen linken Flügel immer näher an die Danville-Bahn heran, eine der Haupt-Lebensadern der Konföderierten, die durch dieselbe die Verbindung Richmonds mit Nord-Carolina noch aufrecht erhielten.

Unterdessen hatten im Shenandoah-Tal wichtige militärische Ereignisse stattgefunden. Bei seinem Abmarsch in die Wilderneck hatte nämlich Grant den General Sigel mit 8000 Mann talaufwärts gesandt, und auf seinem Marsch nach Süden stieß Sigel bei Neumarket, 50 Meilen oberhalb Winchester, auf eine südliche Kavallerie-Division unter General Breckinridge. Sigel wurde am 15. Mai angegriffen und geschlagen, und nun übernahm General Hunter den Oberbefehl über die fliehenden Truppen. Breckinridge glaubte, das Tal sei gesäubert, und wollte nach Richmond zurück, aber Hunter machte Kehrt und marschierte gegen Lynchburg, stieß dann auf die Konföderierten in Piedmont und gewann einen bedeutenden Sieg. Von hier marschierte er dann mit seinem eigenen Heer vor, während die Kavallerie unter General Averill sich gegen Lynchburg zog. Da aber letzterer sah, daß er hier in eine Falle geraten, mußte er sich wieder über die Berge nach West-Virginien zurückziehen, und so stand das Shenandoah-Tal abermals einem Einfall des Südens offen.

Sobald Lee davon hörte, sandte er, in der Hoffnung, so Grant zur Aufhebung der Belagerung von Petersburg zwingen zu können, den General Early ab mit dem Auftrag, die Blue Ridge Berge zu übersteigen und dann durch das Tal hinab Maryland anzugreifen und Washington zu bedrohen. Mit 20.000 Mann rückte Early in Gewaltmärschen vor, überschritt den Potomac und erreichte sogar Frederick in Maryland. General Wallace rückte nun dem verwegenen Konföderierten von Baltimore aus entgegen, erlitt aber eine Niederlage, bei der er 2000 Mann einbüßte. Am 10. Juli stand Early nur noch sechs Meilen von Washington, wo damals meist ungeübte Rekruten lagen, entfernt; da zauberte er einen Tag, und die Gelegenheit,

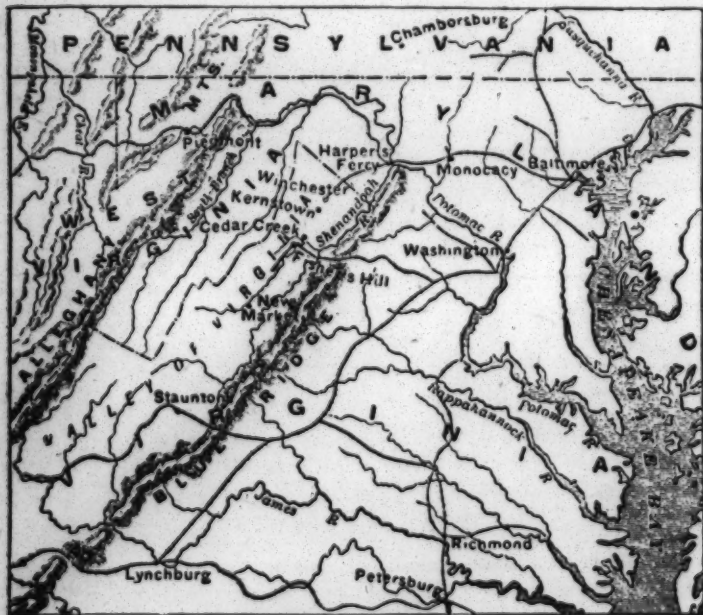


Sheridans Ritt von Winchester nach Cedar Creek



die nie wiederkehrte, war verschert. Am selben Tage gegen Abend rückten Truppen unter Wright, von Grant gesandt, in der Bundeshauptstadt ein, wo die Besorgnis bereits so groß gewesen, daß Lincoln selbst an die Werft geeilt war, um die Retter in der Not zu begrüßen. General Wright säumte denn auch nicht, sich mit den Südlischen zu messen, und griff Early an, der indes nicht Stand hielt und mit 2000 Rindern und 5000 Pferden, die er in Maryland zusammengetrieben hatte, eilends sich zurückzog. Es gelang den Nördlichen, Early mehrere hundert Gefangene abzunehmen und ihm einigen Schaden zuzufügen, doch das Gros des Earlschen Korps vermochten sie nicht zu treffen. Early retririerte in das Shenandoah-Tal, das schon so oft der Schauplatz heißer Kämpfe gewesen war und dessen absonderliche Terrainbildung Gelegenheit zur Defensive oder auch zu überraschendem Angriff bot. Und so kam es auch bald darauf; Wright ließ von der Verfolgung ab, um bald wieder zur Potomac-Armee zu stoßen; doch der General der Nördlichen, Crook, ward überfallen und verlor an 1200 Mann.

Durch diesen Erfolg kühn gemacht, rückte Early noch einmal gegen Norden und sandte Streifpartien nach Pennsylvania hinein; die Stadt Chambersburg, die das verlangte Lösegeld von 200,000 Dollars Gold nicht aufzubringen vermochte, ward verbrannt und eine großartige



Karte von Virginia

Plünderung in Szene gesetzt. Da sah Grant endlich ein, daß er diesen Raubzügen ein Ende machen müsse, und ernannte daher anfangs August General Philipp H. Sheridan zum Oberbefehlshaber der am oberen Potomac gesammelten Mannschaften, etwa 40,000 Mann. „Wir sind es müde,“ hatte Grant bemerkt, „daß das Shenandoah-Tal als eine stete Ausfallspforte gegen uns benutzt wird und jedem südlichen Streiftorps sichere Schlupfwinkel gewährt; es muß dort einmal gründlich aufgeräumt werden.“ Sheridan rechtfertigte das in ihn gesetzte Vertrauen auf das Glänzendste. Early war verstärkt worden. Sheridan fiel in der Nähe von Winchester über ihn her und nahm ihm 2500 Gefangene ab; das Gefecht war blutig und kostete dem Sieger an 5000 Mann, die Konföderierten mindestens ebensoviel. Zwölf Meilen davon stieß Sheridan nochmals bei Fishers Hill auf den Gegner und trieb ihn wieder zu Paaren. Dann begann er ein erbarmungsloses Zerstörungswerk; in breitem Zuge fegte er das Tal rein, dessen Bewohner, meist Deutsche oder Abkömmlinge von solchen, seit je mit den Rebellen sympathisiert und denselben Vorschub geleistet hatten. So gründlich war die Zerstörung, das Sengen und Brennen, daß es hieß: „Die Krähe, die das Tal entlang fliegt, muß sich ihr Futter mitbringen, dort findet sie keins.“ In seinem Bericht

sagte Sheridan: „Die ganze Gegend ist für ein Rebellenheer unhaltbar geworden; ich habe über 2000 mit Weizen, Heu und Ackergerät angefüllte Scheunen zerstört, ebenso 70 mit Mehl und Weizen gefüllte Mühlen. Ueber 4000 Rinder und 3000 Schafe habe ich weggetrieben, ebenso auch viele Pferde.“ Das blühende Tal war eine traurige Einöde geworden, in der nur Aschenhaufen und Ruinen zu finden waren.

Early gab die Partie noch nicht verloren; er hatte von Lee eine Division Verstärkungen erhalten und wollte es mit seinem gefährlichen Gegner noch einmal versuchen. Sheridan war abwesend; er war auf einen kurzen Besuch, um Rücksprache zu nehmen, nach Washington gegangen, da griffen die Südlischen sein Heer überraschend an und erschloßen im Beginn des Treffens bei Cedar Creek einige Vorteile; allein der schneidige Reitergeneral des Nordens, der eben in Winchester eingetroffen war und übernachtet hatte, machte auf seinem berühmten schwarzen Schlachtroß einen Gewalttritt und traf noch zur rechten Zeit auf dem Schlachtfelde ein. Immer zahlreicher kamen ihm die Fliehenden entgegen; doch er hielt nicht an, sondern jagte vorwärts, den Hut schwenkend und den ihm zujubelnden Blaujacken zurufend: „Rehrt, Jungens, lehrt! Wir gehen nach unserem Lager und jagen die Feinde raus!“ Der Anblick des jungen kühnen Generals und seine Rufe zündeten magnetisch; alsbald machten die Fliehenden Rehrt, dem vorwärts Eausenden nach; ohne Besinnen ging über den Feind her, der in größter Unordnung Kanonen, Kriegsmaterial und Gepäc im Stich ließ und zurück nach Cedar Creek floh.

Diesen Ritt von Winchester, der seitdem in Wort und Bild gefeiert wird, beschreibt Sheridan selbst in seinen Memoiren in einfacher, aber höchst fesselnder Weise also:

„Gegen 6 Uhr morgens am 19. September 1864 kam der wachhabende Offizier von Winchester in mein Zimmer, wo ich noch im Bett lag, und berichtete mir, man höre Artilleriefeuer in der Richtung von Cedar Creek. Ich frug ihn, ob das Feuer anhaltend oder vereinzelt sei, ob es sich wie in einer Schlacht anhöre, und da er das wieder verneinte, dachte ich immer noch, es rühre von Grovers Division her, welche auf den Feind einfach schieße, um auszufinden, was er vorhabe. Ich ging indes hinunter und bestellte eiligst mein Frühstück; auch befahl ich, die Pferde zu satteln und in Bereitschaft zu halten, denn ich war entschlossen, nach der Front zu reiten, noch ehe weitere Erkundigungen eingezogen würden. Wir bestiegen unsere Pferde zwischen ½9 und 9 Uhr, und während wir durch die Straße, welche direkt von der Bogen-Residenz, wo Edwards Quartier hatte, durch Winchester nach dem Taleingang führt, ritten, bemerkte ich viele Frauen an den Türen und Fenstern der Häuser, welche ihre Lächer gegen uns schwenkten und auch sonst sich sehr frech gegen uns benahmen; doch da ich annahm, ihr Verhalten entspringe ihren natürlichen Vorurteilen gegen uns, maß ich ihm keine weitere Bedeutung bei. Als wir am Ende des Städtchens angekommen, hielt ich einen Augenblick, und ich hörte nun ganz deutlich den anhaltenden Lärm von Artilleriefeuer. Da ich sofort überzeugt war, daß eine Schlacht im Gange sei, war es mir auch klar, daß die Frauen längs der Straße schon Nachricht von dem Schlachtfeld mittels des „grape-vine telegraph“ erhalten hatten und ob der guten Nachricht erfreut waren, während ich selbst noch keine Ahnung von der wahren Sachlage hatte. Während ich weiter ritt, beugte ich mein Ohr bis an den Sattelknopf und horchte scharf, um die Richtung, woher das Getöse kam, genau zu ergründen. In dieser Situation verblieb ich, bis wir den Mill Creek, etwa eine halbe Meile von Winchester, überschritten hatten. Das Resultat meines Horchens war die Ueberzeugung, daß das Getöse viel rascher näher kam, als sich aus meinem Vorwärtskommen erklären ließ, daß also meine Armee im Rückzug begriffen war. Noch bei Mill Creek ritten wir im gewöhnlichen (Schluß auf Seite 48)



# Lustiges und Lehrreiches für unsere Kleinen

## Wie Heini kuriert und Bärbel erlöst wurde

### Der leere Christbaum.

Du armer Christbaum, was geschah  
Dir plötzlich über Nacht?  
So arm und trauernd stehst du da,  
Verschwunden alle Pracht.

Erfüllt hast einst du unsern Traum,  
Hell leuchtend war dein Glanz.  
Geraubt ward unserm Weihnachtsbaum  
Der helle Strahlenkranz.

Einst hieltst im duftenden Geäst  
Du Engleins Silberhaar,  
Bewahrtest jedes Sternlein fest,  
Das anvertraut dir war.

Der schönste Abend war's im Jahr,  
An dem du uns beglückte.  
Nun ziehst du fort aus unsrer Schar,  
Bist uns zu bald entrückt.

Du, lieber Christbaum, habe Dank,  
Dein Scheiden schwer uns fällt,  
Dein denken freudig wir noch lang,  
Du liebster Baum der Welt.

### Wie Bärbel erlöst wurde.

pardaui, da lag der große Turm am Boden! Heinrich hatte ihn mit dem Ellenbogen umgestoßen. Die Mutter schreckte zusammen, und aus dem Nebenzimmer drangen klagende Töne: Baby war wach geworden. Schuld bewusst suchte Heinrich die Bausteine zusammen. Die Mutter hatte ihn heute noch extra ermahnt, ja recht still zu sein, während Schwesterchen schlafte: „Es bekommt Zähne und hat fast die ganze Nacht durch geschrien. Nun bin ich auch recht abgespannt und muß etwas ruhn.“

Heinrich hatte auch die allerbesten Vorsätze, denn er hatte ja seine Mama und das kleine niedliche Schwesterchen so lieb, aber stillstehen war für ihn eben das Aller-Allerschwerste. Er mußte beständig zappeln, wippen, springen oder klettern. Zum Hause gehörte ein großer Garten, und da konnte er das auch nach Herzenslust besorgen; wenn er aber im Zimmer bleiben mußte, bei Schneewetter wie heute, oder wenn es walt, die Schularbeiten fertig zu machen, dann sollte er stillstehen lernen. Wie weit war er noch davon entfernt!

In der Schule — Heinrich war schon sieben Jahre alt — gab es auch häufig Ermahnungen, denn er störte durch seine Unruhe den Unterricht. Jrgend etwas zappelte stets an ihm, und wenn es nur die Daumen waren, die sich umeinander drehten. Einmal hatte er es sogar fertig gebracht, mitten in der Stunde aus der Bank zu fallen.

Und nun war durch sein Zappeln das Schwesterchen aufgewacht, und die Mama, die ruhen wollte, war gestört worden. Daß dieser dumme Turm aber auch gleich einfallen mußte. Solch ein trüber Tag ist überhaupt etwas zu Langweiliges!

Nachdenklich wippt er mit dem Stuhle hin und her. Plötzlich rutscht er ab und liegt wie ein kleiner Mehlsack zwischen den Bausteinen. Au, das tut weh! Aber nun nur nicht heulen, sondern froh sein, daß es nicht wieder einen Krach gegeben hat!

Die Mutter kommt aus dem Nebenzimmer, Baby ist wieder eingeschlafen.

„Komm, Heinrich, ich will dir eine Geschichte erzählen.“

Ei, das ist allerdings ein feines Schmerzensgeld. Beim Geschichtenerzählen bringt er es sogar manchmal zum Stillstehen.

„Es war einmal ein kleines Mädchen, das hatte nur noch ein Mütterchen, und das war sehr arm. Von früh bis spät in die Nacht mußte es schwer arbeiten, um den Unterhalt für sich und die Bärbel zu verdienen. Bärbel hätte der Mutter schon manches helfen können, aber es war wild und unbändig und verbarb, was es in die Hand bekam. Wenn es die Beeren zur Stadt trug, die seine Mutter mühsam im Walde gesammelt hatte, dann schleuderte es unachtsam den Korb hin und her und ließ die meisten herausfallen. Und sollte es selbst Beeren suchen, so sprang es den Bögeln nach, kletterte auf Bäume, jagte die Häslein, und abends war der Korb leer. Befahl ihm die Mutter, ein Süpplein zu kochen, so zerbrach es den Topf; beim Melken stieß es den Eimer um, kurz, es richtete durch seine Wildheit und Unachtsamkeit überall Unheil an. Die Mutter war oft tiefbetrübt, Bärbele aber blieb leichtfertig und zappelig.“

Eines Tages wurde das Bärbel wieder in den Wald geschickt, um Beeren zu suchen. Die Mutter gab ihm viele Ermahnungen mit, denn sie brauchte das Geld nötig, um warme Sachen für den Winter zu kaufen. Bärbel aber hatte im Handumdrehen alle ernstesten Worte vergessen, es trieb im Walde die alten Pöfesen, aber Beeren suchte es nicht.

Endlich wurde es müde, streckte sich ins Moos und schlief ein. Da kam in der Kühle des Abends die Waldfee daher-geschritten. Als sie Bärbele erblickte, sprach sie unmutig:

„Da liegt es nun und schläft, das lose Ding. Sein Mädchen hat es beschmutzt und zerrissen, der Korb aber ist wieder leer. Mag es weiter schlafen, bis ein anderes Kind ihm zu Lieb acht Tage lang still und sitzsam ist, nicht tobt und lärmt und schreit.“

Damit berührte die Waldfee Bärbele mit ihrem Zauberstab und schritt weiter.“

„Nun, Mutter, und wie wird Bärbel erlöst?“ fragt Heinrich gespannt, da die Mutter schweigt.

„Bärbel schläft noch immer.“

„Ja, aber Mutter, das ist doch viel leichter als Drachentöten und was die Leute sonst immer machen mußten, um einen zu erlösen“, fällt Heinrich eifrig ein.

„So, meinst du, daß es wirklich so leicht ist, acht Tage lang still und bedacht-sam zu sein? Wie kommt es denn da, daß du es nicht einmal fertig bringst, während eines Stündchens ruhig und still zu spielen?“

Heini wird rot und rutscht schnell von Mutters Schoß.

Am anderen Tage schneit es noch immer. Mutter hat einige Besorgungen gemacht und kommt aus der Stadt nach Hause.

„Nun, was machen die Kinder?“ fragt sie das öffnende Mädchen.

„Baby schläft noch, aber ich weiß nicht, Heini muß krank sein.“

„Krank?“ fragt die Mutter erschrocken.

„Ja, er ist so fürchtbar still, hat seine Schularbeiten sofort gemacht, geht ganz langsam, wenn er etwas holen muß, schlägt keine Tür, schießt keine Wurzel-bäume, und jetzt sitzt er schon eine ganze Weile über der Bibel und liest.“

Der Mutter geht auf einmal ein Licht auf über die sonderbare Krankheit. Als sie ins Wohnzimmer kommt, sitzt Heinrich noch immer über dem Buche. Seine Beine hat er mit dem Sprungseil zusammengebunden. Er hat wahrlich Angst, daß sie aus alter Gewohnheit doch wieder zappeln werden.

Die Mutter lächelt. „Nun, Heini, willst du nicht ein wenig im Garten herumspringen?“

Heini fährt herum. Doch das Seil an seinen Füßen erinnert ihn sofort an seine Vorsätze. „Können wir nicht lieber etwas spazieren gehen, Mama?“

(Schluß auf Seite 32)



Winterfreuden



# Moderne Stickereien zum Schmuck des Hauses

Als freie Prämien für Einsendung neuer Leser

## No. 677 — Wandtasche mit Stickerei.

Wir bieten mit dieser Handarbeit eine schöne Vorlage zu einer gestickten Wandtasche, die verschiedenen Zwecken dienen kann. Die Tasche ist 18 Zoll im Durchmesser, und der Rand ist mit Knopflochstich abgefertigt. Es ist also nur die Stickerei auszuführen, und die ist sehr einfach, da nur Stielstich und Lang- und Kurzstich dazu zur Verwendung kommen. Das Muster ist zum Aussticken bereit auf reifarbigem Kunstleinen vorgezeichnet. Neben dem nötigen Stickgarn und Nadel zum Aufhängen der Tasche ist diese schöne Handarbeit für zwei neue Leserinnen (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie zu beziehen. Auch gegen Bar für 75 Cents erhältlich.

## No. 370 — 371 — Kissen mit Kreuzstickerei.

Diese beiden Vorlagen sind zu kleinen Sofakissen oder Stuhlissen zu verwenden. Die schnell fördernde Arbeit wird mit Kreuzstich in rosa und grünen Farben ausgeführt. Die Muster sind auf feinem reifarbenem Kunstleinen in Größe von 18x17 Zoll zum Aussticken bereit vorgezeichnet. Beide Kissen sind neben dem nötigen Stickgarn für Einsendung eines neuen Lesers (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie zu beziehen. Auch gegen Bar für 50 Cents erhältlich.

Für Einsendung einer Erneuerung (nicht für das eigene Abonnement) geben wir 1 Kissen frei als Prämie.

## Wie Värbel erlöst wurde.

(Schluß von Seite 31)

„Ja, das könnt ihr auch.“ Die Mutter gibt ihrem Jungen, dem es so ernst mit Värbels Erlösung ist, einen Kuß.

Heini hält sich aber auch wirklich tapfer; das Wetter bleibt während der nächsten Tage noch stürmisch, da heißt es viel im Zimmer bleiben. Dann aber kommt die liebe Sonne siegreich hervor, da geht die schwerste Zeit für Heini erst an. Draußen still sein! Und acht Tage sind sehr, sehr lang. So schlimm hatte er sich die Sache nicht gedacht. Oft seufzt er still vor sich hin, und dann geht er zum Abreißkalender und zählt nach. Manchmal hätte er auch beinahe vergessen und aus irgend einem Grunde einen Sprung gemacht oder einen Puzelbaum geschossen. Aber stets fällt ihm im letzten Augenblick noch das verzauberte Värbel ein.

Am neunten Tage aber kommt er nach alter Gewohnheit wieder wie ein junges Füllen aus der Schule gestürzt, die Probezeit ist ja nun vorbei. Aber nicht deshalb allein ist er so froh, nein, der Lehrer hat ihn heute gelobt: „Wie kommt es denn, Heinrich, hat er in der letzten Stunde gesagt, daß du jetzt immer so still bist?“ Heini hat nicht geantwortet, nur rot ist er geworden vor Freude und Stolz. Und dann geht's im Sturmschritt



No. 677 — Wandtasche mit Stickerei  
Freie Prämie für zwei neue Leser  
(Nicht für das eigene Abonnement) — Barpreis 75 Cts.



No. 370 — Kissen mit Stickerei  
Frei als Prämie für eine Erneuerung  
(Nicht für das eigene Abonnement) — Barpreis 25 Cts.



No. 371 — Kissen mit Stickerei  
Frei als Prämie für eine Erneuerung  
(Nicht für das eigene Abonnement) — Barpreis 25 Cts.

nach Hause und mit einem Hops auf der Mutter Schoß. „Weißt du, Mutterl,“ flüstert er ihr bitzend ins Ohr, „Zappelheini braucht du mich jetzt nicht mehr zu nennen. Ich ta wirklich schon ein bißel stillsitz, jetzt, wo ich das Värbel erlöst habe.“ — Lächelnd herzte Mutterl ihren prächtigen Jungen.

## Rinderspiele.

Es ist nicht leicht, eine Schar lustiger Kinder einen ganzen Nachmittag zu unterhalten. Sobald Schokolade und Kuchen vertilgt sind, werden die kleinen Menschen unruhig und verlangen Zerstreuung. Die üblichen Gesellschaftsspiele sind ebenso wenig immer nach ihrem Geschmade, wie ein Längchen, und so bleibt es denn der „Findigkeit“ der Wirtin überlassen, die Kinder zu belustigen und sie dabei doch, ohne daß sie es merken, in Ordnung zu halten. Es gehört ein besonderes Talent dazu, den Kleinen nahe zu kommen; am besten amüsieren sich die Kinder zumeist, wenn man ihnen Aufgaben stellt, deren Lösung ihnen Freude macht. Eine englische Mutter hat eine Menge derartiger kleiner Aufgaben herausgetüftelt, die mit großem Beifall aufgenommen wurden und auch unsern Kleinen gewiß viel Freude machen werden. Zunächst das Eier-Polo. Ein ausgeblasenes Hühner-Ei wird in die Mitte des Tisches gelegt, an dessen beiden Querenden zwei Ziele durch je zwei mit einem Zwischensraum von zwölf Zoll aufgestellte Stäbe markiert werden. Jedes Ziel wird von einem Kistchen verteidigt. Die sibirischen Spieler teilen sich in zwei Parteien und nehmen zu beiden Enden des Tisches, das Ei auf den Tisch gestützt, Aufstellung. Die Aufgabe besteht nun darin, das Ei in das Ziel des Gegners hineinzublasen. Wer dies am häufigsten innerhalb zehn Minuten erreicht, hat gewonnen. — Eine andere, sehr heitere Aufgabe besteht darin, einen Faden, an dem ein Apfel hängt, mit verbundenen Augen durchzuschneiden. Dieser Apfel ist fast ebenso schwer zu erlangen, wie die Äpfel aus den Gärten der Deseriden, und es bedarf großer Geschicklichkeit, um den Preis, der selbstverständlich in dem Apfel selbst besteht, zu gewinnen.

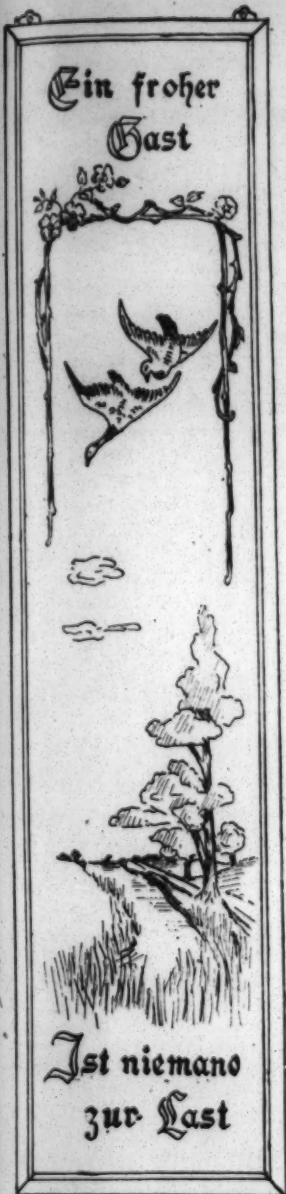
## Niedliche Base.

Von einem Stück Birkenrinde wird auf der Rückseite alle Unebenheiten entfernt. Dann klebt man es auf eine Holz- oder Papprolle, die unten geschlossen ist, und hält es bis zum Trocknen mit einem breiten Band fest zusammen. Der Hauptschmuck des zierlichen Behälters ist das Sträußchen. Dazu verwendet man einen winzigen Lannenzapfen, Erlentäpfchen usw., denen man einen Drahtstiel gibt, sie mit einem Schleifen umbindet und dann mit Draht in der Base befestigt. Besonders reizend nimmt sich ein Strauß getrockneter Gräser darin aus.

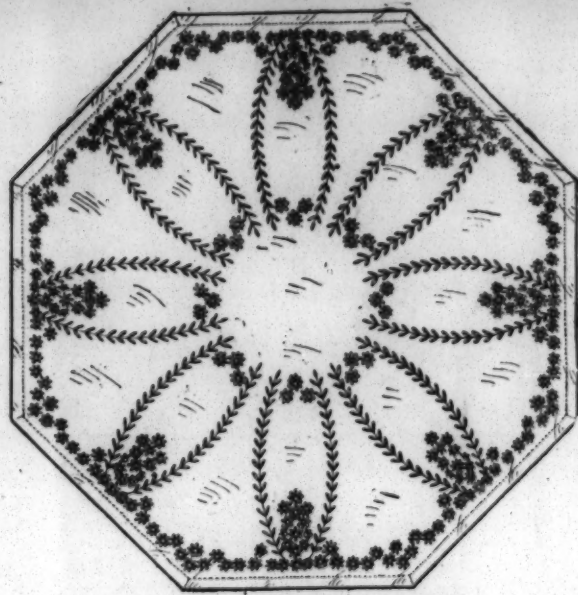


# Geschmackvolle Stickarbeiten für fleißige Hände

Für Einsendung neuer Leser als freie Prämien zu beziehen



No. 1240 — Wandpaneel  
Frei für 4 neue Leser  
(Nicht fürs eigne Abonnement) — Barpreis \$1.25



No. 520 — Decke mit Stickerei  
Frei für 3 neue Leser (Nicht für das eigne Abonnement)  
Barpreis 90 Cents



No. 665 — Kissen mit Stickerei  
Frei für zwei neue Leser  
(Nicht für das eigne Abonnement)  
Barpreis 60 Cents.



No. 1239 — Wandpaneel  
Frei für 4 neue Leser  
(Nicht fürs eigne Abonnement) — Barpreis \$1.25

## No. 1239 — 1240 — Speisezimmer-Paneele.

Wir offerieren mit diesen Vorlagen echte Kunstwerke, die würdig sind, als Schmuck des vornehmsten Hauses zu dienen. So künstlerisch ist die Zeichnung des Dessins und der Kolorierung, daß die Paneele selbst ganz ohne Stickerei wie die schönsten Bildwerke wirken. Wir möchten hiermit unsere Leserinnen und fleißigen Handarbeiterinnen darauf aufmerksam machen, daß diese Arbeiten nicht Durchschnittsware sind, die man aussticht, benützt und die sich schließlich abtragen. Nein, diese Paneele werden, wenn sie unter Glas eingerahmt werden, sich von Generation auf Generation vererben und in hundert Jahren von jetzt an noch so schön und verschieden wertvoller sein als heute. Aus diesem Grunde empfehlen wir, daß die Stickerei mit Seide ausgeführt wird. Man wird vielleicht glauben, daß die Arbeit schwierig auszuführen ist, aber dem ist nicht so, da mit Ausnahme der Inschrift, welche in Plattstick gearbeitet werden sollte, sonst nur Stielstick, Lang- u. d. Kurzstick und gelegentlich franadischer Knötchenstick zur Verwendung kommen. Bei No. 1239

wurden der Gase und die Vögel in Schattierungen von Braun, Grau und Blau gearbeitet, das Band rot, die Blätter und der Pappeln grün und das Getreide gelb ausgestickt. Bei No. 1240 werden die Vögel ebenso wie bei No. 1239 gearbeitet, die Blumen rosenschwarz, das Gras und Blattwerk grün, der Baumstamm braun, Wasser und Wolken blau ausgefädelt. Die Schattierung der Farben zeigt das Dessin, das auf reifarbigem Kunstleinen bester Qualität in Größe von 14x34 Zoll zum Aussticken bereit vorgezeichnet ist. Es ist selbstredend nicht erforderlich, beide Paneele zu haben, sie sind auch einzeln von prächtiger Wirkung. Ein Paneel ist für Einsendung von 4 neuen Lesern (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie zu beziehen. Auch gegen Bar für \$1.25 das Stück zu beziehen.

## No. 520 — Decke mit Stickerei.

Reifarbene Decken sind nicht nur sehr modern und schön, sondern auch sehr zweckdienlich. Unsere Vorlage wurde in rosa, goldbraun, blau und grün gearbeitet. Wenn von den Blüten zwischen den grünen Ranten zwei in Hellrosa, zwei in mittlerem rosa und zwei in dunkelrosa in

abwechslenden Farbenshattierungen gearbeitet werden, und die drei oberen Blüten blau mit grünen Staubfäden gestickt sind, so ist die Wirkung sehr effektiv. Die Randblumen wirken am schönsten in goldbraun, diejenigen in Gruppen ausgenommen, welche in blau gestickt den schönsten Effekt hervorgerufen. Das Dessin ist auf bestem reifarbigem Kunstleinen in Größe von 35 Zoll vorgezeichnet. Wir geben diese prächtige Arbeit mit dem nötigen Stickschnur für 3 neue Leser (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie. Barpreis 90 Cents. Cluny-Spitze zur Umrandung ist für weitere 60 Cents extra zu beziehen.

## No. 665 — Kissen mit Stickerei.

Ein schönes Kissen ist stets ein effektvolles Schmuckstück für ein Zimmer. Die Stickerei des Dessins wurde in leichtem Kreuzstick ausgeführt. Auf reifarbenem Kunstleinen in Größe von 17 1/2 x 22 Zoll zum Arbeiten bereit vorgezeichnet. Wir geben das Kissen nebst dem nötigen Stickschnur für Einsendung von 2 neuen Lesern als freie Prämie. Auch gegen Bar für 60 Cents zu beziehen. Franzen für die Enden für 25 Cents extra.



# Neue Vorlagen zu modernen Häkelarbeiten

Hübsche Arbeiten zum Zeitvertreib für müßige Stunden

## I. Spitze in Häkelarbeit.

Material: Weißes Häkelgarn Nr. 60. Werkzeug: Stahlhäkelnadel in der Stärke zum Arbeitsfaden passend. Abkürzungen: M. für Masche; f. M. für feste Masche; St. für Stäbchenmasche; af. drf. St. für zwei- und dreifache St. (d. f. St. mit 2 und 3 Umschlägen); P. für Pitot (gebildet aus 5 L., 1 R. in die 1. L. zurück); P. nach unten (hierfür häfelt man 5 L., zieht die Häkelnadel aus der Schlinge, sticht in die 1. L. zurück und zieht den Faden durch); Bl. für Blättchen (gebildet aus 6 L., 1 af. St. in die 3. L. — vom Anfang zählend — zurück, 2 drf. St. in die beiden folgenden L.); w. für wenden. Die Spitze wird in Querreihen hin- und zurückgehend gehäkelt. Man beginnt mit dem Vörtchen wie folgt: 6 L., 2 P., 19 L., 1 af. St. in die 10. L. zurück (von der letzten L. zählend), zweimal je 1 L., 1 af. St. in die 2. folgende L., 4 L., 1 f. M. in die 5. folgende L., d. i. die L. vor dem P., 1 P., 1 f. M. zwischen den beiden P., 1 P., 1 f. M. nach dem P., 4 L., 1 af. St. in die letzte L., w. — 2. Reihe: \* 9 L., 2 P. nach unten, 5 L., 1 af. St. auf die 1. af. St. der St.-Gruppe, 3 L., 1 af. St. auf die zweitfolgende af. St., + 8 L., 1 Bl., 2 L., w. — 3. Reihe: 1 Bl., 1 St. in die L. vor dem vorletzten Bl., 2 L., 1 R. in die drittfolgende L., 4 L., ++ 3 af. St., je getrennt durch 1 L. auf die 1. af. St., die mittlere L. und letzte af. St., 4 L., 1 f. M. in die L. vor dem P., 1 P., 1 f. M. zwischen den P., 1 P., 1 f. M. nach dem P., 4 L., 1 af. St. in die fünftfolgende L., w., \*. — 4. Reihe: Vom \* der 2. Reihe bis + einmal wdh., dann w. — 5. Reihe: 9 L., vom ++ der 3. Reihe bis \*\* einmal wdh., w. — 6. Reihe gleich der 2. Reihe wdh. u. f. f. die Reihen wdh., bis die gewünschte Länge der Spitze erreicht ist. Dann wird in einer Längsreihe der Fadenrand gehäkelt. Man beginnt mit \* 1 f. M. in die mittlere L. des aus 9 L. gebildeten L.-Bogens, 6 L., 2 P. (gebildet durch je 4 L., 1 R. in die 1. L. zurück), 1 L., \*, 1 af. St. um die 2. L. zwischen den Bl., 3 L., 1 drf. St. um dieselben L., 1 P., 1 af. St. in das untere Glied der drf. St., \*\*, 1 P., vom \* bis \*\* einmal wdh., 3 L., 1 af. St. um dieselben L., 1 L., 2 P., 5 L., vom \* fortgesetzt wiederholen. Für den festen Abschluß des Vörtchens behäkelt man den glatten Rand durch je 3 f. M. um die L. und 1 R. auf die Verbindungsmaschen.

## II. Einsatz in Häkelarbeit.

Anschlag und 1. Reihe: 6 L., 2 P., 15 L., 2 P., 15 L., 1 f. M. in die 1. L. der letzten 15. L. zurück, 1 P., 1 f. M. zwischen den beiden P., 1 P., 1 f. M. nach dem unteren P., 4 L., 3 af. St. in die 5., 7. und 9. L., 4 L., 1 f. M. in die 5. folgende L., 1 P., 1 f. M. zwischen den beiden P., 1 P., 1 f. M. nach dem 2. unteren P., 4 L., 1 af. St. in die letzte L., w. — 2. Reihe: 9 L., 2 P. nach unten, 5 L., 1 af. St. auf die 1. af. St. der St.-Gruppe, 3 L., 1 af. St. auf die 3. af. St. der St.-Gruppe, 5 L., 2 P. nach unten, 5 L., 1 af. St. in die 5. L., w. — 3. Reihe: 8 L., \* 1 f. M. in die L. vor dem P., 1 P., 1 f. M. zwischen den P., 1 P., 1 f. M. in die L. nach dem 2. unteren P., 4 L., \*\* 1 af. St. auf die 1. af. St. der St.-Gruppe, 4 L., 1 af. St. auf die zweitfolgende af. St. der St.-Gruppe, 4 L., vom \* bis \*\* einmal wiederholen, dann 1 af. St. in die 5. fol-

gende L., w. Nun von der 2. Reihe fortgesetzt wiederholen. Zuletzt behäkelt



I. Spitze in Häkelarbeit.

man die Ränder durch eine Reihe f. M. gleich dem Fuß der Spitze.

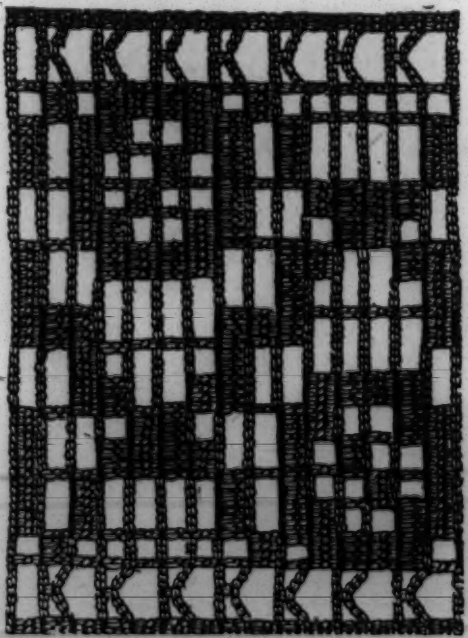
## III. Gehäkelter Einsatz.

Der besonders für Handtücher, Vorhänge oder Kissenbezüge passende Einsatz wurde in hin- und hergehenden Reihen der Quere nach gearbeitet. Die Stärke



II. Einsatz in Häkelarbeit.

des dazu verwendeten Garns richtet sich nach dem Stoff, zu dessen Verzierung man den Einsatz benutzen will. Die Vorlage ist so deutlich, daß man jeden Stich genau nachzählen kann, eine weitere Be-



III. Gehäkelter Einsatz.

schreibung daher wohl kaum erforderlich ist.

## Eierschalen — ein Bleichmittel?

Sin und wieder hört man den Rat, Eierschalen zum Bleichen der Wäsche zu verwenden. Es wird da empfohlen, die Schalen zu sammeln, nach dem Trocknen zu zerleinern und in Säcken zu füllen. Diese Säcke werden beim Kochen der Wäsche mit in den Waschkessel gelegt und sollen so eine ganz erhebliche Bleichwirkung ausüben. Was ist nun Wahres daran?

Eierschalen bestehen aus wasserunlöslichen Kalkverbindungen; eine reinigende Wirkung können sie demnach nicht ausüben, auch die Zusätze, die man zur Wäsche gibt, Seife, Soda usw., ändern daran nichts. Selbst wenn man annimmt, die Kalksalze lösten sich, würde sich keine reinigende Wirkung ergeben; denn gelöste Kalksalze verbinden sich — wie man ja bei jedem harten Wasser beobachten kann — mit der Seife zu den unlöslichen Kalkseifen, die die Wäsche verschmieren und ihr Vergrauen herbeiführen. Die Sage von der reinigenden Wirkung der Eierschalen ist vielleicht auf folgende Weise entstanden: An den Eierschalen klebt immer noch etwas Eiweiß; nun kann es sein, daß im Kochkessel Schmutz an dem Eiweiß festgeklebt ist, so daß es aussieht, als ob die Schalen den Schmutz an sich gezogen hätten. Mit einer reinigenden oder gar bleichenden Wirkung hat das aber natürlich nichts zu tun; wo man glaubt, infolge Verwendung von Eierschalen eine solche Beobachtung zu haben, ist das immer nur auf die Wirkung der Waschmittel zurückzuführen.

## Flecken aus hellen, zartfarbigen Seidenkleidern zu entfernen.

Handelt es sich um Zuderflecken, die von Sekt, Botolen, Schlagrahm usw. herühren, so entfernt man solche mittels eines reinen Schwämmchens, das man in destilliertes Wasser getaucht hat. Zur Entfernung von fettigen Flecken verwendet man nur chemisch reines Glycerin, mit dem die Flecken so oft betupft werden, bis sie verschwunden sind. Destilliertes Wasser und Glycerin sind die einzigen vollständig unschädlichen Reinigungsmittel, denn sie hinterlassen keine Randspuren. Andere Versuche sind zu widerraten.

## Behandlung von Gummigegenständen.

Längere Zeit nicht gebrauchte Gummigegenstände, wie Gasschläuche, Gefläße für Holzbrennapparate, Bademützen u. dgl. werden durch Liegen leicht hart und brüchig. Sie werden sofort wieder gebrauchsfähig durch Behandlung mit Benzin. Man braucht sie nur in- und auswendig mit Benzin zu besprühen. Es ist aber selbstverständlich notwendig, sie längere Zeit auslüften zu lassen, ehe sie wieder mit irgend etwas Brennbarem in Berührung kommen. Jeder Geruch muß verflüchtigt sein.

## Stodflecken aus Wäsche zu entfernen.

Sind die Stodflecken nicht zu alt, dann weichen sie, wenn man sie mit Butter bestreicht, den Aufstrich einige Minuten darauf ruhen läßt und hernach mit Wasser anseufschte Soda darauf streut. Die Wäschestücke werden dann in warmem Wasser durchgerieben und gebleicht.



# Schöne Vorlagen zu Häkelarbeiten

Leicht auszuführende Arbeiten für lange Winterabende

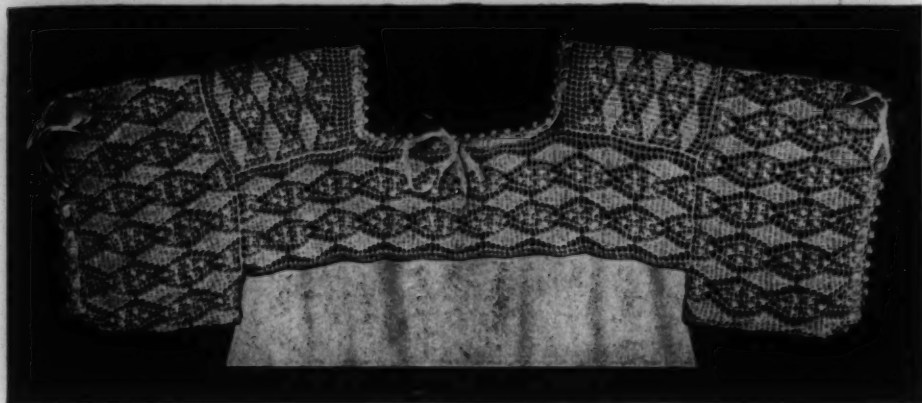
## I. Nachtleidpasse in Häkelarbeit.

Die schöne Passe wurde für ein Nachtleid gearbeitet. Sie wird in hin und her gehenden Reihen der Quere nach gehäkelt. Man beginnt die Arbeit mit dem Vorderteil auf einen Anschlag von 60 Maschen, auf diesen zurück für die 1. Tour: 1 Stäbchen in die 6. Masche; 2 Luftmaschen; 1 St. in die drittfolgende Masche; 2 St. in die nächsten 2 M.; viermal wiederholt 2 Lm. und 1 Stäbchen in

## II. Häkelpasse mit Trivolititätenspiße.

Die Arbeit wird mit der Trivolititätsarbeit begonnen, indem man für den Halsauschnitt 84 der bekannten Kleeblätter in Trivolititätsarbeit anfertigt. Man rechnet davon 20 für je Vorder- und Rückenteil, 22 für die Schultern, wobei die oberen Blättchen zur Erzielung der Rundung aneinander angeschlungen werden, was aber nur für die Schulterstücke nötig ist. Hat man die Kleeblätter ge-

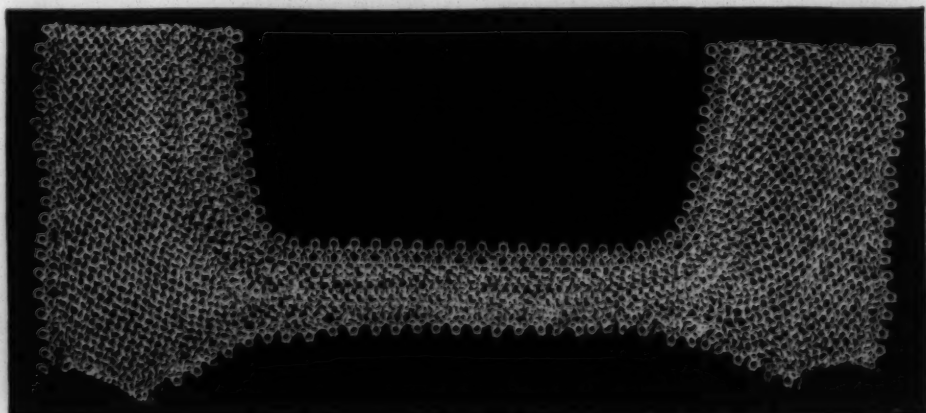
können, bevor sie größeren Umfang angenommen haben. Später, wenn erst die Feuerwehr den Brand gelöscht hat, stellt sich in der Regel heraus, daß mehr Schaden durch Wasser als durch Feuer getan ist. Das beste Mittel gegen Feuerschaden ist naturgemäß die Versicherung, die jeder vorsorgliche Hausvater als keine überflüssige Ausgabe betrachten sollte. Um aber gegen plötzliche kleine Feuersbrünste im Hause gewappnet zu sein, ist es wichtig genug, hin und wieder auf die Mittel zur Bekämpfung hinzuweisen. Ein Grundprinzip ist es, in der Behandlung feuergefährlicher Stoffe vorsichtig zu sein. Großer Schaden entsteht oft durchs Lesen im Bett bei der Lampe. Auch diese Unart sollte gänzlich verschwinden. Gar leicht passiert es, daß eine brennende Petroleumlampe umgestoßen, zer schlagen und durch sie die Tischdecke in Brand gesetzt wird. Dann soll man ja kein Wasser darüber gießen, denn Wasser löscht niemals brennende Öle, sondern macht den Schaden nur noch größer. Petroleumfeuer erstickt man durch Asche, Sand oder Decken. Brennende Gardinen reißt man herunter und überschüttet sie mit Wasser oder bedeckt sie mit dicken Decken. Dide Decken wendet man auch sofort an, wenn Kleider an einer lebenden Person entzündet werden. Bei dieser gefährlichsten Feuersgefahr werfe man den Brennenden auf den Boden und wälze ihn schnell herum, um dann schnellstens mit dicken Tüchern die Flammen zu erstickten. Eigentlich sollte jede Familie einen Hand-Feuerlöschapparat zur jederzeitigen Verfügung haben. Bei Bränden, die größere Ausdehnung annehmen könnten, hole man natürlich sofort die Feuerwehr. In dieser Verbindung sei auch auf die Unglücksfälle durch Verbrennung hingewiesen. Man unterscheide zunächst einfache und schwere Grade der Verbrennung. Bei den schweren bilden sich Blasen, und wenn diese sich zeigen, sollte man sofort zu einem



I. Nachtleidpasse in leichter Häkelarbeit.

die drittfolgende Masche; 2 St. in die nächsten 2 Lm., wieder viermal 2 Lm. und 1 St. in die drittfolgende Masche; 2 Stäbchen in die nächsten beiden Maschen, sechsmal 2 Lm., 1 St. in die drittfolgende Masche. Arbeit wenden. 2. Tour: 5 Lm., 1 St. in das nächste St., 2 Lm., 1 St. in das nächste St., 2 L., 3 oben zusammengehäkelt St. um die nächsten 2 Lm., das heißt, man häkelt 3 Stäbchen, behält jedoch die oberen Maschenglieder auf der Nadel und häkelt diese dann schließlich zusammen; 1 St. in das mittlere St. der vorigen Reihe, wieder 3 zusammengehäkelt St. um die nächsten 2 Lm., 2 Lm., 5 St. in die nächsten 3 St., und vom Anfang der Reihe an wiederholt. 3. Tour: 5 Lm., 1 St. um das nächste St., 2 Lm., 7 St. um die nächsten 5 St., 2 Lm., 1 St. um das nächste St., 2 Lm., 3 zusammengehäkelt St. um die nächsten 2 Lm., 2 Lm., 1 St. um das nächste St., 2 Lm., wieder 7 St. um die nächsten 5 St. und so fort bis zum Ende der Reihe. Arbeit wenden. 4. Tour: 5 Lm., sechsmal I wiederholt, 2 Lm. und 1 St. um die nächsten St., 9 Stäbchen um die nächsten 7 St., dreimal wiederholt 2 Lm. und 1 St. um die nächsten St. und so fort bis zum Ende der Reihe, welche die mittlere Reihe der verschobenen Vierecke oder „Diamonds“ bildet. Nun wendet man die Arbeit und häkelt der Abbildung entsprechend die zweite Hälfte des Musters, wobei bei jeder Reihe die Stäbchenvierecke um 2 St. abgenommen werden, so daß man schließlich wieder wie zu Anfang auf 3 St. anlangt. Auf diese Weise häkelt man für das Vorderteil 9 Stäbchenquadrate, für das Rückenteil 8 Quadrate, für die Ärmel 13 Quadrate, für die Schulterteile 3 oder 4 Quadrate. Man muß sich etwas nach der Stärke des Garns und Größe des Nachtleides richten und dementsprechend mehr oder weniger Quadrate häkeln. Nachdem schließlich alle Teile fertig sind, werden sie links nach der Vorlage zusammengeknäht und die Passe dann oben sowie an den Ärmeln mit einer Stäbchenreihe zum Band-Durchzug umhäkelt und schließlich der Rand mit einer Rädchenreihe abgefertigt.

arbeitet, so häkelt man die Passe der Abbildung entsprechend, am unteren Rand der Spitze anfangend, immer einfache Luftmaschenbogen mit Pitot. Für die Schultern muß beim Häkeln zugenommen werden, damit die Passe über den Schultern weit genug wird. Man kann sie beliebig breit arbeiten. Unter dem Arm ist der Ärmel abzuschragen. Damit die Passe gut sitzt, muß man ein Muster aus Papier schneiden und sich beim Häkeln darnach richten. Der untere Rand wird ebenfalls mit Trivolititätenspiße verziert, sowie auch die Ärmel. Zwischen den Kleeblättern leitet man um den Halsaus-



II. Häkelpasse mit Trivolititätenspiße.

schnitt ein Seidenband, wenn erforderlich. Die Passe sieht sehr fein und duftig aus und wirkt wie echte Spitze. Die Arbeit ist leicht und schnell fördernd.

## Feuer im Haus.

Es ist interessant zu beobachten, wie zu gewissen Zeiten des Jahres die Hausbrände regelmäßig eine außerordentliche Höhe erreichen. Den Rekord hält in dieser Beziehung die Weihnachts- und naturgemäß überhaupt die Winterzeit. Fast durchgehend handelt es sich dabei um kleine Brände, die bei nur einigermaßen Geistesgegenwart hätten gelöscht werden

Arzt gehen, denn häufig sind es nicht nur die Verbrennungen, die gefährlich sind, sondern die eintretenden Begleitererscheinungen. Kleinere Verbrennungen oder Verbrühungen heilt man, indem man sich essigsaure Tonerde in der Drogenhandlung kauft und dieselbe mit etwas Wasser verdünnt in Umschlägen auf die Wunde legt. Als oberstes Gesetz sollte immer im Hause gelten: Vorsicht in der Anwendung aller feuergefährlichen Stoffe, im Falle der Gefahr nicht nutzloses Herumrennen, sondern ein wenig Geistesgegenwart und tatkräftige Entschlossenheit. Diese drei Dinge haben so manches Unglück verhütet.



# Die neuesten geschmackvollen Mittwintermoden

Anmutige Kleider für Damen und Kinder



Bei Einsendung der Bestellung von Schnittmustern ersuchen wir, nicht zu übersehen, die gewünschte Größe und Nummer des Musters anzugeben.

## No. 2289 — Einfaches Hauskleid.

Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß vorrätig. Ein Kleid von 38 Zoll Brustmaß erfordert  $6\frac{1}{2}$  Yards 44zöll. Stoff. Preis 10 Cts.

## No. 1916 — Kleiderrock für Damen.

Muster in 22, 24, 26, 28, 30, 32 und 34 Zoll Taillenweite zu haben. Ein Rock mittlerer Größe erfordert  $3\frac{1}{2}$  Yards 44zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

## No. 2286 — 2280 — Damenkostüm.

Zu diesem Kleide sind zwei Schnittmuster erforderlich. Das Taillenmuster No. 2286 ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß, und das Rockmuster No. 2280 in 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenweite. Zu dem vollständigen

Kostüm sind  $8\frac{3}{4}$  Yards 44zöll. Material erforderlich. Preis jedes Musters 10 Cents, oder 20 Cents für beide.

## No. 1904 — Adrettes Mädchenkleid.

Das Muster ist in 6, 8, 10 und 12 Jahr Größen erhältlich. Es erfordert in Mittelgröße  $3\frac{3}{4}$  Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.

## No. 2272 — Schulkleid für Mädchen.

Dieses Muster ist in 8, 10, 12 und 14 Jahr Größen erhältlich. Ein Kleid in 10 Jahr Größe erfordert  $4\frac{1}{4}$  Yards 36zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

## No. 2261 — Modernes Damenkleid.

Zu diesem aparten Kleid sind Muster in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Für ein Kleid mittlerer Größe bedarf man ungefähr  $5\frac{1}{4}$  Yards 46zöll. Material. Preis 10 Cents.

## No. 2013 — Praktische Arbeitsschürze.

Diese Schürze kann auch die Stelle eines Kleides vertreten. Das Muster ist in 34, 38, 42 und 46 Zoll Brustmaß vor-

rätig. 5 Yards Stoff genügen zur Herstellung der Schürze. Preis 10 Cents.

## No. 2021 — Sportjade für Damen.

Zu der kleidsamen Sportjade sind Muster in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu haben. Eine Jade mittlerer Größe erfordert  $3\frac{1}{2}$  Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

## No. 2265 — Reizendes Kinderkleid.

Muster in 4 Größen zu haben für 2, 3, 4 und 5 Jahre. Ein Kleid in 4 Jahr Größe erfordert  $2\frac{1}{4}$  Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

Ein neuer Katalog mit über 50 der modernsten Schnittmuster für Damen- und Kinderkleidung, nebst Vrlagen zu Stiderei-Deffins (und 30 der verschiedenen Stidstücke veranschaulichend), sowie umfassender Anleitung zur Hauschneiderei, ist jetzt zum Preise von 10 Cents durch uns zu beziehen.



# Einfache aber aparte Kostüme für jede Gelegenheit

Eine schöne Auswahl leicht anzufertigender Kleider



Bei Einsendung der Bestellung von Schnittmustern ersuchen wir, nicht zu übersehen, die gewünschte Größe und Nummer des Musters anzugeben.

## No. 2277 — Moderner Winterpaletot.

Zur Herstellung dieses kleidsamen Paletots ist Broadcloth, Velour, Corduroy, Serge, Plüsch oder anderer beliebiger Stoff geeignet. Meliertes Cheviot Suiting in grünen und braunen Farbenschattierungen ist in Verbindung mit grünem Broadcloth zum Tragen und den Ausschotten von schöner Wirkung. Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß zu beziehen. Ein Paletot mittlerer Größe erfordert  $6\frac{1}{2}$  Yards 54zöll. Material. Preis 10 Cents.

## No. 2290 — Apartes Damenkleid.

Sehr geschmackvoll ist dieses Kleid mit Tunika von neuartigem Schnitt. Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß vorrätig. Ein Kleid in 38 Zoll Brustmaß erfordert 6 Yards 36zöll. Material. Der Rock misst ungefähr  $2\frac{1}{4}$  Yards in Weite am Saum. Preis 10 Cents.

## No. 2283 — No. 2282 — Damenkostüm.

Die Herstellung dieses modernen Kostüms erfordert zwei Schnittmuster. Das Taillenummuster No. 2283 ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß zu beziehen. Das Rockmuster ist in 22, 24, 26, 28, 30, 32 und 34 Zoll Taillenweite vorrätig. Der Rock misst am Saum ungefähr 8 Yards in Weite. Zur Anfertigung des vollständigen Kostüms bedarf man 8 Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents das Muster oder 20 Cts. für beide.

## No. 2288 — Gefälliges Negligékleid.

Das Muster ist in 4 Größen erhältlich: Klein, 32—34; Mittelform, 36—38; Groß, 40—42, und Extragroß, 44—46 Zoll Brustweite. Für ein Kleid mittlerer Größe bedarf man  $7\frac{1}{4}$  Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

## No. 2305 — Küchenschürze neuer Façon.

Zu dieser das ganze M. d. schützenden Schürze sind Muster in 4 Größen: Klein, 32—34; Mittelform, 36—38; Groß, 40—42, und Extragroß, 44—46 Zoll Brustmaß zu beziehen. Eine Schürze mittlerer Größe erfordert  $3\frac{1}{2}$  Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

## No. 2274 — Süßes Mädchenkleid.

Zu diesem adretten Kleide sind Schnittmuster in 6, 8, 10 und 12 Jahr Größen zu beziehen. Ein Kleid in 10 Jahr Größe erfordert  $3\frac{1}{2}$  Yards 44zöll. Material. Befaborte eignet sich vortrefflich zur Verzierung. Preis 10 Cents.

## No. 2276 — Kleid für Mädchen.

Das Muster ist in 12, 14 und 16 Jahr Größe vorrätig. Ein Kleid in 14 Jahr Größe erfordert  $4\frac{1}{4}$  Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

## No. 2292 — Winterpaletot für Mädchen.

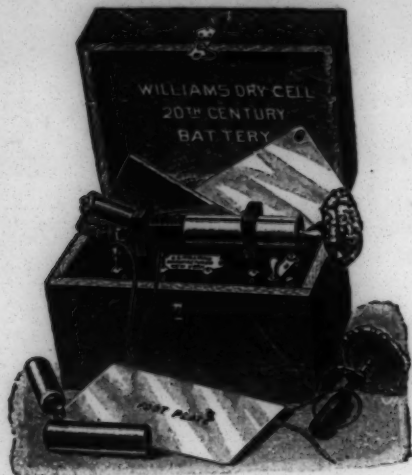
Muster in 4 Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre. Für einen Paletot mittlerer Größe bedarf man  $5\frac{1}{2}$  Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.

Ein neuer Katalog mit über 50 der modernsten Schnittmuster für Damen- und Kinderkleidung, nebst Vorlagen zu Stickerei-Designs (und 30 der verschiedenen Stickstiche veranschaulichend), sowie umfassender Anleitung zur Hausweberei, ist jetzt zum Preise von 10 Cents durch uns zu beziehen.



**ELEKTRISIR MASCHINE für \$6.00**

Elektrizität—das größte Heilmittel für viele Leiden.



Eine Elektrisirmaschine, einschließlich Batterie, Elektroden, Fußplatte, zu dem überaus billigen Preise von .....\$6.00

Welche überaus wichtige Rolle die Elektrizität als Heilmittel spielt ist allgemein bekannt. Wo den Körper mit allerhand Giften füllende Medizinen versagen, tut sie rasch und sicher ihr Werk, ohne schädliche Spuren im System zurückzulassen. Ein dem Apparat, welcher von der renommierten Williams Electro Medical Battery Co., (Designer L. J. Zimmerman) hergestellt wird, beigegebenes Büchlein gibt erschöpfende Auskunft über alles. Die Maschine ist wie ein hilfreicher Arzt, der immer im Hause sitzt und sicher seines Amtes waldet, und bedeutend billiger. Der Apparat wird nach Einsendung von \$6.00 zugesandt.

WILLIAMS ELECTRO MEDICAL BATTERY CO.,  
80 THIRD AVENUE, NEW YORK CITY.

**Fluge Frauen**

Halten immer eine Flasche Dr. Richter's

**PAIN-EXPELLER**

im Hause. Ein zuverlässiges Einreibemittel bei allen rheumatischen Schmerzen, Erkältungen, Verstauchungen u. s. w.

Nur echt mit der Anker Schutzmarke.  
35c und 65c in Apotheken und direkt von

J. Ad. Richter & Co.

74-80 Washington Street, New York

„Ich würde mich nicht davon trennen für \$10,000“

So schreibt eine enthusiastische, dankbare Kundin. Es ist mehr wert als eine Farm,“ sagt eine andere. In gleicher Weise empfehlen es über 100,000 andere Leute, welche es getragen haben.

**The Natural Body Brace**

Überwindet Schwäche und organische Leiden bei Männern und Frauen. Es bewirkt aufrechte, graziose Körperhaltung. Verschafft beruhigende Erleichterung, Wehagen, verleiht erhöhte Fähigkeit zur Arbeit, fördert Gesundheit und Kraft.

Sehen Sie was es für Sie bewirken wird.

Es beseitigt alle Anstrengung und Schmerz beim Stehen oder Gehen; bringt außer Ordnung gestaute Organe wieder zurück; reduziert starken Leib; stärkt und macht den Rücken gerade; beseitigt krumme Haltung; entwickelt Lungen, Brust und Hüfte; erleichtert Rücken- und Nervenschmerz; Bequem und leicht zum Tragen.

Tragen Sie es 30 Tage frei auf unsere Kosten. Schreiben Sie heute nach illustrierter Broschüre, Maß-Formular, n. s. w., und lesen Sie unseren sehr liberalen Vorschlag.

HOWARD C. RASH, Pres. Natural Body Brace Co.  
255 Rash Building SALINA, KANSAS

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

**Für die kleinen Herrschaften**

Zierliche und praktische Kleider für Kinder



No. 2260 — Kleid für Mädchen.

Man fertigt diese Kleiderchen mit Vorliebe aus Serge, Repp, Poplin oder Gabardine, kann sie aber auch aus Gingham oder anderen Waschstoffen herstellen. Das Muster sieht Ärmel verschiedener Länge vor. Der Rock ist vorn und im Rücken in Falten gelegt. Das Muster ist in vier Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre zu beziehen. Ein Kleid von 8 Jahr-Größe erfordert 3 1/2 Yards Stoff in Breite von 36 Zoll. Preis 10 Cents.

No. 2287 — Nachthöschen für Kinder.

Das praktische Schlafger nd für Kinder fertigt man für den Winter aus Baruchent, Flannelette oder Flanell an, und für die wärmere Jahreszeit aus Cambrie, Rainsook oder Muslin. Diese Nachtklei-



dung gewährt den nötigen Schutz für die Kinder, selbst wenn sie die Decken abwerfen sollten, und ist außerdem bequem. Das Muster ist in 4, 6, 8, 10 und 12 Jahr-Größen zu beziehen. Es erfordert 3 Yards Stoff in Breite von 36 Zoll. Preis 10 Cents.

No. 2285 — Elegantes Kind-Kleid.

Zur Anfertigung des Kleides ist Serge, Samt, Gabardine, Boile oder Cashmere sehr geeignet. Auch schottisches Suiting in Verbindung mit einfarbigem Material zur Taille und den Taschen, oder umgekehrt, ist sehr gefällig. Der Rock setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Der Revers an Tasche und Manschetten kann auch weggelassen werden. Das Muster ist in 6, 8, 10 und 12 Jahr-Größen erhältlich. 10 Jahr-Größe erfordert 3 1/2 Yards 44-zöll. Material. Preis 10 Cents.

**Nützliches für das Haus.**

Aufflehen von Seide und anderen Stoffen.

Bei den verschiedensten Handarbeiten tritt oft die Notwendigkeit ein, dünne Seide oder ähnliche empfindliche Gewebe auf Pappdeckel, Holz usw. zu befestigen. Es kommt dabei gar nicht selten vor, daß mühevollen Arbeiten kurz vor ihrer Vollendung dadurch verdorben werden, daß der durchschlagende Klebstoff Flecke verursacht. Als Klebemittel für solche Zwecke dient gewöhnlicher Tischlerleim, der in gelöstem Zustande die Konsistenz von dünnflüssigem Sirup hat. Damit bestreicht man die zu beklebende Holz-, Leder- oder Pappfläche dünn und gleichmäßig und läßt den Leim so weit erkalten, daß er nicht mehr klebt, sondern beim Betupfen mit der Hand nur noch ganz wenig hängt. Nun erst wird die Seide glatt aufgelegt, ein Bogen Seidenpapier darüber gebreitet und mit der erwärmten Handfläche festgerieben. Man kann dazu auch ein ganz schwach erwärmtes Bügeleisen benutzen. So wird man nie Flecke zu beklagen haben, und man darf auf lange Haltbarkeit rechnen.



# Winter-Kostüme für Groß und Klein

Empfehlenswerte Schnittmuster für Hauschneiderei



No. 2266 — No. 2267 — Kleid für Damen.

Dieses Kostüm erfordert separate Muster zu Taille und Rock. Das Taillemuster No. 2266 ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß zu beziehen und erfordert in Mittelgröße  $3\frac{1}{2}$  Yards 36zöll. Material. Das Rockmuster No. 2267 ist in 22, 24, 26, 28, 30, 32 und 34 Zoll Tailleweite vorrätig, und zu einem Rock mittlerer Größe bedarf man  $3\frac{1}{2}$  Yards 44zöll. Stoff. Preis 10 Cts. für ein Muster oder 20 Cts. für beide.

No. 2304 — Kleid für junge Mädchen.

Muster zu diesem für schlanke Figuren besonders gefälligen Kleide in 16, 18 und 20 Jahr-Größen erhältlich. 16 Jahr-Größe erfordert  $4\frac{1}{2}$  Yards 44zöll. Stoff zum Kleid und  $1\frac{1}{2}$  Yard für das Unterkleid. Preis 10 Cents.

No. 2281 — Hauskleid für Damen.

Dieses Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß erhältlich. Ein Kleid mittlerer Größe erfordert  $6\frac{1}{2}$  Yards 44zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 2302 — Kleid für Mädchen.

Das Muster zu diesem reizenden Mädchenkleid ist in 6, 8, 10 und 12 Jahr-Größen vorrätig. Ein Kleid in 10 Jahr-Größe erfordert  $4\frac{1}{2}$  Yards 36zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 2270 — Schulkleid für Mädchen.

Das Muster ist in 4, 6, 8 und 10 Jahr-Größen zu beziehen. Ein Kleid in 8 Jahr-Größe erfordert  $3\frac{1}{2}$  Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.

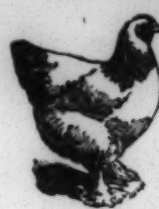
No. 2279 — Küchenschürze neuer Façon.

Muster in vier Größen: Klein, 32—34; Mittलगroß, 36—38; Groß, 40—42; Extragroß, 44—46 Zoll Brustmaß. Mittलगroße erfordert  $2\frac{1}{2}$  Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2269 — Kleid für Schulkinder.

Für das aus Brillantine, schottischem Suiting, Gabardine, Poplin, Voile oder Serge herzustellende Kleid sind Muster in 8, 10, 12 und 14 Jahr-Größen vorrätig. 10 Jahr-Größe erfordert  $3\frac{1}{2}$  Yards 44zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

Hohe Preise und große Nachfrage für Geflügel und Eier bringen ein gutes Einkommen in der Stadt oder auf dem Lande durch das Züchten von



## Geflügel

und unser großer deutscher Katalog, das einzige Buch dieser Art zeigt Ihnen, das „Wie“ und „Wann“ in Wort und Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen deutschen Kunden. Illustriert und beschreibt die berühmten

### „Successful“ Brutmaschinen

und Aufzuchtapparate. Seit 25 Jahren auf dem Markte; mit Hilfe unseres deutschen Anweisungsbuches sind Heberschlüsse ausgeschrieben; halten eine Lebenszeit; sind völlig garantiert. Unsere Apparate werden jetzt

### Unter großer Preisermäßigung

direkt an Sie verkauft. Katalog ist frei. Lernen Sie Näheres über unsere wundervollen Geräte eines \$25.00 Lehrkursus in Deutsch—Frei an unsere Kunden über die gewinnbringendste Weise des Geflügelzüchtens für Groß- oder Kleinbetrieb. In Deutsch nur von uns herausgegeben. Unser freier deutscher Katalog offeriert auch viele verschiedene Sorten raffinesstes Land- und Wassergeflügel und Bruteier, sowie alle Bedarfsartikel für den Geflügelhof. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthühner“ 10 Cents.



### Des Moines Incubator Co.

858 Second Str. Des Moines, Iowa.



## Macht Geld mit Züchten von Geflügel

Raffinesste Zuchtstämme, ausgezeichnete Legerrinnen und gut betuchte Eier von 16 best lebenden Sorten Land- und Wassergeflügel zu niedrigen Preisen. Großes Deutsches, illustriertes, lehrreiches Vortragsbuch.

OAK PARK POULTRY FARM  
Dept. 23 Des Moines, Iowa.



### 62 Sorten

Reinrassige Hühner, Enten, Gänse, Truthühner, Biber, Korbhühner, im Norden gezogene, kräftige, schöne Geflügel, sowie Eier und Brutmaschinen zu niedrigen Preisen. — Amerika's Pioneer Geflügelarm: 24 Jahre Erfahrung. Großes, schönes jährliches Geflügelbuch und Katalog frei.

F. A. NEUBERT, Box 686, Mankato, Minn.

## Mankato Incubator



Big Book Free

Mankato Special mit 6 großen Verbesserungen stellt profitablere Bruten zu niedrigstem Kostenpreis. Bestellen Sie schnell—Express voraus bezahlt. Schreiben Sie um gratis freies Buch „Hatching Facts“. MANKATO INCUBATOR CO., Box 769—Mankato, Minn.

## 20 Pakete Samen — 10 Cents.

Wir wünschen, daß jeder Leser „schnell wachsenden Harris Samen“ erproben möchte. Schicken Sie Ihr jetzt — die Sie diese Kleinen-Kollektion versenden. Wir senden Ihnen 20 separate Pakete der besten Sorten — eins von je — Rüben, Gelbbrühen, Kraut, Sellerie, Gurken, Salat, Kresse, Mören, Wassermelonen, Zwiebeln, Petersilie, Pastinaken, Radieschen, Salsify, Spinat, Tomaten, Gemischte Rohblumen, Niesen Cosmos, Gefüllte Jap. Calendula und Botanischen Garten für Kinder, eine Sammlung seltenen Blumenamen. Mit dieser Sammlung schicken wir einen Rabatt-Kupon für 10 Cents und großen Katalog der schönsten Samen der Welt.

HARRIS BROS. SEED CO., 194 Main St., Mt. Pleasant, Mich.

## Kill The Hair Root

Meine Methode ist die einzige Methode um überflüssiges Haar am Wiederwachsen zu hindern. Leicht, schmerzlos, unschädlich. Verursacht keine Narben. Broschüre frei. Schreiben Sie heute unter Hinaufgabe von 2 Cents in Marken. Wir liefern Schönebits Pflege. D. J. MAHLER, 1621-X, Mahler Park, Providence, R. I.



GIVEN Echte Eastman Promo Film Back Camera, Größe 2 1/2 x 3 1/2, für Verkauf von 25 Runtis und religiösen Bildern oder 25 Portraits Portraits zu 10 Cents jedes. Befriedigung garantiert oder Geld zurück erhalten. Bestellen Sie nach Belieben. Portraits geliefert.

GATES MFG. CO., Dept. 1570, CHICAGO



## Schönheit - Gesundheit - Komfort



Eine wunderbare Kombination, welche Sie durch das Tragen eines Herrick Uplift Corset erhalten, weil unser patentierter leichter "Inner-Lift" Quert die Organe natürlich stützt. Ihr eigener Arzt wird es zum Tragen nach Operationen, bei Nieren- und Unterleibskrankheiten empfehlen.

## Das Herrick Uplift Corset

reduziert wirklich harte Figuren, verleiht elegante Form und großen Komfort. Aus weichem Seutil angefertigt, mit sechs Strumpfbändern versehen. In drei Facen hergestellt. Dies ist das Corset, welches Ihnen gräßliche Form verleiht, Unterleibskrankheiten erleichtert und Frauen gesünder macht. Zufriedenstellung garantiert oder Geld zurückgestellt. Schreiben Sie heute nach allem Näheren und freien illustrierten Druckfachen.

HERRICK CORSET CO.  
11327 Grant Park Bldg. CHICAGO

## Eine Sammlung moderner Klavier-Stücke

Frei für 2 neue Leser

Prämie No. 1715

## POPULAR HOME COLLECTION

FOR THE PIANOFORTE

PRICE 50 CENTS

PHILADELPHIA  
Thea. Presser Co.  
1715 CHESTNUT ST.  
Copyrighted by Thea. Presser Co.

Die prächtige Sammlung von 48 Musikstücken für Piano wird Musikliebenden eine fast unerschöpfliche Quelle des schönsten Vergnügens im Heim darbieten. Es sind gefällige Kompositionen, alle neu und originell, und nicht in anderen Sammlungen zu finden. Folgend eine kleine Auslese aus dem hübsch brochiert gebundenen Buch: At the Fair — Butterfly Valse — Carmen March — Chinese Music Box — Christmas Song — Dance of the Village Maidens — Forget-Me-Not — Friends Again — Great Grandmother's Bridal Waltz — The Gypsy Show — June Roses — March of the Fairies — Merry Chimes — My Bonnie Laddie — Old Norwegian Folk Song — Sextet, from "Lucia di Lammermoor" — A Song of Spring — Vell Dance — Vesper Chimes usw.

Freie Prämie für 2 neue Leser  
(Nicht für das eigene Abonnement)  
Gegen Bar inklusive Porto 60 Cents.

Die Deutsche Hausfrau,  
Milwaukee, Wis.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

## Die Küche im Mittwinter

Einfache aber schmackhafte Speisen für den Familientisch



## Küchenrezepte.

Recht willkommen dürfte zur jetzigen Kriegszeit, in der jede Hausfrau so sehr aufs Sparen angewiesen ist, ein Wink zur Vereitung von verschiedenen Suppen aus Resten sein. Man nimmt übriggebliebene gewöhnliche Pellkartoffeln, Salzkartoffeln, geröstete Kartoffeln, Reste von verschiedenen Knödeln oder Klößen, so z. B. Kartoffel-, Semmel-, Grießknödel, übriggebliebenes Gemüse jeglicher Art, unansehnliche Fleisch- oder Fettreste, die sich in ihrer Form nicht mehr gut für den Tisch eignen, treibt alles, was man eben an Resten hat, durch die Fleischhackmaschine, läßt so viel als man Suppe benötigt, Wasser kochend werden, und gibt die gemahlenen Reste hinein, salzt nach Bedarf und läßt alles  $\frac{1}{4}$  Stunde kochen. Hierauf dünstet man eine feingehackte Zwiebel in Butter oder Fett hellgelb und gibt sie an die Suppe. Man kann diese mit 1 bis 2 Bouillontüchern noch verbessern, der Zusatz ist aber nicht notwendig, die Suppe schmeckt auch so sehr gut. Auch Reste von Omeletten und Eiertudchen, soweit sie nicht mit Zucker gesüßt sind, überhaupt alle vorkommenden Ueberbleibsel vom Tisch lassen sich, durch die Fleischhackmaschine getrieben, mit dem erforderlichen Zusatz an Wasser zu schmackhaften Suppen verwenden.

## Hackfleischgerichte.

Die vielbeschäftigte Hausfrau ist oft in Sorge, wie sie an Tagen, wo im Haushalt viel zu tun ist, ein schmackhaftes Mittagessen, das nicht zu teuer ist, schnell herstellt. Da wird nun also zu Gerichten aus gehacktem Fleisch gegriffen, Bouletten, Hack-Beefsteaks oder falscher Gase wird auf den Tisch gebracht. Folgende Rezepte werden willkommene Abwechslung bringen:

\* \* \*

## Rouladen.

Man bereitet das gehackte Fleisch wie zu deutschen Beefsteaks, wenn man Bratenreste oder solche von gekochtem Fleisch hat, nimmt man sie mit darunter, schneidet nach Bedarf etwas fetten Speck in Würfel, eine Pfeffergurke und eine Zwiebel dazu, hackt einige Sardellen (in Ermangelung einen gut gewässerten Serring) und formt fingerlange Rouladen davon, die man in geriebener Semmel wälzt, dann in etwas heißem Fett in der Pfanne braun anbrätet. Hierauf stellt man sie mit der Spitze in einen passenden Topf dicht nebeneinander, gießt übriggebliebene Bouillon darauf, läßt sie 20 bis 25 Minuten mit einigen Tomaten schmoren. Sollte die Sauce nicht feimig genug sein, so rührt man einen Teelöffel in Wasser aufgelöste Kornstärke darunter, kocht sie nochmals auf, serviert die Rouladen mit Kartoffelmus oder Salzkartoffeln.

\* \* \*

## Hack-Roteletten.

Man nimmt dieselbe Masse von gehacktem Fleisch wie immer, gibt ihnen statt der runden Form wie zu Beefsteaks eine

loteitförmige, steckt in die Spitze ein kleines Stück Raffaroni, brätet sie wie gewöhnlich ab. Dann läßt man etwas Fett oder Butter in einer Kasserolle heiß werden, gibt eine in Würfel geschnittene Zwiebel hinein, läßt sie gelb werden, genügend Mehl dazu, einige Minuten schwenken lassen, mit Brühe löffelweise auffüllen, aber glatt rühren, einen Löffel Mostich hinzu, sowie einige Gurkenwürfel, verkochen lassen, mit frischen oder Bratkartoffeln servieren.

\* \* \*

## Pilante Klopse.

Man bereitet Klopse wie gewöhnlich, von der Brühe macht man eine weiße Sauce, unter die eine Hälfte hackt man einen Saring (gut gewässert) fein, gibt etwas Zitronensaft dazu, die andere Hälfte vermennt man mit etwas Tomatenpüree, körnig gekochten Reis (1 Teil Reis und 2 Teile Brühe) in der Mitte einer runden Schüssel hoch anrichten, die Klopse ringsherum legen und abwechselnd mit der roten und weißen Sauce begießen. Der Reis wird mit etwas Butter angeschwitzt, dann mit der Brühe aufgefüllt, eine Zwiebel mit einigen Resten gesüßt, hinzu, hierauf 20 Minuten an der Seite des Feuers, nach Aufkochen langsam ziehen lassen. Zwischen die Klopse kann man auch Scheiben von Pfeffergurken legen, was die bunte Schüssel effektvoller macht, auf die roten Klopse nach Belieben etwas geschnittenen Schnittlauch, auf die weißen Klopse einige Kapern.

## Kartoffelspeisen.

## Kartoffelklöße.

Man nimmt 12 Kartoffeln, schält und reibt sie, drückt sie gut aus, dann reibt man 4—5 gekochte Kartoffeln; wenn sie kalt sind, so erwärmt man sie; dann schneidet man 2 Brötchen in kleine Würfel, röstet sie. Ist das alles getan, so rührt man den Teig zusammen. Die rohen Kartoffeln nebst Stärke, die zurück bleiben, brüht man mit etwas gekochtem Wasser oder Milch an, tut die gekochten Kartoffeln nebst Salz dazu (man gebe acht, daß der Teig nicht zu weich ist, da kein Mehl zu den Klößen genommen wird), mengt es gut unter, nimmt so viel Teig als in die hohle Hand geht, macht eine Vertiefung, füllt dieselbe mit dem gerösteten Brot, ballt sie schön rund, legt sie in kochendes Wasser. In 20 Minuten sind die Klöße fertig. Dieselben schmecken zu Sauerfleisch, Kalbs- und Rindsbraten, besonders zu Schweinsbraten nebst Sauerkraut, hochfein.

\* \* \*

## Kartoffel-Gemüse.

Man nehme 6—8 mittelgroße Kartoffeln, kochte, schäle und schneide sie in Scheiben. 2 große Löffel voll Bratenfett oder  $\frac{1}{4}$  Pfd. Speck in Würfel geschnitten und mit einer Zwiebel hellgelb geröstet, dazu nehme man einen großen Kochlöffel voll Mehl, 2 Tassen Fleischbrühe oder nur Milch und Wasser,  $\frac{1}{2}$  Tasse Essig, 1 Eßlöffel voll Zucker, etwas Muskatnuss, Pfeffer, Salz, gehackte Petersilie oder Schnittlauch, mache eine sämige Sauce davon, schütte die Kartoffeln dazu und lasse sie langsam durchkochen. Ein Stüchchen Butter, 1 Löffel voll Kapern und etwas Zitronensaft verfeinern das Gemüse. Jedes Fleisch kann dazu gegessen werden, sonst kann man es auch mit dem Speck darin bewenden lassen. Es genügt für 4 Personen.



### Verschiedene Pasten als Brotbelag.

Bei der herrschenden Butterknappheit und den hohen Preisen für Aufschnittswaren erwächst der Hausfrau, besonders wenn die Zahl der Familienglieder eine größere ist, keine geringe Verlegenheit bei der Sorge um Abwechslung für den Abendtisch. Wenn sich Fruchtmarmeladen auch für Frühstück und Vesper eignen, so möchte man doch abends das gewohnte belegte Butterbrot nicht entbehren. Auch für ältere Schüler und die berufstätigen Familienangehörigen ist das mitzunehmende belegte Butterbrot schwer entbehrlich. Nachstehende, pilant schmeckende und sättigende Mischungen, zu denen wenig oder gar keine Butter gebraucht wird, werden daher zur Vereitung und zur Ersparnis an Butter und Fleischbelag empfohlen.

\* \* \*

### Paste von marinierten oder Salzheringen.

Zarte Salz-, Brat- oder marinierte Heringe werden gewässert, entgrätet und feingewiegt mit einer Spur Pfeffer und etwas geriebener Zwiebel vermischt. Ein Eßlöffel Butter wird zu Sahne gerührt, mit der Heringsmasse vermischt und mit zwei Eßlöffeln Milch zu einer fahigen Paste verrührt.

\* \* \*

### Leberpaste.

Ein halbes Pfund Kalbs-, Hammel- oder Minderleber wird enthäutet, in kochendem Wasser überweilt oder noch besser auf heißer Herdplatte auf Papier liegend geröstet, damit sie innen saftig bleibt. Mehrmals durch die Fleischhackmaschine genommen, wird sie mit einigen Löffeln guten Speiseöls, oder auch mit etwas geschmolzener Butter oder Fett vermischt. Man schmeckt die Lebermasse noch mit geriebener Zwiebel oder Gewürz ab. Verlängern kann man die Mischung noch, wenn man einen geschälten, rohgeriebenen Apfel zusetzt.

\* \* \*

### Käsepasten.

Gewiegter Schnittlauch, Petersilie oder Zwiebel wird mit einem Stückchen zu Sahne gerührter Butter, zerkleinerten Kapern, Pfeffer, Salz und einem Stück weichen Käse, etwa Brie- oder Schichtkäse, fahig gerührt, und wenn nötig, noch mit Milch verlängert. Auch von weichem Käse (Quart) läßt sich eine wohlgeschmeckende Paste mit denselben Zutaten herstellen, die man durch Zusatz eines hartgekochten, gewiegten Eies noch verfeinern und vergrößern kann.

\* \* \*

### Sardinenpaste.

Diese vorzüglich schmeckende Paste läßt sich aus einer kleinen Büchse Sardinen in Öl oder in Tomaten bereiten. Die Sardinen werden in Hälften geteilt, entgrätet und feingewiegt. Ein bis zwei hartgekochte, sehr feingewiegte Eier werden löffelfeise mit dem Sardinenöl oder mit dem Tomatenmark verrührt und mit der Sardinenmasse, etwas Salz und Pfeffer nach Geschmack vermischt. Auch von fahig gerührtem Tomatenmark oder von gekochten, durchgestrichenen Kastanien lassen sich mit etwas Butter, Fett oder Speiseöl billige, nahrhafte Mischungen als Brotbelag bereiten.

\* \* \*

### Paste von geräucherter Fisch.

Geräucherte Fische werden feingewiegt und mit etwas zu Sahne gerührter Butter, einem hartgekochten, gewiegten Ei, zerkleinertem Zwiebel, etwas Senf, Pfeffer und Salz glatt verrührt.

### Für den Nachtisch. Einfache, billige Apfelforte.

In einem Napf schlägt man vier ganze Eier leicht mit  $\frac{1}{2}$  Pfund Zucker und fügt nach und nach  $\frac{1}{2}$  Pfund Mehl hinzu. Etwa zwei Pfund Äpfel werden geschält und in feine Scheiben geschnitten. Man gibt diese in eine gut ausgebutterte runde Tortenform und gießt den ziemlich flüssigen Teig darüber. Um das Anhängen der Torte zu verhindern, schneide man aus Butterbrot Papier einen runden Teller, der den Boden der Form bedeckt, bestreicht diesen mit Butter und legt die Apfelscheiben erst dann darauf. Die Torte wird bei guter Hitze 20 bis 30 Minuten gebacken und gestürzt; das Papier kann man leicht abziehen. Wenn man die Eier mit dem Zucker zu Schaum rührt und auch das Mehl nur löffelfeise zugebt unter beständigem Rühren, so erhält man eine Dickschneid-Apfelforte, die noch mehr ausgiebt; doch die erstere Art ist jedenfalls noch saftiger und schmackhafter.

\* \* \*

### Warmer Schokoladen-Pudding.

Drei Unzen Butter werden zu Schaum geschlagen, nach und nach 3 Unzen Zucker, 6 Eidotter, 2 Unzen geriebene Semmel, die abgeriebene Schale und der Saft einer Zitrone,  $\frac{1}{4}$  Pfund bittere Schokolade und zuletzt der Eierschnee daran gerührt. Diese Masse wird in eine mit Butter und mit geriebener Semmel bestreute Form getan und  $1\frac{1}{4}$  Stunde im Wasserbad gekocht. Man gibt eine Vanillesauce dazu.

\* \* \*

### Vanillesauce.

Zwei große, frische Eier werden mit  $\frac{1}{4}$  Quart süßer Sahne verquirlt und 2 Eßlöffel Vanillezucker hinzugegeben. Der Topf wird dann in ein Gefäß mit kochendem Wasser gestellt und die Masse darin so lange gequirlt, bis sie anfängt zu steigen. Während des Erhaltens muß die Sauce öfter gerührt werden, sie wird dadurch sämig. Kurz vor dem Anrichten mischt man  $\frac{1}{4}$  Quart Schlagfahne darunter.

\* \* \*

### Granberries frisch zu erhalten.

Man wasche die Beeren, lasse 10 Min. kaltes Wasser darüber laufen, gebe sie in Gläser mit kaltem Wasser und versiegele.

### Eierertrag wunderbar erhöht.

Jeder Geflügelzüchter kann leicht doppelten Profit erzielen durch Verdoppelung der Eierproduktion. Es ist ein wissenschaftlich präpariertes Tonik entdeckt worden, welches das Geflügel neu belebt und verursacht, daß Hühner das ganze Jahr Eier legen. Das Tonik heißt: „Mehr Eier“. Geben Sie Ihren Hennen einige Cents wert des Mittels: „Mehr Eier“, und Sie werden überrascht und hoch erfreut über das Resultat sein. Ein Dollar wert von „Mehr Eier“ wird den jährlichen Eierertrag verdoppeln. Wenn Sie also dieses so großen Profit bewirkende Mittel versuchen wollen, so schreiben Sie an E. J. Reefer, Poultry Expert, 6651 Reefer Bldg., Kansas City, Mo., und er sendet Ihnen einen Vorrat des Mittels „Mehr Eier“ genügend für eine Saison, für \$1.00 (bei Vorausbezahlung). So überzeugt ist Herr Reefer von der guten Wirkung des Mittels, daß eine Million Dollar Bank Garantie leistet, falls Sie mit dem Mittel „Mehr Eier“ nicht vollkommen zufrieden sind, daß Ihnen Ihr Dollar auf Verlangen zurückerstattet wird und „Mehr Eier“ Sie nichts kostet. Schreiben Sie heute einen Dollar, oder verlangen Sie von Herrn Reefer sein freies Geflügelbuch, das die Erfahrungen eines Mannes mitteilt, der ein Vermögen mit Geflügel verdient hat. (Anzeige.)



**Delikat und kräftigend**  
**BAKER'S**  
**BREAKFAST**  
**COCOA**

besitzt ein nur ihm eigenes köstliches Aroma und besondern Wohlgeschmack, infolge der vorzüglichen Mischung der Cacaobohnen und perfekten Art der Herstellung.

„Man will Baker's nie überbrüssig“  
Nehmen Sie ausserlesenen Rezepten frei auf Verlangen

**WALTER BAKER & CO. LTD.**  
Etabliert 1780      Dorchester, Mass.

# SEEDS

**Frisch, Überläufig, Rein, Garantiert Befriedigend**

Jeder Gärtner und Pflanzenliebhaber sollte einen Versuch mit unseren im Norden gezogenen Samen machen.

**SPEZIAL OFFERTE**

**Für 10c** senden wir Ihnen portofrei unsere berühmte Kollektion

1 Pkt. 60 Tage Tomaten	20c
1 Pkt. Prinzessin Radischen	10c
1 Pkt. Self-Growing Sellerie	20c
1 Pkt. Arrowhead Fruehkräut	15c
1 Pkt. Fullerton Markt Salat	10c
Auch 12 Sorten ausserwählte Blumensamen	25c
	\$1.00

Schreiben Sie heute! Schicken Sie 10 Cents zur teils weiten Deckung von Porto und Verpackung und Sie erhalten obige „Berühmte Kollektion“ nebst unserem neuen Gärtnerbuch mit praktischen Ratsschlägen und Anweisungen zur Gartenpflege.

**Great Northern Seed Co.**  
214 Ross St. Rockford, Illinois

## „CLIMAX“ Reibmaschine

Hilft Hausfrauen



Reibt schnell und ohne Mühe Karotten, Meersalze, Corns, Käse, Brodcracker, etc. Machen Sie sich heute selbst und Familie die Freude indem Sie eine „CLIMAX“ Reibmaschine kaufen. Fragen Sie Ihren Händler.

Der Name „Climax“ befindet sich an jeder Maschine.

**Preis \$1.50**

**SCHLICHTER MANUFACTURING CO.,**  
HAMILTON, OHIO

## Die einzige praktische Wärmflasche

Modell 1913

Patent bewilligt.



Aus hartem Kupfer getrieben. Das beste Mittel gegen kalte Füße, Rheumatismus und Krämpfe direkt verfertigt von unserer Fabrik zu \$4.50 das Stück. Express bezahlt nach allen Gegenden Amerikas. Jede Wärmflasche ist garantiert, oder das Geld zurück.

**PAUL LEISTNER SONS MFG. CO.**  
ST. CHARLES, MO.



## Neue Behandlung als Neujahrs-Geschenk **FREE**



Leser, werden Sie taub? Wenn es so ist, so haben wir hier die erfreulichste Botschaft für 1918 für Sie.

Ein Taubheits-Spezialist ist aufgetaucht, welcher eine der Expertenkonstitution angemessene wissenschaftliche Behandlungsmethode vervollkommen hat, die schon Hunderte von Personen von Taubheit kuriert hat.

Von überall her aus dem ganzen Lande kommen Anfragen an ihn um Konsultation und Rat. Jede Post bringt dankbare Anerkennungsschreiben von kurierten Patienten. Hören Sie dies aus unserer Hauptstadt: „Wenn ich nur tauben Ohren meine vollkommene Kur verkünden kann, bis ich das Echo der Erwidlung vernehme.“

Gehen Sie hinunter nach Georgia und hören Sie folgen: „Ich kann jetzt genau so gut hören, wie in meiner Jugend. Ich kann meine Uhr aus irgend einem Teile des Zimmers hören.“

Kreuzen Sie den Kontinent bis zum Stillen Meer und hören Sie auf die dankbare Empfehlung aus dem Staate Washington: „Ich kann ganz gut hören, sogar Besprechungen über das Telefon annehmen, und in der Kirche die Predigt hören.“

Es mag Ihnen zu gut erscheinen, um wahr zu sein. Sie sind vielleicht so entnervt geworden durch wiederholte Fehlschläge, daß Sie glauben, Sie müßten das schreckliche Übel, die Einsamkeit der Taubheit, ertragen.

Aber bedenken Sie, dies ist kein Zeitalter scheinbarer Wunder. Wir können über große Entfernungen drahtlos sprechen, wir können fliegen wie Vögel, es sind auf jedem Gebiete Dinge möglich geworden, die noch vor fünf, zehn, fünfzehn oder zwanzig Jahren als „unmöglich“ erklärt worden wären.

Die ärztliche Wissenschaft ist auch vorgeschritten, und jetzt, zu Anfang des Jahres 1918, sind viele Fälle von Taubheit heilbar, die man früher als unheilbar betrachtete.

Hier bietet sich Ihnen eine wunderbare Gelegenheit, diese großartige Behandlung an sich selbst zu erproben. Taubheits-Spezialist Sproule offeriert folgendes für den Monat Januar: „Jeder an Taubheit Leidende, der im Januar nach einer Behandlung schreibt, erhält sie frei als ein Neujahrs-Geschenk.“

### Tun Sie es jetzt

Gedanke weil es so leicht für Sie ist, diese berühmte Behandlung zu erhalten, schreiben Sie die Sache nur nicht auf, sondern nehmen Sie Papier und Bleistift und schreiben Sie danach, ehe Sie die Zeitschrift weglegen. Verlangt per Postkarte wird es Ihnen ermöglichen, im eigenen Heim diese Behandlungsmethode zu erproben, welche schon Hunderten von Personen in genau demselben Zustand wie der Ihrige das Gehör und ihre Freude am Leben wieder hergestellt hat. Schicken Sie die Karte mit nächster Post ab.

**DEAFNESS SPECIALIST SPROULE**  
485 Trade Bldg., - Boston, Mass.  
Schreiben Sie in Deutsch oder Amerikanisch.

## Rheumatismus.

Eine Handtuch von einem, der sie  
gebraucht hat.

Im Frühling des Jahres 1898 wurde ich von muskelfühnem und entzündlichem Rheumatismus befallen. Ich litt drei Jahre lang, wie nur diejenigen es wissen, welche damit befallen sind. Ich versuchte Heilmittel nach Heilmittel und Doktor nach Doktor, aber alle Erleichterung, welche ich erhielt, war nur temporäre. Schließlich fand ich ein Heilmittel, das mich vollständig kuriert hat, und das Zeichen ist nie wiederkehrt. Ich habe es schon einer Anzahl von Personen mitgeteilt, welche sehr an Rheumatismus litten und sogar bettlägerig waren, und in jedem Fall hat das Mittel eine Kur bewirkt.

Ich wünsche, daß jeder an irgend einer Art Rheumatismus Leidende seine wunderbare Heilkraft erproben möchte. Schicken Sie keinen Cent; schicken Sie einfach Ihren Namen und Adresse ein und ich sende Ihnen das Mittel zu freiem Verschick. Nachdem Sie es versucht haben und es sich als das so lange ersehnte Mittel erwiesen hat zur Kur Ihres Rheumatismus, so können Sie mir den Preis dafür entrichten, einen Dollar; aber verstehen Sie mich recht, ich will Ihr Geld nicht, wenn Sie es nicht vollkommen zur Befriedigung senden. Ist das nicht recht gehandelt? Deshalb wollen Sie länger leiden, wenn Ihnen auf diese Weise positive Erleichterung frei offeriert wird. Ärgern Sie nicht. Schreiben Sie heute.

Mark H. Jackson, No. 704 D Gurney Bldg.,  
Syracuse, N. Y.

Herr Jackson ist verantwortlich. Obige Anzeige ist wahr.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

## Erbetene Ratsschläge und Rezepte

### Gegen Haarausfall.

Die folgende Mischung stärkt den Haarboden: 1 Teil Cognac, 3 Teile feinsten Spiritus, 6 Teile Wasser. Damit reiben Sie jeden Abend die Kopfhaut ein, und hinterher fetten Sie die Haarwurzeln ein, indem Sie Vaseline an die Fingerspitzen nehmen und das einreiben. — Auch Seifenwaschung und nach dem Abtrocknen vorzunehmende Frottierung mit zweiprozentigem Karbolspirit, soll den Haarwuchs verbessern. — Tägliches Einreiben der Kopfhaut mit verdünntem Seifenspirit abends vor dem Schlafengehen. — Täglich ein- bis zweimal den Haarboden mit folgender Mischung einreiben: Tannin eine Achtel Unze, Glycerin, eine Achtel Unze, Mandelöl dreiviertel Unze, Neroli-Öl 2 Tropfen, Orangenschalenöl 20 Tropfen. Für Frau Helene L., Minn.

\*\*\*

### Gehirnwurst.

Man kocht das Gehirn ganz fein und ebenso die doppelte Menge rohen Magerfleischs, und setzt dann noch ebensoviele feingeschnittene Würfel gekochten fetten Fleischs hinzu. Auf das Ganze gibt man die Gewürze wie zur Leberturst, und noch etwas geriebenes Weißbrot, etwas sauren Rahm und 1 bis 2 Eier. Die Masse wird gut durcheinandergelührt, in Därme gefüllt und gekocht. Man darf den Darm nur gut halbvoll füllen, weil diese Art Würste ungeheuer aufstreben und den Darm leicht sprengen. Setzt man dieser Masse noch größere Mengen zerkleinerte Zwiebeln zu, so erhält man die sogenannten Zwiebelwürste. Die Würste halten sich nicht lange und müssen deshalb bald verbraucht werden.

Für Frau Mrs. W., Ill.

\*\*\*

### Blätterteig für Pasteten.

1 Pfund Mehl, 1 Ei,  $\frac{1}{2}$  Quart Wasser, 1 Eßlöffel Rum, 1 Eßlöffel Salz zu einem glatten Teig verrührt, fingerdick ausgewellt, mit 1 Pfund tadellos frischer und kalter Butter belegt, zusammengeschlagen, wieder ausgewellt, dies dreimal wiederholt,  $\frac{1}{2}$  Stunde auf Eis gefühlt, dann mit einer Ringform oder Weinglas kleine Rundteile ausgestochen, die Hälfte der Rundteile mit einer kleineren Ringform nochmals ausgestochen. Die Böden mit Eiweiß zu bestreichen, die Ränder aufzuflehen; das Ganze wird mit Eigelb bestrichen und bei scharfer Hitze gebacken.

Für Frau M. D. R., Ind.

\*\*\*

### Sibirischer kalter Salat.

Drei bis vier Pfund Salatkartoffeln werden am Tage vor dem Anrühren des Salats gekocht. Sechs Eier kocht man hart ab und verrührt das Gelbe von drei Eiern mit Mostsch (nach Geschmack) und wenig Streuzucker recht gut. Dazu gibt man den Saft von 1 bis 2 Zitronen, eine Prise Salz, Kapern und gute, dicke, saure Sahne. In diese Sauce, die sehr gut verrührt werden muß, und die man nach Belieben schärfer oder milder abschmeckt — durch den Zusatz von mehr oder weniger Mostsch — schneidet man nun die Kartoffeln in Scheiben, das Weiße von den Eiern und die anderen drei Eier. Zum Schluß wird eine frische Gurke, ebenfalls in dünne Scheiben geschnitten, dazu getan. Bei einer größeren Portion können es auch zwei Gurken sein. Alles wird gut vermengt, in eine tiefe Schüssel getan und mit Krabbeln, gekochten Maronen, dünnen Zitronenscheiben, Kapern und feingehacktem Ei garniert. Man serviert diesen Salat, der besonders wohlschmeckend ist,

wenn man ihn vor dem Anrichten auf Eis gestellt hat, zu kaltem Kalbsbraten. Auf drei Pfund Salatkartoffeln nimmt man ein halbes Quart saure Sahne.

Für Frau L. R., Ohio.

\*\*\*

### Braune Coulis.

Braune Coulis ist eigentlich eine verfeinerte und fertig eingekochte Mehlschwitze. Drei Zwiebeln, einige Schnittmageren Schinkens, zwei Karotten, Pfeffer und etwas Sellerie sind in Würfel zu schneiden, in 2 Unzen Butter durchzuschwitzeln und mit  $2\frac{1}{2}$  Unzen Mehl zu verrühren. Ist die Masse bräunlich, füllt man  $\frac{1}{2}$  Quart kräftige, dunkle Brühe und  $\frac{1}{4}$  Quart braune Fleischjus auf und kocht die Mischung eine Stunde an der Seite des Herdes zu einem blässlichen Brei ein. Nach dem Schäumen und Entfetten streicht man die Coulis durch ein feines Sieb und verwahrt sie an einem kalten Ort. Weiße Coulis wird in gleicher Weise bereitet, nur bleibt die Mehlschwitze weiß, wird mit weißer Fleischjus abgelöscht und mit weißem Pfeffer gewürzt.

Für Frau Elise W., Ill.

\*\*\*

### Gegen Schlaflosigkeit.

Völliger Wechsel der Unterwäsche. Vor dem Schlafengehen ein Glas recht warme, frische Milch trinken. Ein mehrfach zusammengelegtes Tuch in kaltes Wasser tauchen, dies in den Nacken legen und ein anderes, warmes Tuch darüber legen, jedoch nicht um den Hals binden. Auch ein Fußbad tut gute Dienste; überhaupt ist für warme Füße zu sorgen.

Für Frau Anna G., Iowa.

\*\*\*

### Kleine Röhrenkuchen.

Hierfür folgendes Rezept: Nachdem 1  $\frac{1}{2}$  Pfund Röhren gepulvert und mit Gemüseraspel zerkleinert wurden, bringt man sie mit Wasser bedeckt aufs Feuer, gibt etwas Salz und Zucker zu und läßt sie weichkochen, wobei das Wasser vollständig verdunstet soll. Hierauf werden die Röhren durch ein Sieb getrieben, mit 2 Eiern, einigen Eßlöffeln Rum, einigen Korinthen, 1  $\frac{1}{2}$  Unze Zucker, etwas Zitronensaft und -schale, 3 bis 4 gekochten geriebenen Kartoffeln u. 2 bis 3 Unzen Kriegsmehl vermischt. Der Teig wird löffelweise in eine Pfanne mit erhitztem Fett gelegt, dort zu kleinen runden Kuchen breit gedrückt und von beiden Seiten röstig gebacken. Die Kuchen eignen sich gut als Beilage zu Obst- und sonstigen süßen Suppen und ergeben mit diesen ein sättigendes Abendgericht, kann sie aber ebenso gut mit Kompott oder Obststücken als Nachtschisch reichen.

Für Frau J. E., Mo.

\*\*\*

### Kartoffelklöße mit Rase.

Um diese zu bereiten, werden 2 Unzen Butter (Erfatz) zu Sahne gerührt, dazu gibt man  $\frac{1}{4}$  Pfund geriebene, gekochte Kartoffeln, 3 Eßlöffel Maisgrieß und 3 Eßlöffel geriebenes Schwarzwur oder Weißbrot, weiter 2 ganze Eier, 3 Unzen geriebenen Magerkäse, etwas Salz, nach Belieben auch eine Kleinigkeit Muskatnuß. Daraus formt man mittelgroße Klöße, kocht diese in Salzwasser 8 bis 10 Minuten, läßt sie auf einem Sieb abtropfen und übergießt sie, wenn sie in der Schüssel liegen, mit etwas brauner Butter. Diese Klöße bedürfen keiner Fleischbeigabe, sie ergeben mit Gemüse und Blattsalat gereicht, ein sättigendes, wohlschmeckendes Mittagessen.

Für Frau L. E., Wis.



# Allerlei für Haus und Herd



## Perlhühner.

Welche wertvolle Mittelserin würde mir ein Paar Perlhühner verkaufen?  
Frau Thea Moller, Plains, Kans.

\*\*\*

## Getrocknetes Obst.

Kann mir eine wertvolle Mittelserin eine Bezugsadresse für getrocknetes Obst direkt vom Produzenten angeben? Mit bestem Dank im voraus, Frau J. Garbi,  
3808 Race St., Dallas, Texas.

\*\*\*

## Spanferkel mit Fülle.

Sorgfältig putzen, innen mit Salz und Pfeffer ausreiben, und mit folgender Farce füllen: ½ Pfund Kalbfleisch, 5 Unzen Speck, beides in kleine Würfel schneiden; gehackte Zwiebeln, Kräuter und, wenn möglich, auch Champignons, mit dem Fleisch in Butter dämpfen; mit etwas guter Fleischbrühe ablöschen, mit Salz und Pfeffer würzen, verkühlen, mit 2 in Mehl eingeweichten Semmeln und 2 Eiern zu einer Masse fertig machen. Mit dieser Farce wird das Spanferkel gefüllt, zugenäht, schön dressiert, in die Pfanne gelegt, mit etwas guter Fleischbrühe übergossen, frische Schweinsknöchel, Lorbeerblätter, Zwiebeln, Petersili, eine gelbe Rübe dazu gelegt, mit Salz bestreut und langsam im Ofen unter sehr häufigem Begießen etwa 1½–2 Stunden schön fruchtig braun gebraten. Die Ohren und den Schwanz untwiddelt man mit Butterpapier, ebenso ist es gut, da ganze Stück mit demselben Papier zu überdecken. Mit zerlassener Butter und Bier wird mittelst eines Pinsels das Spanferkel öfters angestrichen und erhält es dadurch eine schöne Farbe und Kruste. Den Fond kocht man mit etwas Bratenjus auf und serviert ihn zum Fleisch. Von Frau L. V., Wis.

\*\*\*

## Corn-Muffins.

2 Tassen gelbes Maismehl, 1 Tasse Weizenmehl, 3 Eier, 4 Eßlöffel voll Zucker und eine Prise Salz, ein Stückchen Butter (so groß wie ein Ei), einen Teelöffel voll Saleratus und 2 Teelöffel Cream of Tartar, der letztere muß trocken in das Mehl getan werden, und Saleratus mit ein wenig lauwarmem Wasser angemengt und zu allerletzt hinzugefügt werden. Mische alles zusammen mit so viel Milch, daß es einen ziemlich steifen Teig gibt. Tue denselben in Formen und backe sie in einem heißen Ofen.

Von Frau Johanna B., Florida.

\*\*\*

## Schokolade-Torte.

5 Unzen geriebene Schokolade mit einem Eßlöffel voll Wasser befeuchtet, läßt man im Badofen weich werden, verrührt sie fein und gibt 5 Unzen Butter dazu, die man mit 6 Eidotter und 5 Unzen Zucker abtreibt. Nun schlägt man das Weiße der sechs Eier zu steifem Schnee, sowie 1 Eßlöffel voll Rum und zuletzt 3 Unzen feines Mehl, füllt es in einen mit Papier ausgelegten weiten Tortenreiß und backt es ¼ Stunde bei mäßiger Hitze. Ausgekühlt, dreht man die Torte um, bestreicht dieselbe auf der glatten Seite mit Aprikosenmarmelade, die zähe sein muß, und gibt gekochte Schokolade-Glasur darüber.

Von Frau Ella L., Wash.

## Schallkartoffeln.

Schallkartoffeln sehen bekanntlich am appetitlichsten aus, wenn sie aufgesprungen auf den Tisch kommen. Um dies zu erreichen, gibt es ein einfaches Mittel, durch welches auch zugleich der Geschmack der Kartoffel bedeutend verbessert wird, da das Salz ganz durchdringt. Nachdem man die Kartoffeln mit warmem Wasser gründlich, am besten mit einer ziemlich langen Bürste, gereinigt hat, macht man mit einem spitzen Messer einen tiefen Einschnitt in jede Kartoffel, bringt sie mit wenig Wasser und einer Handvoll Salz aufs Feuer und läßt sie nicht zu schnell kochen. Nachdem man nach dem Garlocken das etwa noch vorhandene Wasser abgossen, läßt man die Kartoffeln ½ Tag aufgedeckt noch einige Minuten abdampfen, bis sie vollständig trocken sind. So behandelt, platzt jede Kartoffel, auch wenn sie nicht mäßig ist.

Von Frau Therese S., Wis.

\*\*\*

## Bienen im Winter.

Die Sonnenstrahlen im Winter, so angenehm sie sonst sind, bekommen den Bienen nicht gut. Sie müssen sich davor ebenso wie gegen Kälte zu schützen suchen. Die fleißigen Tierchen werden nur frühe durch Sonnenstrahlen herausgelockt und müssen dann erstarren. Das tritt gewöhnlich schon bei den ersten Flugversuchen ein. Andererseits lassen sich die Bienen durch Sonnenschein zu vorzeitigem Brutansatz reizen. Die entstehende Brut kostet viel Honig und kann bei strenger Kälte auch erstarren. Hierdurch entsteht im Frühjahr noch gewöhnlich die für den Stock verderbliche Faulbrut, und der Bienenstock wird meistens vernichtet.

L. J. S., Wis.

\*\*\*

## Honig als Schlafmittel.

Hier will ich ein Hausmittel einsenden, das mancher älteren Leserin willkommen sein wird. Es ist die Verwendung von Honig als Schlafmittel. Vor dem Schlafen sollte man regelmäßig 1–2 Teelöffel Honig zu sich nehmen, da derselbe blutbildend, nahrhaft und für nervöse Personen ungemein beruhigend ist und wohlthätigen Schlaf erzeugt. Wenn man den Honig nicht allein einnehmen will, dann kann man ihn auf ein Stückchen Semmel oder Weißbrot streichen, oder ihn in Milch oder Kaffee trinken; die gute Wirkung wird auf jede Art erzielt, solange er nur genommen wird.

Von alter Leserin in Minn.

\*\*\*

## Butter lange Zeit frisch zu erhalten.

Man gebe die Butter in ein sauberes Gefäß und gieße so viel abgelochtes Salzwasser hinzu, daß sie von ihm reichlich bedeckt wird. Der Behälter wird dann der Hygiene halber durch Auflegen eines Tellers oder dergl. verschlossen.

Von Frau C. J., N. Dak.

## Zur Warnung.

Wir möchten die Leser darauf aufmerksam machen, daß ein angesehener als unser Agent an verschiedenen Orten in Wisconsin, Minnesota, Iowa, Illinois und möglicherweise auch anderwärts auftretender Mann, der den Namen G. A. Mann benützt, nicht berechtigt ist, Gelder für Abonnement auf Die Deutsche Hausfrau zu kollektieren. Jede Auskunft, die zur Habhaftmachung des Mannes führt, wird mit Dank erbeten.

Die Redaktion.

• Wem die Wunderbare Heilkraft von Knorr's Hien Jong Essenz oder „Grüne Tropfen“ noch nicht bekannt ist, der sollte bei der ersten Gelegenheit einen Versuch damit machen. Bei Magenbeschwerden, Magenkrampf, sowie auch bei Erkältungen, Grippe, Wehen, Hals, Tonsillitis, Bronchitis und als Vorbeugungsmittel gegen Diphtheria und Scharlach leistet dieselbe vortreffliche Dienste. Um dadurch oft schweren Krankheiten vorbeugen zu können, sollte Hien Jong beständig in jedem Hause gehalten werden. Wer sie kennt, will nicht mehr ohne sie sein. Sollte sie sich nicht bewähren, wofür wir sie empfehlen, so sind wir bereit, das dafür gezahlte Geld zurück zu zahlen. Wenn diese Arznei nicht in eurer Apotheke oder Store zu haben ist, schickt uns 60c oder \$1.15, welches in Briefmarken geschehen kann, und wir schicken euch eine Flasche per Post.

Wo noch keine Verkäufer für diese Medizin sind, werden solche unter günstigen Bedingungen verlangt.

Schickt zu beziehen allein von

**KNORR MEDICAL CO.,**

613 14TH AVENUE DETROIT, MICH.  
den gesetzlich geschützten Eigentümern.

## Tragt kein

## Bruchband!



Brooks' Apparat, die moderne wissenschaftliche Erfindung, die wunderbare, neue Entdeckung, welche Bruch heilt, wird auf Probe gesandt. Keine unangenehmen Federn oder Polster. Hat automatische Luftkissen. Zieht und hält die gedehnten Teile zusammen, wie man ein gedehntes Glied behandeln würde. Keine Salben. Keine Lagen. Dauerhaft, billig. Auf Probe gesandt zum Beweise. Geschiedt durch Ver-

Staaten Patente. Katalog und Maß-Formulare frei per Post. Schickt Namen und Adresse heute ein.

C. E. BROOKS.

245C. State St. Marshall, Mich.

## Gallensteine

Eine Person, aus der Gallensteine hervorgehen, ist eine unglückliche Person? Wenn Sie mit Magen- oder Eingeweideleiden befallen sind oder an Verstopfung leiden, so sind Gallensteine wahrscheinlich die Ursache. Ihr verdorbener Magen, Kopfschmerzen, Nüchtern oder Magenkrämpfe, Verdauungsstörung, Winde, trockene Leber, fahle Gesichtsfarbe, Schmorrböden, Schmerzen in der rechten Seite, dem Magen, Leib oder Rücken, sind keine selbstständige Krankheiten, sondern sind Warnungssignale der gefährlichen Leber- u. Gallensteineiden, die Quelle der Hälfte aller menschlichen Leiden. Magenmedikationen, die die Speisen verdauen helfen sollen, schwächen den Magen immer mehr, und Abführmittel, die den Stuhlgang regeln sollen, bringen die Verdauung in größere Unordnung. Sie müssen die Ursache des Uebels behandeln, nicht die Symptome. Lassen Sie sich das Leber- u. Gallenstein- Buch schicken und erfahren Sie daraus, wie Sie sich aus dem Leiden helfen kann, indem Sie „Gallen-Ton“ gebrauchen. Adresse: **CALLSTONE REMEDY CO., Dept. K62 219 S. Dearborn St., Chicago, Ill.**

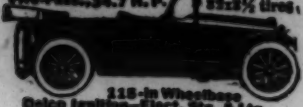
**Frei**

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.



## Driver Agents Wanted

Zum Fahren und Vorzeigen des Bush Automobils. Bezahlen Sie dafür aus Ihren Kommissionen für Verkäufe. Keine Agenten verdienen Geld. Sendungen erfolgen pünktlich. Bush Automobiles garantieren Sie oder Geld zu rückerstattet. 1918 Modelle verkaufsbereit. Schreiben Sie sofort um meinen 48 seitenigen Katalog und bitten näherer. Adresse: J. G. Bush, Präz., Dept. 10-DH. BUSH MOTOR COMPANY, Bush Temple, Chicago, Ill.



— Häfelbuch No. 3 —  
Original Häfelmuster



Das Buch enthält eine große Anzahl der prächtigsten neuen Häfelmuster verschiedener Art. Darunter sind Vorlagen zu schönen Häfelpassen in gefälliger Ausführung und leichter Arbeit. Ferner enthält das Buch Vorlagen zu Morgenhäubchen in Häfelarbeit, zu Häfelspitzen für Taschentücher, Muster zu gehäkelten Kinderhäubchen und Schuhen und außerdem noch Vorlagen zu Frivolitätenarbeit. Das schöne Buch zum Preise von 12 Cents portofrei durch uns zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau,  
Milwaukee, Wis.

## Collingbourne's

Häfelbuch  
No. 19

Von  
Virginia Snow

Dieses Häfelbuch bietet eine große Anzahl der prächtigsten Vorlagen nebst Beschreibung zu Morgenhäubchen, Handtuchanten, Bettdecken, Lampenschirmen, Ombörsen, Handtaschen, Tischdecken und Sofaissen in Häfelarbeit, sowie Muster zu Frivolitätenarbeit und anderen Novitäten, wie gewebte Untersätze für heiße Schüsseln, gehäkelte Kinderschuhe und Lätzchen, Schürzen mit Häfelverzierung usw. Das sehr empfehlenswerte Buch ist zum Preise von 12 Cents portofrei durch uns zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau,  
Milwaukee, Wis.

## Zur Wirtschaftsführung in teurer Zeit

## Verwendung von Fleisch- und Pökelfleischen

Viele Haushaltungen haben sich in Voraussicht von Mangel an frischem Fleisch mit Schinken, Rauchfleisch oder Pökelfleisch versehen. Um diesen Vorrat zu verwenden und doch möglichst abwechslungsreich auf den Tisch zu bringen, sind vielleicht folgende Winke am Platz.

Schinken läßt sich roh in Scheiben vorzüglich als Beigabe zu aller Gemüse geben. Man kann die Scheiben auch ganz dünn schneiden, sie mit Käsebutter bestreichen und zusammenrollen. Zu letzterem Gericht passen gut warme saure Kartoffeln. Oder man legt die nicht zu dicken Schinkenscheiben eine Stunde in Milch, bestreut sie dann mit Mehl und bädert sie schnell ein paar Minuten auf beiden Seiten braun.

Reste von Schinken, Rauch- oder Pökelfleisch können in Verbindung mit Kartoffeln in folgender verschiedener Weise verwendet werden.

Das Fleisch wird in Würfel, gekochte Kartoffeln werden in Scheiben geschnitten und nun lagenweise in eine Form gegeben. Auf die Kartoffeln kommen gehackte Zwiebeln und Butterstücken, dann das Fleisch. Oben auf Kartoffeln. Ein Ei wird mit etwas Milch zerquirlt, darübergegossen und im Ofen 30 Minuten gebacken.

Man kann auch mit Butter und Mehl eine Schwiwe anrühren, diese mit Milch vertochen, die Kartoffelscheiben hineinlegen, etwas gewiegte Zwiebel, durchkochen lassen, dann Fleischreste (recht klein) beifügen und das Ganze vollends gar werden lassen.

Kartoffeln werden gekocht, abgeschält und durchgepreßt. Gehackte Zwiebel wird angebraten und dazugegeben, Knochenbrühe mit Suppengrün und Fleischextrakt wird darübergegossen und die feingewiegten Rauch- und Pökelfleischreste darunter getan. Mit Pfeffer und Salz abgeschmeckt. Dies ist das an der Wassertaste sehr beliebte Fischer- und Schiffergericht Labskaus. Man ist es mit klein Pfeffer- und Senfgurken, die überhaupt fast stets gut zu den Rauchfleischgerichten passen.

Reste von Kartoffelbrei werden mit Milch, Ei und den fein gehackten Fleischresten gut vermischt, mit geriebener Muskatnuß und etwas gestoßenem Pfeffer gewürzt und zu Bällchen geformt, die man in geriebener Semmel wälzt. Sie werden in Fett unter Schütteln der Pfanne ringsum schön goldbraun gebraten und passen zu allem Gemüse, besonders aber zu grünem Salat.

In ganz ähnlicher Weise wird das Rauch- oder Pökelfleisch statt mit Kartoffeln mit Reis vereinigt. Und zwar gibt man entweder in die gebutterte Form eine Lage ausgequollenen Reis, Butterstücken und eine Lage Fleischwürfel, wobei man die oberste Reisschicht mit etwas Eigelb bestreicht und mit geriebenem Käse bestreut, oder man brät die Fleischreste in Fett an, bräunt Zwiebelstücken, füllt Lunkreste dazu und mischt dies mit dem Reis. Das Gericht braucht nur in der Kochkiste oder im Wasserbade warm gehalten zu werden. — Endlich kann man wie oben den Reis mit Butter, Eiern, etwas Muskatnuß, fein gewiegter Zwiebel und ein wenig Mehl vermischen, kleine Brötchen formen, sie mit geriebener Semmel bestreuen und braun braten. Oder man rührt von derselben Mischung Klöße ab, läßt sie in kochendem Wasser gar kochen und reicht sie mit einer Tomaten- oder Erbsensauce. — Erwähnt sei hierbei, daß sich zum Ausquellen von Reis sehr gut Kno-

chenbrühe eignet, der man etwas Extrakt (es braucht nicht einmal Fleischextrakt zu sein) beifügt. Ferner kann der immerhin teure Parmesankäse durch den viel billigeren Kräuterkäse ersetzt werden. Bei kleineren Fleischportionen sollte die Beigabe von geriebenem Käse keinesfalls weglassen werden, da gerade diese harten Reibekäse sehr viel Eiweiß enthalten und die Speise dadurch nahrhafter machen.

Mit Sauerkraut lassen sich Pökelfleischreste ebenfalls zusammengeben. Man vermischt am besten Kartoffeln in Form von Kartoffelbrei mit dem Sauerkraut und legt dann schichtweise eine Lage Kraut, eine Lage Fleischwürfel. Dies kann im Wasserbade gekocht oder im Ofen gebacken werden. — Noch wohlgeschmeckender ist der Sauerkrautkuchen. Dazu mischt man alle vorher genannten Zutaten, das Fleisch fein gewiegt, untereinander, ferner je nach der Menge ein bis zwei Eier und ein bis zwei Löffel Mehl. Von dieser Masse bäckt man auf einer Pfanne dicke Kuchen, indem man einige Speckwürfel auf die Pfanne gibt, sie glasig werden läßt, einen Teil des Teiges auffüllt, zum Kuchen austreibt und von unten goldbraun backen läßt. Dann legt man einen Topfdeckel, der in der Größe paßt, auf den Kuchen, stürzt die Pfanne schnell um, gibt wieder einige Speckwürfel darauf und läßt den Kuchen von dem Deckel in die Pfanne gleiten, in der er noch auf der anderen Seite braun werden muß.

Endlich lassen sich Rauch- und Pökelfleisch mit Eierkuchenteig bereiten, und zwar kann man die Eierkuchen ohne Zuckerzusatz nicht zu dick backen, man bestreut sie mit dem gewiegten Fleisch und rollt sie zusammen. — Oder man mischt das gewiegte Fleisch gleich mit der Eierkuchenteigmasse und bäckt dann Kuchen davon. Beides ist ausgezeichnet zu grünem Salat geeignet. Man kann dem Teig noch feingehackten Schnittlauch beifügen. — Ferner kann man zu einer Schichtspeise drei Eierkuchen backen. Das durchgebratene Fleisch wird mit feingewiegter Zwiebel in etwas Butter angebraten, mit Mehl bestäubt und mit Bratensuppe oder Wasser und Fleischextrakt zu dicklicher Suppe gekocht, deren Hälfte man auf den ersten, in eine feuerfeste Schüssel zu legenden Eierkuchen streicht. Darauf kommt der zweite Kuchen, wieder Fleischsuppe, und dann der dritte Kuchen. Ueber diesen gießt man ein mit etwas Milch zerquirltes Ei und läßt die Speise im Ofen etwa ¼ Stunde backen.

Das Gericht Makkaroni oder Nudeln mit Schinken oder Rauchfleisch wird als bekannt vorausgesetzt, desgleichen, daß man alle Rauch- und Pökelfleischreste mit etwas Kalbs- oder Schweinsfuß zur Sülze verwenden kann.

Trockengeordnete Scheiben von Schinken können durch die Fleischhackmaschine gedreht und mit Butter vermischt als Schinkenbutter verwendet werden. Sind die Scheiben schon sehr hart, so können dieselben sowohl wie auch die mageren, trockenen Teile von durchwachsenem Speck nur noch zum Würzen von Erbsen, Kartoffeln und ähnlichen Speisen dienen, indem man sie in diesen auskocht.

Rauchfleisch sowohl, als auch Schinken und Pökelfleisch dürfen nie richtig kochen, sie würden dadurch trocken und faserig werden. Man stellt sie auf mäßiges Feuer und erhält sie immer eben am Kochen; nur Pökelfleisch macht davon eine Ausnahme, diese muß ihrer dicken Haut wegen kräftig kochen.



## Hausfrau-Kalender

für das Jahr 1918



Preis 30 Cents

Gaithers Publishing Co

Wilmauer, 1918

Prämie No. 1800

# Hausfrau Kalender

für das Jahr 1918

## Amerikas Eintritt in den Weltkrieg

Eine umfassende Darstellung der  
welterschütternden Ereignisse  
während des dritten  
Kriegsjahres.

## Ein Geschichtswerk von dauerndem Wert

Die Vereinigten Staaten im Kriege.

Die Kriegsziele der Vereinigten  
Staaten.

Die Kämpfe an der Westfront.

Die Kriegslage in Rußland.

Die Schlachten am Isonzo.

Die Eroberung Rumäniens.

Der Regierungswechsel in  
Griechenland.

Die Revolution in Rußland.

Der Unterseekrieg.

Der Friedensappell des Papstes.

Die Antwort des Präsidenten Wilson.

Das Wehrsystem der Vereinigten  
Staaten.

Die Brauindustrie und die  
Temperenzbewegung.

Chronologische Aufzeichnung der  
hauptsächlichen Kriegsereignisse.

Viele Bilder von allen  
Kriegsschauplätzen.

Bern die schweizerische Bundesstadt.

Interessante Erzählungen.

Humoristisches in Wort und Bild.

Hauswirtschaftliche Geflügelzucht.

Anlage eines

Aussgartens.

Schönster  
Druck und  
Ausstattung

160 Seiten.

**frei**

als Prämie für  
Anmeldung einer  
neuen Leserin.

Preis Gegen Bar

30 Cents portofrei.



## Zur Gesundheitspflege

### Vom Husten und Schnupfen des Kindes.

Von Dr. med. Michael Cohn.

**H**usten und Schnupfen sind die landläufige, aber durchaus ungenaue Bezeichnung für eine der häufigsten und bekanntesten menschlichen Krankheiten. Die Ausdrucksweise ist ungenau; denn Husten wie Schnupfen bezeichnen an sich nur Krankheits Symptome, die durchaus nicht für eine bestimmte Krankheit charakteristisch sind. Insbesondere der Husten ist ein Symptom, das bei den aller verschiedensten Leiden vorkommt, die im Bereiche der Atemwege, also im Rachen, im Kehlkopf, in den Luftröhren, den Lungen oder am Brustfell ihren Sitz haben. Trotzdem, wenn man von jemandem sagt, er habe Husten, vollends er habe Husten und Schnupfen, so meint man damit in der Regel ein ganz bestimmtes Leiden, nämlich den Katarrh der oberen Luftwege, die katarrhalische Entzündung der Schleimhäute, welche die oberen Atemwege bedecken, eine Krankheit, deren Hauptsymptom allerdings der Husten und, soweit die Veränderung auch im allerersten Anfange des Atemweges, in der Nase, ihren Sitz hat, der Schnupfen bildet.

Diese Katarrhe kommen zwar in jedem Lebensalter vor, in keinem aber häufiger als im frühen Kindesalter. Welches Kind hätte nicht einmal Husten und Schnupfen durchgemacht! Wieviele Kinder werden jahraus jahrein, ja selbst mehrmals in einem Jahre davon betroffen! Außer den Verdauungsstörungen gibt es keine Krankheit, welche in der ersten Lebenszeit häufiger wäre. Erst nach dem dritten Lebensjahre nimmt die Häufigkeit allmählich ab. Im Hochsommer, jener Jahreszeit, in der die Kinder von Verdauungsstörungen am meisten heimgesucht werden, sind die Katarrhe am seltensten; ihre Hauptzeit bilden gerade die kühleren Monate, von Anfang des Winters an bis hinein in das Frühjahr. Schroffe Temperaturschwankungen begünstigen ihre Verbreitung.

Beim jungen Kinde bedeutet ein solcher Katarrh meist eine viel ernstere Erkrankung als im späteren Leben. Die Erscheinungen sind hier viel heftigere. Vor allem pflegt Fieber im Anfang selten zu fehlen, und zur Temperaturerhöhung gesellen sich die bekannten Fiebersymptome, wie Unruhe, Verdräulichkeit, Mattigkeit, Appetitlosigkeit. Beim Säugling wird außerdem durch den bloßen Schnupfen die Nahrungsaufnahme oft stark erschwert, da er beim Trinken wegen der behinderten Nasenatmung immerzu absetzen muß, um Luft zu holen. Vor allem droht ferner die Gefahr des Fortkriechens der Entzündung auf die Lungen, also des Eintretens einer Lungenentzündung; der Weg bis zur Lunge ist eben beim Kinde ein verhältnismäßig kurzer, daher wird dieses Organ viel leichter in Mitleidenschaft gezogen. Erhöhtes Fieber und stöhnendes, stark beschleunigte Atmung weisen oft auf diese Komplikation hin. Noch häufiger ist das Ubergreifen der Entzündung auf das Mittelohr, der Ausbruch einer Mittelohrentzündung im Anschluß an Schnupfen und Husten beim Kinde. Wenn ein katarrhalisch erkranktes Kind plötzlich unter stärkerem Fieber besonders unruhig wird und stark schreit, als ob es Schmerzen habe, und wenn es vollends bei der äußeren Berührung des einen oder anderen Ohres heftig zusammenzuckt, so liegt die Wahrscheinlichkeit sehr nahe, daß das betreffende Ohr miterkrankt ist.

Kinder husten auch bei leichteren Katarrhen gewöhnlich sehr heftig und anhal-

tend, oft viel heftiger, als es der Schwere der Erkrankung entspricht. Das kommt daher, weil sie weniger Selbstbeherrschung besitzen, daher jedem, auch noch so geringen Reizgefühle und Hustenreize sofort nachgeben und ihm nicht zu widerstehen wissen.

Der Husten des Kindes klingt bei einem jeden Katarrh in der Regel zuerst mehr trocken und rauh, später mehr lose und rasselnd. Das entspricht dem Zustande der erkrankten Schleimhaut, die anfangs lediglich rot und geschwollen ist, während sie späterhin Schleimmassen in größeren oder geringeren Mengen auf ihrer Oberfläche absondert. Diese Schleimabsonderung macht sich auch ohne Husten oft bemerkbar; man hört schon beim Atmen das Rassel des Schleimes und fühlt wohl auch beim Berühren und Tragen des Kindes, wie es auf der Brust „voll“ ist, wie es ihm auf der Brust „lockt“.

Junge Kinder vermögen beim Abhusten den Schleim aus den Luftwegen nicht nach außen zu befördern, es sei denn, daß dieser, wie es beim Keuchhusten geschieht, durch die heftigen Hustenstöße mit einer gewissen Gewalt hinausgeschleudert wird; sie können, mit einem Worte, nicht auswerfen. „Ja, wenn das Kind nur auswerfen könnte!“ hört man so oft die Mütter klagen. Tatsächlich ist diese ihre Unfähigkeit aber gar kein so großer Nachteil für sie, wie gewöhnlich angenommen wird. In Wirklichkeit bringen sie ja mittels der Hustenstöße den Schleim aus den tieferen Luftwegen nach oben bis in den Hals genau so wie der Erwachsene; von hier befördern sie ihn allerdings nicht, wie dieser es tut, nach außen, sondern statt dessen verschlucken sie ihn, d. h. er gleitet mittels eines Schluckaktes durch die Speiseröhre in den Magen, wo er sich dem Speisebrei zugesellt und wo er jedenfalls der Regel nach keinen Schaden mehr anstiftet. Viele Mütter haben aber die sonderbare Vorstellung, der durch den Husten nach oben gebrachte Schleim gleite, da er vom Kinde nicht nach außen befördert wird, wieder in die Luftwege hinab und gebe dadurch immer von neuem zum Husten Anlaß; das ist selbstverständlich ein Irrtum.

Wenn der Husten mit Schmerzen einhergeht, das Gesicht des Kindes also bei jedem Hustenstoß schmerzhaft verzogen wird, so ist das mitunter ein Zeichen dafür, daß kein einfacher Katarrh vorliegt, sondern daß Lunge oder Brustfell von der Entzündung ergriffen ist. Indessen auch bei einem gewöhnlichen Katarrh ist der Husten öfters schmerzhaft, und fragt man die Kinder, wo es wehe tut, so hört man sehr oft die Antwort, sie hätten Bauchschmerzen. Nun vermögen junge Kinder überhaupt vielfach nicht den Sitz ihrer Schmerzen richtig anzugeben, und mit Vorliebe verlegen sie bei der aller verschiedensten Leiden ihre Schmerzen in den Bauch. Allein bei heftigem Husten kommen tatsächlich auch nicht selten Bauchschmerzen vor; sie stammen aber dann nicht aus dem Innern des Leibes, sondern es sind das gewöhnlich lediglich Muskelschmerzen, indem nämlich die Bauchmuskulatur durch die starken und häufigen Hustenstöße übermäßig angestrengt und erschüttert wird.

Eine besondere Form des Kinderhustens ist jener bellende, kurze, langlose, mit Heiserkeit verbundene Husten, der durch eine Entzündung der Kehlkopfschleimhaut, einen Kehlkopfkatarrh, entsteht und wohl auch als Bräunehusten bezeichnet wird, weil er auch bei der echten Kehlkopfbräune, die mit Kehlkopfdiphtherie gleichbedeutend ist, vorkommt. Die Ähnlichkeit mit dieser mit Recht sehr gefürchteten Krankheit ist namentlich groß bei jener Katarrhform,

welche den Namen: „falsche Bräune“ führt. Ihr Bild ist ein recht typisches. Das Kind, welches tagsüber nur etwas hustete, wacht des Nachts einige Zeit nach dem Einschlafen plötzlich auf mit einem äußerst heftigen, bellenden Husten, der einen höchst beängstigenden Eindruck macht, da er mit mehr oder minder großer Atemnot und selbst mit Erstickenstypen einhergeht; das Kind ringt geradezu nach Luft, die nur mit Mühe in tiefen Zügen eingeatmet werden kann. Erst nach einigen Stunden lassen die stürmischen Erscheinungen nach, und am andern Tage ist das Kind bis auf einen allmählich sich lösenden Husten wieder ganz munter. Zurückzuführen ist dieses alarmierende Symptomenbild darauf, daß in der Rückenlage des Kindes die entzündete Kehlkopfschleimhaut durch stärkere Blutfüllung mehr und mehr anschwellt und so mit den ohnehin recht engen kindlichen Kehlkopf hochgradig verengte und beinahe zum Zerschellen brachte. Es gibt Kinder, bei denen jeder Katarrh in Form einer solchen falschen Bräune auftritt.

Woher kommen nun alle diese so häufigen Katarrhe im Kindesalter? Für die beiden ersten Lebensjahre pflegt man hier immer noch vielfach die Zähne verantwortlich zu machen; bei vielen Müttern spielt immer noch der „Zähnhusten“ eine wichtige Rolle. Tatsächlich kann diese Lehre vom Zähnhusten als ein längst überwundener Standpunkt betrachtet werden. Schon die bloße Tatsache, daß man zu gewissen Zeiten, wie im August und September, Kinder verhältnismäßig selten husten hört, obwohl doch auch da nicht weniger Zähne als sonst durchbrechen, spricht gegen einen erheblichen Einfluß der Zahnung auf die Entstehung von Katarrhen. Es gibt keinen Zähnhusten — das ist die Uebersetzung jedes erfahrenen Kinderarztes und sollte auch die Uebersetzung jeder vernünftigen Mutter werden!

Schon mit größerem Recht schuldigt man die Erkältung an. „Das Kind ist erkältet“, sagt man ja geradezu als gleichbedeutend damit: es hat Husten und Schnupfen! Der Einfluß der Erkältung läßt sich nun gewiß nicht ganz ableugnen. Zu berücksichtigen sind hierbei besonders die geringe Widerstandskraft und Abhängigkeit des kindlichen Körpers, die größere Porosität und Empfindlichkeit seiner Haut und seiner Schleimhäute gegenüber Kältereizen. Und dennoch ist die Bedeutung der Erkältung keine so weitreichende und allgemeine, wie das gewöhnlich angenommen wird; häufig spielt sie nämlich nur eine begünstigende und nicht eine die Krankheit unmittelbar auslösende Rolle, und sehr oft ist sie in Wirklichkeit überhaupt nicht an dem Zustandekommen des Katarrhs beteiligt.

Gerade beim Kinde entstehen zweifellos außerordentlich oft Katarrhe auch ohne jegliche Erkältungsgelegenheit, und zwar auf einem Wege, der immer noch viel zu wenig bekannt und berücksichtigt wird, auf dem Wege der Ansteckung. Alltäglich kann man angesichts des Ausbruchs eines Schnupfens und Hustens beim Kinde die Frage aufwerfen hören: Wo mag sich das Kind nur wieder einmal erkältet haben, da es ja gar nicht aus der warmen Stube herauskam? Und doch wäre die Frage weit richtiger zu stellen und viel leichter zu beantworten: Wo hat das Kind sich angesteckt? Da wird man meist jemanden aus der Umgebung ausfindig machen, der Husten oder Schnupfen hat. (Schluß folgt.)



## Schabkafflein praktischer Winke

Um Obstflecke aus Servietten zu entfernen, genügt ein Beschmieren mit Talg und Seifenbrei, der nach einigen Stunden ausgewaschen wird. Rinderschürzen und Wäscheleider mit Obstflecken legt man 12 Stunden in Milch oder Buttermilch. Aus Seide wäscht man diese Flecke mit Spiritus aus.

Große, von der Farbe hart gewordene Pinsel hängt man einen Tag lang in eine scharfe Sodalauge (8 Teile Wasser, 1 Teil Soda), die auf dem Herd lautwarm erhalten wird. Kleinere Pinsel, die zur Oelmalerei gebraucht werden, reinigt man mit Terpentin, nötigenfalls hinterher noch mit Seifenseife, die man in die Borsten hineintreibt und in lautwarmem Wasser wieder herauswäscht. Die zur Heliosmalerei verwendeten Pinsel werden in Essig ausgewaschen.

Stopfen der schabhaft gewordenen Gardinen. Man kann sich diese Arbeit bedeutend erleichtern, wenn man beim Plätten aus unbrauchbar gewordenen Vorhängen ähnliche Muster herausschneidet, diese mit etwas Stärke befeuchtet und auf die auszubessernden Gardinen legt; dann bügelt man mit einem nicht zu heißen Eisen darüber, und das Fleckchen sitzt fest bis zur nächsten Wäsche.

Wenn auf lackierten Flächen durch Feuchtigkeit oder Wärme weiße Flecke entstanden sind, so entfernt man diese schnell durch Betupfen mit einem in Spiritus getauchten Lappen.

Zigarrenasche sollte man niemals fortwerfen, denn sie ist nicht zu kloß, wie gewöhnlich angenommen wird, sondern sie ist ein gutes Putzmittel für alle Metallgegenstände. Angelaufene Silber-, Alfenid-, Nickel- und Kupfersachen erhalten rasch ihren ursprünglichen Glanz wieder, wenn man ein weiches Flanelllappchen in die Zigarrenasche taucht und damit die Gegenstände tüchtig abreibt. Wenn Flecken auf den Dingen haften, vermischt man die Asche mit einigen Tropfen Petrol an, so daß ein Brei entsteht, den man einige Minuten lang auf den Sachen liegen läßt und dann verreibt. Man spült sie mit lauwarmem Wasser ab und reibt sie trocken. Ebenso können weiße Flecken auf Möbeln, durch heiße Gegenstände entstanden, behandelt werden. Nachdem der Brei auf dem Fleck einige Zeit gelegen hat, wird er mit einem Korz, der an einem brennenden Lichte geschnitten ist, solange gerieben, bis der Fleck verschwunden ist.

Weiße Möbel sind durchaus nicht unpraktisch, da sie sich leicht reinigen lassen. Dies geschieht mit Blauwasser, wie man es zur Wäsche nimmt. Besonders vorsichtige Hausfrauen nehmen Bleiwasser mit Wäscheblau gefärbt.

An feuchten Wandstellen werden oft die Tapeten nicht halten wollen. Man erreicht es, wenn man ein Stild Körperfutter dazwischen klebt, indem man es gut mit Kleister bestreicht und an die Wand klebt. Natürlich darf man die Tapete erst aufkleben, wenn der Körper gut getrocknet ist und an der Wand haftet.

Das Bestreichen des Kochtopfes mit Seifenseife. Will man einen Kochtopf, um seinen Inhalt schneller zum Kochen zu bringen, auf das offene Herdfeuer stellen, so soll man denselben vorher unten mit Seifenseife bestreichen. Durch dieses Verfahren wird es später beim Abwaschen ein leichtes sein, den sich am Topf ansetzenden Ruß zu entfernen.

Das Färben weißer, baumwollener Strümpfe. Wie mancher Wäschebrant birgt wohl noch die aus Großmutter's Zeiten stammenden weißen, gestrichten, baum-

## Kräftige Gesundheit

Ein gewöhnlicher Grund, warum so viele gesunde Leute regelmäßige Verbraucher von Dr. S. S. von Schliß's Bulgarischem Bluttee sind.

Weil sie wissen, daß es die altmodische Methode ist, Blut, Leber, Nieren und Magen in perfektem Zustande zu erhalten.

Weil sie wissen, daß die wunderbarsten, gesundheitsdienlichen Kräuter der ganzen Welt in der Formel des Bulgarischen Bluttees verwendet werden.

Gibt ihn allen Gliedern der Familie. Ihre Krankheit wird schwinden, und gute Stimmung wird wieder herrschen. Absolut unschädlich. Ein \$1.00 - Paket hält 5 Monate vor, und wird irgendwohin versandt nach Empfang des Betrages in Bar, Geld oder Express-Order oder C. O. D. Sechs Pakete für \$5.00. Adresse: Marvel Products Company, 65 Marvel Building, Pittsburgh, Pa.

Notiz: Wenn man das Paket versichern will, sende man 10 Cts. mehr.

wollenen Strümpfe, die in ihrem ursprünglichen Zustande nicht mehr getragen werden. Um diese nun noch nutzbringend zu verwerten, färbe man die Strümpfe mit brauner Stofffarbe, die beim Dro-gisten erhältlich ist. Die so gefärbten Strümpfe färben weder beim Tragen noch in der Wäsche ab und sehen sehr hübsch aus, wenn man sie zu braunen, ledernen Sandalen oder braunen Halbschuhen trägt.

Kleiderbürsten zu reinigen. Man sollte es vermeiden, Kleiderbürsten zu oft mit Seifenwasser zu reinigen, weil die Haare bei diesem Verfahren bald sehr weich werden. Ist die Bürste unsauber, so nehme man einen Bogen weißes Papier und streife auf diesem, von Zeit zu Zeit eine saubere Stelle wählend, die Bürste ab, so lange, bis das Papier sauber bleibt.

Reinigung des Kamms. Gegen alle Aesthetik, gegen alle Gesetze der Hygiene verstoßt ein unsauberer Kamm. Und wie schnell und mühelos läßt sich dieser Letztgenannten nach jeder Benutzung säubern, wenn man durch die Zähne etwas Watte zieht, die man auch mit Benzin durchtränken kann.

Festsetzende Stöpsel, Kapseln usw. zu lösen. Stöpsel von Glas, die man auf Medizin-, Parfümerieflaschen usw. vorfindet, Metallkapseln auf Einmach-, Son-niggläsern usw. und andere derartige Verschlüsse wollen sich häufig mit aller zu Gebote stehenden Kraft nicht lösen lassen. Um nun die Entfernung des Verschlusses zu bewirken, erwärme man die Flasche, das Glas usw. im Bratofen, in der Ofenröhre, und nach kurzer Zeit wird man den Stöpsel, die Kapseln usw. mühelos entfernen können.

Fensterputzen. Wie oft hört man Klagen über das schlechte Fensterputzen. Entweder sind die Scheiben, wenn die Sonne sie bescheint, voller Färschen, oder aber es reißt sich Streifen an Streifen. Nachdem die Fenster fertig gepunkt sind, werden sie mit weichem Seidenpapier nachgerieben oder auch mit Zeitungspapier abpoliert. Rein und klar sehen sie dann aus. Dem Wasser setze man stets etwas Soda zu.

Aus alten Filzhüten schneidet man 1 Zoll im Durchmesser große Plättchen und klebt sie an die Stuhlbeine der Esszimmerstühle. So hat man nie zerkratztes Parkett oder Linoleum.

Gutes, kölnisches Wasser kann man leicht auf folgende Weise herstellen: Auf 1 Quart 96prozentigen Spiritus nimmt man 1/3 Unze Bergamotteöl, 1/3 Unze Zitronenöl, 1/3 Unze Portugalöl (süßes Pomeranzenöl), 1/30 Unze Orangenblütenöl, 1/60 Unze Rosmarinöl. Die Mischung ist tüchtig zu schütteln und in gut schließenden Flaschen aufzubewahren.

Eierlöcher zu reinigen. Zum Eieressen benutzt man am besten kleine Löffel aus Knochen, da silberne Löffel häßliche Flecke davon bekommen, die sich auch durch Ruben nicht immer ganz entfernen lassen. Nebenfalls vermeide man stärkere Mittel und buße einfach mit etwas Ofenruß, der den Fleck sofort verschwinden läßt.

## Tabaksucht, Trunksucht, Leicht überwunden

Ein wohlbekannter New Yorker mit weitreichender Erfahrung hat Bücher darüber geschrieben, wie man das Verlangen nach gewohnheitsmäßigem Trinken, Rauchen und Schnupfen leicht und vollständig in drei Tagen überwinden kann.

Die Gesundheit verbessert sich auf wunderbare Weise, nachdem das Körpervergiftungsfreie von dem Alkohol- oder Nikotin-Gift ist. Ruhe, sanfter Schlaf, klarer Augen, normaler Appetit, gute Verdauung, männliche Kraft, klarer Gedächtnis und ein allgemeiner Anstieg aller Fähigkeiten sind unter den vielen wohltätigen Wirkungen, von denen berichtet wird. Das nervöse Gefühl verschwindet; Brantwein, Weisse, Schnaps, Bitter, Zigarette oder Kautabak sind nicht mehr nötig zur Bewältigung des krankhaften Verlangens. Der Autor, Edw. J. Woods, 1518G, Station C, New York City, läßt sein Buch frei auf Anfrage an irgendjemand, der ihm schreibt und deutlich erklärt, welche Sucht man überwinden will, und ob die Person selbst den Wunsch hat, befreit zu werden, oder ob die Behandlung im Geheimen, ohne ihr Wissen, angewendet werden soll.



## Bruch geheilt

Durch STUART'S PLAPAO-PADS bedeutet, daß Sie das schmerzhafteste Bruchband gänzlich wegworfen können, da die Plapao-Pads gemacht sind, um Bruch zu heilen, und nicht bloß, um ihn zurückzuhalten; aber da sie selbstständig gemacht werden, und, wenn sie fest am Leibe anhaften, Rutschen unmöglich ist, deshalb sind sie auch ein wichtiger Faktor beim Zurückhalten von Brüchen, welche das Bruchband nicht halten kann. Keine Riemen, Schnallen oder Federn. Weich wie Sammet. Leicht anzulegen. Billig. Kein Arbeitsverlust. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. Wir beteuern, was wir sagen, indem wir eine Probe Plapao völlig umsonst senden. Schreiben Sie heute.

PLAPAO LABORATORIES,  
Block 2726, ST. LOUIS, Mo.

Krampfader, Schlimme Beine u. s. w. erfahren schnell Besserung durch wenig kostende häusliche Behandlung. Die Schmerzen und Geschwulst werden beseitigt, Müdigkeit und Leiden geheilt. Alles Nähere gegen Einsendung des Adresses nebst Briefmarke.

W. F. YOUNG, P. D. F.,  
344 Temple St. Springfield, Mass.

**ASTHMA** Behandlung auf freie Probe gesandt. Wenn Sie kranken, senden Sie uns \$1.00; wenn nicht, ist sie FREI. Geben Sie die Adresse an. Schreiben Sie heute um unsere Behandlung. W. K. STERLINE, 616 OHIO AVE., SIDNEY, OHIO. Man antwortet, bitte, in englischer Sprache.



## Stimmen aus dem Leserkreise

Gerne bereit dazu.

Hiermit schicke ich Ihnen den Mehrbetrag für weitere zwei Jahre und bin gerne bereit, den Mehrbetrag zu bezahlen, da ich die Hausfrau für die beste Zeitschrift halte. Mit den besten Wünschen für ferneres Gedeihen, grüßt Sie herzlich  
Frau G. R., Del.

Sonnenuntergang.

Schon leuchtet am fernen Himmel  
In märchenhafter Pracht  
Das Gold der sinkenden Sonne,  
Bald naht die stille Nacht.

Hat dich auch nie im Leben  
Des Morgens Strahl umloht,  
Schön — in gewaltigem Sterben  
Rührt dich das Abendrot.

Lothmüder Pilger am Wege,  
Dir ward ein göttlicher Gruß,  
Ins Land der sel'gen Verheißung  
Trägt dich der Scheidefuß.  
Emma Bromm.

Werte Hausfrau.

Sollte auch der Preis für die Zeitschrift nicht wieder herabgesetzt werden, so wollen wir die Hausfrau doch haben, solange wir beiden alten Leute noch leben.  
Carl S. und Frau, S. Dat.

Bilder aus der Geschichte Amerikas.

(Schluß von Seite 30)

Trab, als sich uns, wie wir eben jenseits des Flusses die Höhe erreichten, der überraschende Anblick einer von der Panik ergriffenen Armee darbot: Hunderte von leicht verwundeten Soldaten, Trupps von unverbundenen, aber gänzlich demoralisierten Leuten, und Duzende von Baggagewagen, alle in hoffnungsloser Verwirrung nach rückwärts drängend und nur zu deutlich kundgebend, daß in der Front eine Niederlage erfolgt sei. Auf meine Frage versicherten mich viele Flüchtlinge, die Armee sei aufgebrochen und in vollem Rückzug, und alles sei verloren; und all das berichteten sie in der eigentümlichen Gleichgültigkeit, welche sich von der Panik ergriffener Soldaten bemächtigt. Der Anblick verwirrte mich sehr, doch sandte ich sofort Befehl an Oberst Edwards, welcher die Brigade in Winchester befehligte, seine Truppen über das Tal nahe dem Mill Creek auszusenden und alle Flüchtlinge anzuhalten, so wie die Transportwagen durch das Städtchen fahren und nördlich davon aufzufahren zu lassen. Während ich weiter ritt und immerfort an das Telegramm Longstreets an Carlh, welches schon früher mir in die Hände gefallen war, dachte: „Seien Sie bereit, wenn ich zu Ihnen stoße, und wir werden Sheridan zernichten“, überlegte ich mir, was nun zu tun sei. Mein erster Gedanke war, die flüchtige Armee bei ihrem Eintreffen in Winchester anzuhalten, eine neue Schlachtlinie zu bilden und es dort auf einen Kampf ankommen zu lassen; allein als ich die Lage noch reiflicher überlegte, gewann eine andere Ansicht die Oberhand. Ich war dessen gewiß, daß die Soldaten Vertrauen in mich hatten, denn bis jetzt hatten wir immer Erfolg gehabt, und da sie früher mich immer zugegen sahen, wo das geringste Anzeichen von Unordnung oder Unheil sich zeigte, so glaubte ich jetzt versuchen zu müssen, ihre gebrochenen Reihen herzustellen oder, wenn ich darin keinen Erfolg haben sollte, wenigstens ihr Schicksal zu teilen als Anerkennung für das, was sie bis dahin geleistet hatten.

Ungefähr zu dieser Zeit kam Oberst Wood, mein erster Adjutant, von der Front und brachte mir ausführlichen Bericht; er meldete, es sei alles verloren, mein Hauptquartier vom Feinde genommen und die Truppen zersprengt. Sobald ich das hörte, nahm ich zwei meiner Adjutanten, Major Geo. A. Forsyth und Kapit. Jos. O'Keefe, und mit zwanzig Mann meiner Begleitung ritt ich nach der Front, nachdem ich noch Oberst James Forsyth, Alexander und Thorn angewiesen hatte, zu bleiben und alles zu tun, um die Fliehenden zum Stehen zu bringen. Eine kurze Strecke weit blieb ich auf der Straße; bald aber fand ich sie so mit Wagen und Verwundeten blockiert, daß ich nur schwer vorwärts kommen konnte, und schließlich wurde ich gezwungen, über die benachbarten Felder zu reiten, um rascher weiter zu kommen. Sobald das Gros der Wagen und Verwundeten vorüber war, kehrte ich auf die Straße zurück, welche dicht mit unverbundenen Soldaten besät war, die, nachdem sie weit genug zurückgefallen waren, um sich außer Gefahr zu befinden, einen Halt gemacht hatten und Kaffee zu kochen begannen. Sobald sie mich indessen erblickten, ließen sie ihren Kaffee im Stich, warfen ihre Hüte in die Höhe, schulterten ihr Gewehr, und als ich vorüber ritt, kehrten sie um, mir mit Enthusiasmus und Hurra zu folgen. Aus Anerkennung über diesen ihren Gefühlsausbruch nahm ich meinen Hut ab und sprengte so mit Forsyth und O'Keefe eine Strecke vor meiner übrigen Begleitung voraus, während jeder berittene Offizier, der meiner ansichtig wurde, hin und her galoppierte, um den Leuten zuzurufen, daß ich zurückgekommen sei. Auf solche Weise verbreitete sich die Nachricht bei allen Zersprengten; auch sie machten wieder kehrt und marschierten gegen den Feind, indem sie beinahe augenblicklich aus ihrer Verzweiflung in das Extrem des Enthusiasmus gerieten. Ich wußte schon früher, daß selbst bei gewöhnlichem Gemütszustande der Enthusiasmus ein mächtiger Faktor bei Soldaten ist; aber was ich an jenem Tage sah, überzeugte mich, daß seine Macht geradezu unwiderstehlich ist, wenn er dem Zustand der Verzweiflung folgt. Ich rief ihnen, während ich auf der Straße vorüberritt, nichts weiter zu als: „Wenn ich heute morgen bei euch gewesen, wäre dies Unglück nicht geschehen!“

Carlh verlor den größten Teil seiner Artillerie und seines Trains bei der Verfolgung; seine Truppen zerstreuten sich zuletzt nach mehreren Richtungen hin. So endete der letzte Feldzug im Shenandoah-Tal. Die Verluste der Nördlichen beliefen sich im Ganzen während desselben auf gegen 17.000, die der Südlischen auf 23.000 Mann.

Als die Nachricht von Sheridans brilliantem Erfolg später dem General Grant überbracht wurde, ließ dieser 100 Kanonenschüsse nach Petersburg donnern, und Präsident Lincoln dankte Sheridan und seiner Armee in einem besonderen eigenhändigen Briefe. Die Ernennung zum Generalmajor der regulären Armee folgte. Der Sieg hatte nicht nur die Erbeutung großer Massen Kriegsmunition zur Folge, sondern er stellte das Vertrauen und die Kraft der Armee wieder her und war deshalb unschätzbar. Er war geradezu der Anfang vom Ende, denn die Rebellen waren entmutigt, das Prestige Carlhs zernichtet, und es waren bloß noch einige harte Schläge nötig, um die schließlich Besiegung Lees herbeizuführen.

Diese herrliche Blumenlese ist zusammengestellt aus dem Schätze deutscher Poesie von unserem bekannten Mitarbeiter,

**Professor  
Wilhelm C. Laube**

Schön illustriert, reichhaltig.  
Etwas für Herz und Gemüt.

Preis-Geschmackvoll  
gebunden . . . . . \$1.50

Ein schönes Geschenk für die Mutter oder die Gattin. Zu beziehen durch

**Die Deutsche Hausfrau,**  
Milwaukee, Wis.

**Neu! Neu!**  
**Das Allerbeste**

aus dem Liederfüßhorn des  
**Deutschen Volkes**  
Der Musikliebhaber wird  
nicht vergebens nach  
einem Lieblings-  
lieb suchen  
müssen.

**Deutscher Sang**  
„Es ist  
zweifellos  
die schönste  
Sammlung der  
beliebtesten deutschen  
Volkslieder.“  
C. J. Heramer.

Preis in elegantem  
Umschlag nur . . . **75c**

**Die Deutsche Hausfrau**  
Milwaukee, Wis.



## Briefkasten der Redaktion

**Frau Eveline D., Wash.** Welch schwere Schicksalsschläge hatten Sie durchzumachen, liebe Freundin! Erst verunglücken und dann noch zwei Operationen durchmachen — welche Leiden mögen Sie zu ertragen gehabt haben! Wir wollen hoffen, daß Sie sich nun wieder ganz erholt haben, und daß das neue Jahr Ihnen nur Gutes bringt.

**Frau Albert F., Ill.** Sechs Kinder zu versorgen, ist keine kleine Aufgabe, und man kann sich oft nicht genug wundern, was Mutterliebe alles zu bewältigen imstande ist. Schöner ist dies wohl nie ausgedrückt worden, als mit den folgenden Dichtworten:

Einem weiten Ozeane,  
Dessen Tiefen nicht erreichbar,  
Ist die unbegrenzte Liebe  
Einer Mutterbrust vergleichbar.

Wie sich auf des Meeres Grunde  
— Jedem Menschaug' verschlossen —  
Ungekannte Wesen regen,  
Perlen und Korallen sprossen:

Also lebt im Mutterherzen,  
Jedem Sterblichen verborgen,  
Eine ganze Welt von Freuden,  
Opfermut und Schmerz und Sorgen.

Wie die Stern' am Himmelstome  
Wandellos und ruhig bliden,  
Daß die irrgang'nen Pilger  
Nicht in dunkler Nacht versinken:

Also leuchten, lenken, führen  
Mutteraugen, Doppelsterne,  
Wachend über alle Ki. der  
In der Nähe, in der Ferne.

**Frau Dina B., Iowa.** Ja, wir wissen es auch sehr zu schätzen, daß Sie schon seit zehn Jahren treue Leserin unserer Zeitschrift sind. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre freundlichen Worte der Anerkennung über unser Wirken und auf gute Freundschaft auch im neuen Jahr, nicht wahr?

**Frau E. B., New York.** — Vielen Dank für Ihre sehr geschätzte poetische Sendung. Wie Sie bemerken werden, machen wir von Ihrer gütigen Erlaubnis, die Verse zu veröffentlichen, gerne Gebrauch. Beste Neujahrsgrüße.

**Frau Wilhelmine W., Iowa.** Vielleicht bekommen Sie nun im Winter einmal Zeit, uns den versprochenen ausführlichen Brief zu schreiben. Es sollte uns freuen. Für Ihre lieben Worte besten Dank und Glück zum neuen Jahr.

**Frau P. S., Ohio.** Nun hat Ihnen die alles heilende Zeit wohl schon ein wenig Beruhigung in Ihrem Leide gebracht, liebe Freundin, und in der Erinnerung durchleben Sie in sanfter Behmut die glücklichen Stunden, welche Sie mit dem teuren Dahingegangenen genossen. Kennen Sie der Dichterin Frieda Schanz schöne „Trost“-Worte:

Märchen weiß er und goldene Pieder,  
Allen Zauber versunkener Zeit;  
Duftende Rosen streut er hernieder  
In des Trauernden Einsamkeit.

Aus dem Dunkel ertrockt er die Sterne,  
Wellenden Blumen bewahrt er den  
Duft;

Grüße trägt er aus ewiger Ferne  
Ueber des Todes starrende Kluff.

**Frau Ernestine R., Ohio.** Wir können nicht umhin, Ihnen für Ihre lebenswürdigen Worte über unsere Zeitschrift herzlichen Dank zu senden. Einen schönen Lohn für unsere Mühe könnten wir

uns gar nicht wünschen. Wir wollen hoffen, daß das neue Jahr uns allen das ersehnte Glück bringt. Mit besten Grüßen!

**Frau N. S., Ja.** Ein sonst nicht mehr verwendeter, ledigwordener Kochtopf läßt sich mit Kitt wieder herstellen. Kitt hierzu kauft man für ein paar Cents, oder man mischt ihn sich selbst mit Leinöl und Kreide. Man schmiert damit die betreffende Stelle zu und läßt die Masse trocknen. Ist der Kessel nun auch nicht mehr zum Kochen zu brauchen, so dient er doch ausgezeichnet z. B. zum Einweichen trockenen Brotes, Erbsen, Linsen usw. oder zum Anrühren des Teiges u. a. Diese einfache und billige Art des Ausbesserns gilt so gut für Aluminium als auch für Emaille- und Buntglaser Geschirre. Letztere spritzen bekanntlich leicht. Um das zu verhüten, stelle man sie vor Gebrauch 24 Stunden unter Wasser und dann 24 Stunden auf die warme Herdplatte, um sie langsam an Hitze zu gewöhnen. Auf diese Weise wird Buntglaser Geschirr sehr dauerhaft.

**Frau S. R., Ill.** — Die Winterfütterung der freilebenden Vögel ist nicht Tag für Tag notwendig, sondern nur bei starkem Schneefall, bei Glatteis und bei plötzlich eintretender heftiger Kälte. Dann aber müssen die Vögel ihr Futter schon am frühen Morgen vorfinden, denn der Vogel will fressen, sobald es Tag wird. Allerlei Körner und Samereien, Speisereste, nicht ganz abgelöste Knochen, Stückchen Talg, Stückchen gekochten Fleisches usw. bilden die Mahlzeit, welche man, wenn man nicht einen besonderen Futter-

apparat hat, auf die Fensterbank oder auf ein Brett, das vorher vom Schnee zu befreien ist, streut. Man gewöhne die Kinder daran, diese Fütterung zu übernehmen und zu überwachen. Auf diese Weise wird der Vogelschutz auch in die nächste Generation hinübergepflanzt.

**Frau Karl M., Minn.** — Wir können nicht unterlassen, Ihnen für Ihr freundliches Schreiben herzlichen Dank zu sagen. So liebe Worte der Anerkennung sind ein köstliches Geschenk für uns und machen alle Mühe zum Vergnügen. Wir senden Ihnen beste Glückwünsche zum Jahreswechsel.

**Frau George M., Idaho.** Ja, da gibt's Arbeit in Hülle und Fülle für die Hausfrau, wenn elf in der Familie sind. Aber schön ist's auch wieder, zu wissen, daß man für so viele unentbehrlich ist, nicht wahr? Man weiß dann doch, daß man seinen Platz im Leben richtig ausgefüllt hat, wenn man dazu beigetragen hat, den Angehörigen ein glückliches Familienleben zu schaffen. Stets wird den Kindern das als schönste Erinnerung bleiben. Die besten Glückwünsche zum Neuen Jahr.

**Frau Maria W., Minn.** Leider konnten wir Ihnen die erbe.ene Auskunft nicht geben, da die Dame nicht mehr zu unserem Leserkreise gehört. Es ist ja aber leicht möglich, daß die Adresse noch dieselbe ist, und da diese vollständig in der Zeitschrift angegeben war, könnten Sie ja einmal dorthin schreiben, um auszufinden, ob die Dame Ihre Verwandte ist. Das ist wohl am einfachsten.



**Bitte dieses Quadrat am schwarzen Rande ausschneiden und die Kehrseite benutzen!**





Frau Susanna G., Ds. Mit Vergnügen erfahren wir aus Ihrem werten Schreiben, daß Ihnen die Hausfrau ein lieber Kamerad ist, wenn Sie so oft allein zu Hause sind, und wir wissen Ihre Freundschaft sehr zu schätzen. Und daß die von uns bezogenen Rosen schön geblüht haben, macht Ihrer Pflege alle Ehre, und wir freuen uns, daß Sie d. mit zufrieden sind. Ihre Anfrage wegen Briefwechsel erfüllen wir gern demnächst.

Frau Bertha B., Texas. Es tut gut, auch einmal zu hören, daß es Gegenden gibt, wo sich die teuren Preise aller Waren doch wieder durch die be. Preise, welche für die eigenen Produkte erzielt werden, ausgleichen. Zu traurig ist es in der Tat, daß in manchen Landstrichen ungünstige Witterungsverhältnisse die Ernten vernichteten. Auch wir sagen mit Ihnen: „Möge Gott alles zum Besten lenken.“ Beste Festwünsche!

Frau Henry G., Wash. Es war sehr lieb von Ihnen, zum Besten der Leser mitzuteilen, wie Sie Ihren Christbaum ohne große Kosten hübsch schmücken können. Ja, Papierneze und Ketten, die schon unsere Voreltern zur Baumzierde zu verwenden wußten, sind auch heute noch ein schöner Schmuck. Leider kamen Ihre Vorschläge zu spät für die Weihnachtsnummer, welche zur Zeit schon fertig zusammengestellt war. Gewiß haben aber auch so viele Leser sich des altbekannten Baumschmuckes bedient. — Freundlichen Gruß und Dank!

Frl. E. R., Cal. Ein schönes Festgeschenk war es für uns, Ihre lebenswürdigen Worte der Anerkennung über die Lektüre, welche die Hausfrau bietet, zu erhalten, und danken wir Ihnen herz-

lich für Ihre freundlichen Glückwünsche zum neuen Jahr, die wir auf das Beste erwidern.

Frau C. L., M., Pa. Da haben Sie schon viel Trauriges erlebt in letzter Zeit, liebe Freundin, durch den Tod des Bruders und die Sorge um die vielen Refusen im Kriege. Wir wollen hoffen, daß diese wieder gesund heimkehren können. Daß Ihnen und Ihrer Familie unsere Zeitschrift etwas Trost und Unterhaltung gewährt, hat uns sehr erfreut. Herzliche Glückwünsche zum neuen Jahr.

Frau J. R., Pa. Es ist in der Tat sehr ärgerlich, daß Ihr Ort durch die Hinführung Schaden leidet. Könnte der Rauch nicht durch hohe Schornsteine in die Luft abgeleitet werden, damit die Garten- und Feldfrucht nicht vernichtet wird? Wir wollen hoffen, daß sich ein Ausweg finden läßt, denn es wäre traurig, wenn die ganze Umgegend durch das Uebel zugrunde gehen sollte. Könnten Sie die hübschen Spitzen, welche wir in der Dezembernummer veröffentlichten, für Ihren Zwerd verwenden?

Frau A. D., Utah. Auf welchen Tag der 15. April 1877 fiel? Sie wollten uns gewiß auch einmal eine harte Nuß zu knaden geben. Nun freut uns, Ihnen mitteilen zu können, daß der Tag auf einen Sonntag fiel.

Frau Fred B., Pa. Wie können Sie glauben, mit Ihrem lieben Schreiben unsere Zeit zu sehr in Anspruch genommen zu haben. Im Gegenteil, es ist stets eine Freude für uns, zu sehen, daß die Leser sich vertrauensvoll mit ihren Sorgen an uns wenden. Wissen wir doch, daß es das Herz erleichtert, sich einmal aussprechen zu können. Bleibt doch das alte Spruchwort immer noch Wahrheit:

„Geteilte Freude, doppelte Freude, geteilter Schmerz, halber Schmerz.“ Wir wollen hoffen, daß im neuen Jahre der Lenter aller Schicksale alles zum Besten leiten wird. Herzlichen Gruß!

Frau Frank S., S. Dal. Nein, der Roman stammt nicht aus der Feder der verstorbenen Schriftstellerin Seimbura. Wenn Sie noch weiter gelesen haben, werden Sie auch bemerken, daß der Stil ganz verschieden ist, in seiner Art aber ebenso interessant. — meinen Sie nicht?

Frau C. S., Texas. Mit inniger Teilnahme habe ich Ihr wertvolles Schreiben gelesen, und drücke Ihnen im Geiste mitfühlend die Hand. Nur wer selbst jahrelang um ein teures nahe Familienmitglied in Angst um das geliebte Leben geschwehrt hat, weiß zu ermessen, wie schwer Sie zu tragen hatten. Den eignen Schmerz und die Besorgnis zu unterdrücken, und den Leidenden zu ermutigen suchen, ist in der Tat eine Aufgabe, der die Kraft oft nicht gewachsen scheint. In solcher Zeit lernt man erst recht den Wert der Arbeit kennen, nicht wahr? Sie hilft über alles Schwere hinweg, indem sie uns zwingt, die Gedanken anderem zuzuwenden. So werden auch Ihnen Ihre Pflichten in Haus und Garten in dem ersten großen Schmerz doch noch zum Trost geworden sein, und hoffentlich hat sich Ihre Gesundheit nun auch wieder vollständig gekräftigt. Daß unsere Zeitschrift auch ein klein wenig dazu beiträgt, Ihnen Ihre Einsamkeit erträglicher zu machen, war uns eine rechte Herzensfreude. Und wenn es Sie erleichtert, sich auszusprechen, so denken Sie nur stets daran, daß uns Ihre Briefe stets willkommen sind, daß Sie nie zu oft schreiben können. Nicht freundlichen Gruß und beste Wünsche zum Jahreswechsel.

Frau Katharina S., Wis. Ein Glück, daß sich Ihr Augenleiden doch wieder etwas gebessert hat; gut wird es aber doch sein, wenn Sie die Augen recht schonen. Gewiß würde Ihnen eine Verwandte oder liebe Freundin gerne vorlesen, um Ihre Augen zu schonen, bis sie sich wieder gekräftigt haben. Ihrer hübschen Handschrift sieht man gar nicht an, daß Ihnen das Schreiben Schwierigkeit bereitet, und wird es uns freuen, wieder einmal von Ihnen zu hören.

Frau B., Texas. Es ist schön, daß Sie als Amerikanerin das Deutsche doch nicht verlernen wollen. Es kann ja auch nur nützlich sein, mehr als einer Sprache mächtig zu sein. Es wird uns freuen, wenn Sie auch fernerhin die Hausfrau als Ihre Lehrerin betrachten und uns öfter ein so liebes Schreiben senden.

Frau G. R., Colo. Zu unserem Bedauern erleben wir aus Ihrem werten Schreiben, daß Ihre Augen der Schonung bedürfen. Wir wollen hoffen, daß das Leiden nur vorübergehend ist. Besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen.

Frau Bab. R., N. Y. Es hat uns gefreut, daß Sie die doppelt erhaltenen Hefte der alten Dame im Altenheim gegeben haben, so haben sie doch auf diese Weise die beste Verwendung gefunden. Wir senden Ihnen beste Wünsche zum neuen Jahr.

Herrn Frederik W. F., N. Y. Daß Ihnen die Reiseschilderungen von Wm. C. Laube in der Sonderausgabe der Hausfrau doppelt interessant waren, da Sie aus Schwaben stammen, glauben wir Ihnen gern, und es freut uns, daß Ihnen die Prämie gute Unterhaltung gewährt hat. Es ist in der Tat ein schönes Buch. Besten Dank für Ihre freundlichen anerkennenden Worte.

Frau Therese R., Cal. Wir heißen Sie herzlich willkommen in unserer Mitte, und hoffen, nun recht oft von Ihnen ein liebes Schreiben zu erhalten. Wir wünschen Ihnen noch nachträglich Glück in der neuen Häuslichkeit.

## Zur Förderung der guten Sache

### Formular zur Anmeldung einer neuen Leserin

An

„Die Deutsche Hausfrau“

Milwaukee, Wis.

Ich melde hiermit 1 neue Leserin für „Die Deutsche Hausfrau“ an und sende einliegend den Betrag von \$1.25 (nach Kanada und Uebersee \$1.60), wofür „Die Deutsche Hausfrau“ auf ein Jahr an die untenstehende Adresse zu senden ist.

Name der neuen Leserin

Adresse der neuen Leserin

Als Prämie wähle ich No.....

Name der Anmelderin

Adresse der Anmelderin



Frau W. D., Ohio. Schon dreißig Jahre im Lande, da könnten Sie gewiß vieles Interessante aus Ihren Erlebnissen erzählen. Viel mögen Sie auch durchkämpfen gehabt haben, da Sie Ihren Vatten schon vor 10 Jahren dahinscheiden sehen mußten. Nun, da Sie Ihre Kinder zu guten Amerikanern erzogen haben und dieses Land lieb gewonnen haben, hat sich Ihr Leben gewiß recht angenehm gestaltet, und wollen hoffen, daß Ihnen nach der heiligen schweren Zeit ein recht glücklicher Lebensabend beschieden ist. Herzliche Neujahrswünsche!

Frau Theresia K., Pa. Sehr bedauernd wir, von Ihrem langwierigen Leiden zu hören, und wir hoffen, daß sich Ihre Gesundheit inzwischen wieder vollkommen gekräftigt hat. Besten Gruß!

Frau Herman F., Ind. Recht sehr bedauerten wir, aus Ihrem Schreiben zu ersehen, daß Sie so viel zu leiden haben. Ein asthmatisches Uebel ist in der Tat sehr unangenehm und angreifend, wenn man auch nicht geradezu bettlägerig ist. Haben Sie schon Kräutertee gegen das Asthma gebraucht? Er wird als sehr wirksam gepriesen, und falls Sie denselben einmal versuchen wollen, können wir Ihnen eine Bezugsadresse dafür angeben. Daß Ihre Ernte so gut ausgefallen ist, war doch wenigstens ein kleiner Trost in dieser ernsten Zeit. Haben Sie Ihren Sohn noch zu Hause? In Ihrem Alter würden Sie und Ihr Vatte mit der vielen Arbeit auf der Farm gar nicht fertig werden. Es sollte uns freuen, wieder einmal ein freundliches Schreiben von Ihnen zu erhalten. Beste Wünsche und Neujahrsgriße!

Frau Helene B., Ill. Aber, aber, wer wird da gleich so hart urteilen! Vielleicht wurde so nur infolge von Gewohnheit gehandelt. Wir tun unzählige Dinge täglich ohne jede Überlegung, in der Art, wie wir sie im Elternhause gesehen, wie wir sie immer getan haben. Erst wenn wir im fremden Kreise bemerken, daß sie auch anders verrichtet werden können, kommt es uns zum Bewußtsein, daß wir unsere bestimmte Gewohnheit haben, und daß auch wir mancherlei anders — besser oder schlechter — hätten machen können. Es ist gut und dienlich, auf solches gewohnheitsmäßige I a ab und zu einen kritischen Blick zu werfen. Denn die Gewohnheit, wenn sie mit der Gedankenlosigkeit verbunden ist, befördert nicht nur die guten Angewohnheiten, sondern auch die schlechten. Wir erkennen das, wenn wir mit aufmerksamem Blick uns

in nächster Nähe umschauen; eine ganze Menge von unfreundlichen Gewohnheiten hat sich da eingebürgert und wird als selbstverständlich betrachtet. Niemand wundert sich mehr darüber. Und doch sind es Unfreundlichkeiten, die schon manchen veranlassen, mit schwerem Herzen sich von uns zu wenden. Größere und kleinere gibt es darunter. Ich will mit den letzteren anfangen. Ein lieber Besuch wird gemeldet. Anstatt ihn mit der Freude zu begrüßen, die er in unserem Herzen erweckt, beginnen wir mit langen Vorwürfen, warum er nicht schon längst gekommen sei, wir hätten so sehr auf ihn gewartet, wir glaubten schon, er hätte uns vergessen und dergleichen Redensarten mehr. Einer jungen Frau, die in dieser Weise eine ältere, von ihr sehr verehrte Dame empfing, antwortete diese: „Meine Liebe, wenn Sie sich Besuch wünschen, so zeigen Sie auch dem Besuch, daß Sie sich freuen, wenn er kommt. Aber empfangen Sie ihn nicht mit Vorwürfen. Tun Sie dies, so bleibt er ein andermal lieber fort.“ Die Getadelte hat dieses Wort nie vergessen und ist der ehelichen Freundin stets dankbar dafür gewesen. Aber sie hat oft Gelegenheit gehabt, zu sehen, daß diese schlechte Gewohnheit recht gebräuchlich ist. Sehr oft bedient man sich ihrer bei halberwachsenen Kindern und bei jungen Leuten. Man sollte da lieber einsehen, daß ein Besuch bei älteren Freunden oder Verwandten für die Jugend keine besondere Freude ist, wenn nicht gegenseitige Herzensinnigkeit sie miteinander verbindet. Aber doch kommt die Jugend in gewohnter Pietät. Da sollte sich das Alter bemühen, sie mit aller Freundlichkeit festzuhalten. Im beiderseitigen Interesse. Weisheit und Lebensfreude stehen einander gegenüber und spenden eines dem anderen Gutes. Die Großmutter, deren herzliche Liebe zu dem halberwachsenen Enkel es schmerzhaft empfindet, daß er nicht häufiger kommt, denkt nicht daran, wenn sie ihn mit Vorwürfen empfängt, daß sie ihn vielleicht damit ganz von sich entfernt. Wie gern würde sie ihn anstatt mit Vorwürfen mit Freude begrüßt haben, wenn sie sich die Konsequenzen ihres gewohnten Verhaltens überlegt hätte!

Frau L. B., Wis. Würmer aus Blumentöpfen zu vertreiben. Man zerkrümelt reife Kastanien, gießt etwas Wasser darüber und lasse sie etwa 24 Stunden an warmer Stelle stehen. Von diesem Kastanienwasser gebe man etwas in die vorher gut angefeuchtete Erde der Blumentöpfe.

## Wer sucht Verwandte oder Bekannte?

Vielleicht können mir Leserinnen der Hausfrau Auskunft geben über die Familie von Bruno und Auguste Berthold. Frau Berthold war eine geborene Junge aus Frankenberg. Vor vier Jahren in Rockville, Conn., wohnhaft. Zwei Cousins der Genannten aus Frankenberg erbitten die Adresse. Etwaige gefällige Auskunft sende man, bitte, an Frau Martha Mueller, geb. Berthold, 3225 E. Harrison St., Fort Wayne, Ind.

Möchte gerne die derzeitige Adresse von Hans Graf aus München erfahren. Soll in Seattle, Wash., wohnen und verheiratet sein. Frau A. Hausmann, Box 43, North Orange, Mass.

Vielleicht kann mir eine wertvolle Mitleserin Auskunft geben über die gegenwärtige Adresse meiner Schulkameradin Theresie Karl aus Karlsbad bei Steuburg an der Donau, Bayern; vor längerer Zeit hier eingewandert. Auch sind vier Brüder der Genannten hier in Kansas, und haben ein Schmiedegeschäft, aber nähere Adresse unbekannt. Für

etwaige Auskunft im voraus dankend, Frau M. Zimmer, 424 E. Park Way, N. E. Pittsburgh, Pa.

Für etwaige gefällige Auskunft über den gegenwärtigen Aufenthaltsort meines Bruders, Henry W. Engel, zuletzt in Honolulu, wäre sehr dankbar, Frä. Clara Engel, 6 Wesley Apt., Salt Lake City, Utah.

### Briefwechsel erwünscht.

Kommt vielleicht eine der werten Mitleserinnen aus Eichstetten bei Freiburg, aus Niedlingen oder Auenheim in Baden? Würde gerne in Briefwechsel mit ihnen treten; mein Vater war Lehrer in allen drei angeführten Orten. — Frau Geo. Laub, geb. Christina Diehl, N. 7, Box 30, Ellsworth, Wis.

Sind vielleicht unter dem werten Leserkreis Landsleute von mir aus Ditterse, Kreis Gifhorn, Provinz Hannover? Möchte auch gern die derzeitige Adresse der Familie von Heinrich Düring erfahren. Mit bestem Dank im voraus, Frau Dora Reinecke, Box 56, Mansom, Ill.



## Vapo-Cresolene

**gegen Keuchhusten, krampfhaften Croup, Asthma, wehen Hals, Erkältungen, Catarrh.**

„Im Schlafe gebraucht“

Verfügen Sie nicht Cresolene anzuwenden bei den qualvollen und oft gefährlichen Leiden, zu deren Heilung es empfohlen wird.

Eine einfache, unschädliche und wirksame Behandlung unter Vermeidung von Frequenz einzuweichen.

Vaporisiertes Cresolene beseitigt die Anfälle von Keuchhusten und erleichtert sofort Croup.

Es ist eine Wohltat für Asthma-Leidende.

Die mit jedem Athemzug eingeatmete, durch das Cresolene stark antiseptische Luft, erleichtert das Athmen, wirkt lindernd auf den wehen Hals, befeuchtet den Husten und gewährt sanfte Nachruhe.

Cresolene erleichtert auch die Scharlach und Masern begleitenden Bronchialleiden und ist ein wertvolles Heilmittel bei der Behandlung von Tiphtheria.

Cresolene's beste Empfehlung ist sein 36-jähriger erfolgreicher Gebrauch. Man schicke Postkarte um beschreibende Prospekt.

**Zum Verkauf in allen Apotheken**

Verfügen Sie Cresolene Antiseptic Throat Tablets gegen Halsschmerz; sie besetzen aus Elixieren Elm Wende, Victoria, Auster und Cresolene. Die Tabletten sind vollkommen unschädlich. Von Ihrem Apotheker oder von uns zu beziehen für 10c in Marken.

**THE VAPOR-CRESOLINE CO., 62 Cortlandt St., N. Y.**  
über Leeming-Miles Building, Montreal, Canada.

## Frei für Asthma Leidende

Eine neue Hauskur, die Jedermann ohne  
in oder Zeitverlust  
an.

Wir haben eine neue Methode zur Heilung von Asthma entwickelt, die sich durch ihre Einfachheit und ihre schnelle Wirkung auszeichnet. Diese Methode ist eine Hauskur, die Jedermann ohne in oder Zeitverlust anwenden kann. Sie ist eine neue Methode zur Heilung von Asthma, die sich durch ihre Einfachheit und ihre schnelle Wirkung auszeichnet. Diese Methode ist eine Hauskur, die Jedermann ohne in oder Zeitverlust anwenden kann.

Diese freie Offerte ist so wichtig, um einen einzigen Tag vernachlässigt zu werden. Schreiben Sie jetzt und beginnen Sie dann sofort mit der Behandlung. Schicken Sie kein Geld. Senden Sie einfach unten angefügten Kupon. Tun Sie es heute.

### Asthma Frei-Kupon.

**FRONTIER ASTHMA CO., Room 820 S.**  
Niagara and Hudson Sts., Buffalo, N. Y.

Schicken Sie Ihre freie Behandlung an:

.....  
.....  
.....

## Kurierter Bruch seinen


Ich zog mir vor einigen Jahren durch das Heben eines Koffers ein schlimmes Bruchleiden zu. Die Ärzte sagten mir, ich könnte nur durch eine Operation hoffen kuriert zu werden. Bruchbänder wollten nicht helfen. Schließlich gelang es mir aber, den Bruch schnell und vollkommen zu heilen. Jahre sind seitdem vorübergegangen und der Bruch hat sich nie wieder gezeigt, obgleich ich schwere Arbeit als Schreiner verrichte. Es war keine Operation nötig, kein Zeitverlust, keine Umstände. Ich habe nichts zu verkaufen, gebe Ihnen aber ausführliche Auskunft wie man eine vollkommene Kur ohne Operation bewirken kann, wenn Sie an mich schreiben. Eugene M. Pullon, Carpenter, 1017 D. Marcellus Avenue, Manassas, N. J. Es würde gut sein, wenn Sie diese Koll ausführen und anderen Bruchleidenden zeigen. Sie retten vielleicht ein Leben dadurch, oder machen wenigstens den Qualen des Bruchleidenden, der Sorge und Gefahr einer Operation ein Ende.



# The world's greatest catalog of music

**VICTOR RED SEAL RECORDS**

**CALVE, EMMA**, Soprano. (Koh-oh)  
 Emma Calve, half French, half Spanish, is descended from a famous and cultured family. She was born in 1858, and the premature death of her father was a great sorrow to her. As a pupil the young girl entered the Conservatoire de Paris, and made rapid progress. She was made a member of the *Académie de la Musique* in 1880. Her Paris debut was in 1881, in the role of *Donna Anna* in *Don Carlos*, in *Chatterton* she came to Italy, where she sang for many years. She made her first American tour in 1894, and her last in 1904. She was a great success in all her appearances, and although the approach of her time in Italy was not without its sorrows, she was not without her triumphs. She was a great success in all her appearances, and although the approach of her time in Italy was not without its sorrows, she was not without her triumphs.




**THE CARUSO RECORDS** (Song in Italian unless otherwise noted)

No.	Size
40004	12
40005	12
40006	12
40007	12
40008	12
40009	12
40010	12
40011	12
40012	12
40013	12
40014	12
40015	12
40016	12
40017	12
40018	12
40019	12
40020	12
40021	12
40022	12
40023	12
40024	12
40025	12
40026	12
40027	12
40028	12
40029	12
40030	12
40031	12
40032	12
40033	12
40034	12
40035	12
40036	12
40037	12
40038	12
40039	12
40040	12
40041	12
40042	12
40043	12
40044	12
40045	12
40046	12
40047	12
40048	12
40049	12
40050	12
40051	12
40052	12
40053	12
40054	12
40055	12
40056	12
40057	12
40058	12
40059	12
40060	12
40061	12
40062	12
40063	12
40064	12
40065	12
40066	12
40067	12
40068	12
40069	12
40070	12
40071	12
40072	12
40073	12
40074	12
40075	12
40076	12
40077	12
40078	12
40079	12
40080	12
40081	12
40082	12
40083	12
40084	12
40085	12
40086	12
40087	12
40088	12
40089	12
40090	12
40091	12
40092	12
40093	12
40094	12
40095	12
40096	12
40097	12
40098	12
40099	12
40100	12

**VICTOR RED SEAL RECORDS**

**CARUSO, ENRICO**, Tenor. (Koh-oh)  
 Caruso's success is the greatest ever attained by an artist in this country. His American engagements have been a continuous success, the great audience being held spellbound by the exquisite refinement, beauty and power of his voice.



**THE CARUSO RECORDS** (Song in Italian unless otherwise noted)

No.	Size
40004	12
40005	12
40006	12
40007	12
40008	12
40009	12
40010	12
40011	12
40012	12
40013	12
40014	12
40015	12
40016	12
40017	12
40018	12
40019	12
40020	12
40021	12
40022	12
40023	12
40024	12
40025	12
40026	12
40027	12
40028	12
40029	12
40030	12
40031	12
40032	12
40033	12
40034	12
40035	12
40036	12
40037	12
40038	12
40039	12
40040	12
40041	12
40042	12
40043	12
40044	12
40045	12
40046	12
40047	12
40048	12
40049	12
40050	12
40051	12
40052	12
40053	12
40054	12
40055	12
40056	12
40057	12
40058	12
40059	12
40060	12
40061	12
40062	12
40063	12
40064	12
40065	12
40066	12
40067	12
40068	12
40069	12
40070	12
40071	12
40072	12
40073	12
40074	12
40075	12
40076	12
40077	12
40078	12
40079	12
40080	12
40081	12
40082	12
40083	12
40084	12
40085	12
40086	12
40087	12
40088	12
40089	12
40090	12
40091	12
40092	12
40093	12
40094	12
40095	12
40096	12
40097	12
40098	12
40099	12
40100	12

## Ein Buch, das jeder Musikliebende haben will

Es erforderte 20 Jahre fortgesetzter Nachforschungen, beständiger, unermüdlicher Bemühungen und Kosten von mehr als ein Millionen Dollars, um diesen Victor Record Katalog in Ihre Hände gelangen zu lassen.

Dieses außergewöhnliche Buch von 542 Seiten ist das anerkannt vollständige Verzeichnis der besten Musikwerke der Welt; der größten musikalischen Errungenschaften aller Zeiten.

Seine Seiten sind ein bereicherter Tribut für die vielen Jahre fortgesetzter Bemühungen, um die beste Musik aus jedem Teile der Erde zusammen zu bringen. Sie sind ein Beweis der Stunden über Stunden, welche die größten Künstler der Welt der Ton-Aufzeichnung ihrer Werke, allen Generationen zur Freude, gewidmet haben. Sie legen Zeugnis ab von der enormen Zeit und den Millionen von Dollars, welche es schon gekostet hat, um die Kunst der Ton-Aufzeichnung zu ihrer gegenwärtigen Vollkommenheit zu entwickeln.

Und jede Seite des Kataloges zeigt deutlich die Unübertrefflichkeit des Victor Apparates. Jeder Musikliebhaber wird ein Exemplar dieses großen Victor Musik-Kataloges haben wollen. Ueberhaupt sollte Jedermann diesen Katalog haben, einerlei ob er ein Victrola besitzt oder nicht. Alle werden ihn schätzen wegen der darin enthaltenen Information über Musik-Künstler, Opern und Komponisten, und wegen der zahlreichen Portraits und Illustrationen.

Ein jeder Victor Händler wird Ihnen gern ein Exemplar dieses Prachtkataloges geben oder wir senden Ihnen ein Exemplar auf Verlangen gratis und portofrei.

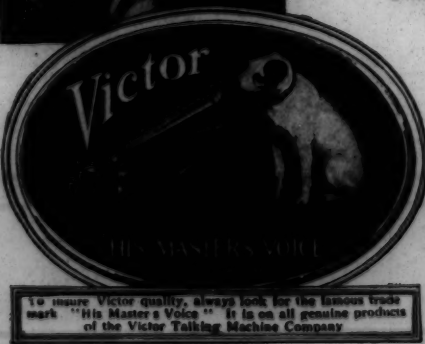
**Victor Talking Machine Co., Camden, N. J., U. S. A.**  
 Berliner Gramophone Co., Montreal, Canadian Distributors

**Wichtige Bekanntmachung.** Victor Platten und Victor Maschinen sind durch unseren eigenen Herstellungs-Prozess koordiniert und synchronisiert, und ihre gemeinsame Verwendung ist absolut erforderlich zur Erreichung einer vollkommenen Victor Wiedergabe.

Neue Victor-Notenplatten werden am 1. jeden Monats bei allen Händlern vorgespielt.

## Victor Supremacy

„Victrola“ ist die registrierte Handelsmarke der Victor Talking Machine Company zur alleinigen Verfügung der Fabrikate dieser Firma. **Warnung!** Der Gebrauch der Schutzmarke „Victrola“, wurde Verkauft irgend eines anderen Sprach-Apparates oder Phonographen ist irreführend und ungesetzlich.



To insure Victor quality, always look for the famous trade mark "His Master's Voice" It is on all genuine products of the Victor Talking Machine Company